

13 Verdächtige
Brandstiftung

Solschenizyn nach Jerusalem eingeladen

Bürgermeister Teddy Kollek
hat zu Alexander Solschenizyn
eine telegrafische Einladung
geschickt. Er lud ihn nach Jerusa-
lem ein und schickte dem Schrift-
steller vor, in der Heiligen Stadt
über den Zionsberg sei-
nen nächsten Werke zu schrei-
ben.

Die Maki-Kommunisten ver-
ten gestern die Ausweisung
Solschenizyns. In der Bundes-
republik Deutschland wurde dem
Dichter ein deutscher Reis-
pass erteilt.

Stockholm (R) — Die Kom-
munistische Partei Schwedens
hat die Ausweisung des so-
wjetischen Schriftstellers und
Sprecher Alexander Solschenizyn
streng verurteilt. Die Kom-
munistische Partei-Führung im
Land hat die Ausweisung Kom-
munisten sind durch 19 Abge-
ordnete im Parlament vertreten.
Der Welt hat die Auswei-
sungsentscheidung, der we-
der Veröffentlichung sei-
ner Bücher „Archipel Gulag“
noch „USSR als Verfall“
verweigert worden ist, Pro-
test ausgedrückt.

Der amerikanische Asses-
sor Kinsinger erklärte, Sol-
schenizyn wurde, falls er es
schafft, in Amerika willkommen
geheissen werden.
Solschenizyn sagte gestern,
wegen seiner Familie aus-
serhalb besorgt und ha-

be den Versuch unternommen,
sich mit ihr telefonisch in Ver-
bindung zu setzen.

Alexander Solschenizyn
erklärte zu Pressevertretern, er
würde es vorziehen, in Norwe-
gen aufzunehmen wird.

INDUSTRIELLE WOLLEN 6% TEUERUNGS- ZULAGE AB 1. APRIL AUSZAHLEN

Vertreter des Industriellen-
verbandes informierten die His-
tadrut, sie seien zur Auszah-
lung einer sechsprozentigen
Teuerungszulage bereit, doch
wollen sie die Zulage erst ab
1. April und nicht ab 1. Februar
auszahlen. Des weiteren verlan-
gen die Industriellen, dass die
kollektiven Arbeitsverträge bis
Jahresende zu verhandeln sind.
Histadrut-Kreise erklärten,

die Histadrut werde auf die Aus-
zahlung ab 1. Februar nicht
verzichten. Uriel Abramowitz
hat die Antwort der Industri-
ellen bis nächsten Sonntag (Über-
morgen) verlangt. Ein Sonder-
ausschuss der Histadrut und des
Koordinationsausschusses der In-
dustriellen soll auch das Mi-
nimallohn einleiten ab 1. Februar
festlegen.

DREI EINHEITSPREISE BEI „DAN“

Die neuen Fahrpreise im Dan-
Bezirk sind gestern von dem
Sprecher des Verkehrsministe-
riums bekannt gegeben worden.
Es werden drei Einheitspreise
eingeführt: IL 0.50, IL 1.10 und
IL 1.20. Diese Einheitspreise
betreffen die bisherigen
zwei Fahrpreise. In den städti-
schen Bezirken Cholon, Bat Jam,
Kfar Saba, sowie in Rischon
Lezion werden die internen Fahr-
ten IL 0.50 kosten. Alle Fahr-
strecken in Tel-Aviv kosten von
nun an IL 0.50.

Der in den Tages- und Abend-
stunden (ausser zwischen 07.00
bis 09.30 Uhr und zwischen
15.30 und 18.00 Uhr) in Kraft
sein. Für Kinder und Studenten,
sowie für Pensionäre werden
Sonderkarten in Farbedruck
hergestellt. Pensionäre erhalten
gelbe Fahrscheine, die Ende die-
ses Monats zum Verkauf gelan-
gen. Die Karten werden nicht
nur bei den Verkehrskooperati-
ven sondern auch in den Post-
ämtern erhältlich sein. (Siehe
auch Seite 2)

NEUE STRASSEN IM SINAI GEBAUT — ALTE KRIEGSBRUECKEN ABGERISSEN

(WT) — Der Rückzug der
israelischen Truppen vom
Westufer des Suezkanals geht
planmässig und reibungslos vor-
sich. Um die besonders grosse
Anzahl von Fahrzeugkolonnen
aufzunehmen zu können, hat das
israelische Geniekorps einige
neue Strassen am Ostufer
des Suezkanals gebaut. Gleich-
zeitig allerdings werden die
alten Kriegsbrücken über den
Kanal abgebrochen und mor-
gen dürfte nur noch der Fahr-
weg übrigbleiben, auf wel-
chem der West-Ost-Verkehr vor-
sich gehen wird.

Parallel zur Räumung des
Westufers begann dieser Tage
auch die Verringerung der Trup-
penstärke der 2. ägyptischen Ar-
mee am Ostufer des Suezkanals.
Die gleichzeitig auch die israeli-
schen Truppen im sog. Brücken-
kopf am Ostufer des Kanals

verringert werden, haben die
UNO-Truppen mit der Kontrol-
le dieser Truppenverringering
bereits vorgestern begonnen.
An der syrischen Front
herrscht weiter gespannte Ruhe.
Unsere Truppen befinden sich
noch immer in erhöhter Bereit-
schaft, aber es wurde bereits mit
der gründlichen Wartung von
Kampfanlagen und Feldgeschüt-
zen begonnen, welche in den
jüngsten Kampfzügen naturge-
mäss vernachlässigt wurden
musste.

POMPIDOU BESCHULDIGT NIXON

Paris (R) — Präsident Pom-
pidou beschuldigt Präsident Ni-
xon, die Energiekonferenz in
Washington aus „egoistischen
Beweggründen Amerikas“ orga-
nisiert zu haben, um Europa be-
herrschen zu können. Nixon sei
es nicht an den Energieproble-
men gelegen, soll Pompidou auf
der vorgestrigen Kabinetsitzung
gesagt haben.

EI NOBELPREISTRÄGER SETZEN SICH FÜR ISRAELISCHE KRIEGSGEFANGENE EIN

Ein Nobelpreisträger erklärt
sich bereit, an einer Welt-
tag für die Freisetzung der

israelischen Kriegsgefangenen
in Syrien teilzunehmen. Die Ta-
gung wird nächste Woche in
Brüssel abgehalten.

KUERZE
Willy Brandt, deutscher
Chancellor, wird sich im April nach
Jerusalem begeben.

Es handelt sich um die
Nobelpreisträger Heinrich Böll,
Manfred Hagen und Andre
Lwoff.

ISRAEL NACHRICHTEN הדעות ישראל

FREITAG 15. FEBRUAR 1974 • PREIS: IL 2.- • חמישי • 15.2.74 • שנת תשל"ד

KLEINER GIPFEL IN ALGER BEENDET

Die „Kleine Gipfelkonferenz“
in Alger, der die Staats-
schefs von Saudien, Ägypten,
Syrien und Algerien teilnahmen,
ist gestern geschlossen wor-
den. Die Besprechungen wur-
den streng geheimgehalten.

Auf der Algierkonferenz war-
de beschlossen, zwei arabische
Ausseminister in einer Sonder-
mission nach Washington zu sen-
den, um die Haltung Amerikas
im Erdölkonflikt zu direkten
Kontakten kommen zu lassen. Die
beiden Ausseminister werden
auch nach Paris fahren und der
Regierung Frankreichs für ihre
Haltung bei der Energiekonferenz
in Washington den Dank
auszusprechen. Die beiden Aus-
seminister sind Omar Sakar
von Saudien und der ägyptische
Ausseminister Ismail Fahmi.

Fehlschlag der Bemühungen um Kompromiss mit der RNP

(AY) — Während der Likud
eine grosse Propaganda-Aktion
einleitet, die die Notwendigkeit
der Bildung eines nationalen Ka-
binets der breiten Koalition
unterstreicht, unternahm ge-

stern Pinchas Sapir in
Gesprächen mit den RNP-
Vertretern Dr. Burg und Mi-
chael Chasani einen neuen Ver-
such, die Bildung eines Kabi-

nets unter Golda Meir zu be-
werkstelligen.
Unter anderem hatte MdK
Chasani Zedek einen Kompro-
missvorschlag ausgearbeitet,
nach dem ein Sonderausschuss
die Forderungen der Religionen
in Zusammenarbeit mit dem
Oberabbat ausarbeiten soll.
Die Probleme der Konvertierun-
gen im Hinblick auf die ver-
schiedenen Strömungen im Welt-
judentum sollen berücksichtigt
werden. Hies es in dem
Vorschlag, der von den RNP-
Vertretern abgewiesen wurde,
„weil sie keine Strömungen aner-
kennen“.

Dayan vor Studenten: Golan muss gehalten werden

(WT) — Die Syrer hatten im
Juni Kippur-Krieg ein klares Ziel
gesehen: die gesamte Golan-
höhe zu erobern. Sie haben dieses
Ziel nicht erreicht, sondern ha-
ben noch weiteres Gebiet auf
der syrischen Höhe verloren.
Auch die Ägypter haben zwar
im letzten Krieg ihr Ziel nicht
erreicht, denn dieses war das
Ostufer des Suezkanals bis zu
den Gebirgsabhängungen des Mittel-
lands. Golan zu erobern, aber
sie haben doch den Kampf um
die Kanalübergänge gewon-
nen. Dagegen haben wir im
Kampf um den Brücken-
kopf gewonnen und damit Suez
und die 3. Armee von der ägypti-
schen Etappe abgeschnitten.
— sagte Verteidigungsminister Mo-
sche Dayan in einem Vortrag
an der Bar Ilan-Universität.
In Bezug auf den Golan fü-
gte er hinzu, dass wir dieses Ge-
biet — seiner Meinung nach —
halten müssen. Wir müssen je-
doch bereit sein, dafür den ent-
sprechenden Preis zu zahlen. Das
bedeutet u.a., dass wir in die-
sem Jahre die Reservisten
länger im aktiven Dienst halten
müssen als dies normalerweise
der Fall war.
Befragt über seine Meinung
zum „Fall Dayan“ sagte der Mi-
nister: „Ich bin zwar der Mei-
nung, dass ich meine Aufgabe
vor und während des Krieges
richtig erfüllt habe aber letzt-
lich hat darüber die Agranat-
Kommission zu entscheiden. Ich
war auch dann nicht, wenn es
um Reserveoffiziere geht.“

Als Studenten Aufklärung ha-
ben wollten über die Amtsver-
setzung von Aluf Gonen (Goro-
nach), sagte Dayan, dass Aluf
Gonen vom Posten eines kom-
mandierenden Generals auf ei-
nen anderen gleichwertigen Po-
sten versetzt wurde. Es ist eben
selbstverständliche Pflicht des
Verteidigungsministers dafür zu
sorgen, dass in der Armee die
richtige Masse auf dem
richtigen Platz steht.
Andere Studenten wollten wis-
sen, warum Aluf d.R. Ariel
(Arik) Scharon seines Postens als
Divisionskommandant entho-
ben wurde. Dayan antwortete,
dass alle Mitglieder der Knesset ihrer
militärischen Posten entho-
ben wurden und in einer besondere
Liste zusammengefasst sind, wo-
ne der Armeeleitung jeweils zur
Disposition stehen. Nach Mei-
nung Dayans vertritt sich die
intensive politische Tätigkeit von
Knessetmitgliedern überhaupt u.
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung last. Besonders
setze sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Wie verkostet, dass Golda
Meir durchblicken, sie werde
nächste Woche nach Ablauf der
21-tägigen Frist zur Regierungs-
bildung ihr Mandat an den
Staatspräsidenten zurückstet-
ten, wenn die Regierungsbildung
misslingen sollte.
In den Abendstunden traf
Pinchas Sapir, von einigen
Mitgliedern des Verhandlungs-
ausschusses der IAP begleitet,
mit Frau Golda Meir zu Ber-
atungen zusammen. A. Jadin
erklärte, der Maarach sei wei-
terhin für die Bildung der natio-
nalen Regierung verantwortlich
und werde diese Aufgabe kei-
ner anderen Partei überlassen.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

Die Unabhängigen Liberalen
liessen durch ihren Sekretär
Barak mitteilen, dass sie kei-
nwegs geneigt sind, den Religiö-
sen entgegenzukommen.
RNP-Sekretär Zwi Bernstein
sagte, seine Partei könne sich
in keine weiteren Verhandlun-
gen einlassen, da ihr der Maar-
ach „viel zu wenig anboten“
habe. In der Moschee Ichut Ha-
kwuzot we-Hakibbutzim in Tel-
Aviv wurden erstmals Stimmen
für die Errichtung einer natio-
nalen Regierung laut. Besonders
setzte sich Sena Josefthal da-
für ein. Menachem Gild (Kfar
Kuppin) sagte, die bisherigen
Koalitionsverhandlungen hätten
dem Maarach grossen Schaden
zugefügt, da das Volk das Ver-
trauen zur IAP verliert.

ROADWAY 100
INTERNATIONAL QUALITY

Auf einer Stufe mit
den besten Zigaretten
des Welt Super King
Size Amerikaner
Mischung Ein Duber
Produkt.

UN 100

**SAISON-
AUSVERKAUF
REGENMÄNTEL
GUTFREUND**

Exportware —
vom Bezugs-
direkt vom Vertriebs-

Verkaufsstellen:
TEL-AVIV,
Nachbar Ben-Gurion-
Str. 102
Geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 4 Uhr abends

Schmerz erfüllt geben wir das Ableben unserer
teuren

CHANA GOLDBERG ז"ל

geb. Silberman, Witwe von Seer Goldberg

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, 15.2.74
um 12.30 Uhr mittags auf dem Friedhof in Cholon
statt.

Treffpunkt am neuen Tor des Friedhofs.

Die trauernden Familien:
**Biderman,
Schlesinger,
Grant**

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben unserer
geliebten Schwester, Schwägerin und Tante

MIRJAM (Mania) MANELA
geb. LEWKOWICZ
(früher Breslau)

findet die ASKARA am Montag, den 18. Februar 1974,
um 3.30 Uhr nachmittags, auf dem Friedhof in Kiryat
Schana statt. Autabus um 3 Uhr nachmittags. Israel-Str. 7
Tel-Aviv.

Leo und Ruschka Perkwasser,
geb. Lewkowicz

Für die erwiesene Anteilnahme danken wir herzlich.

MIFAL HAPAJIS

Bei der gestrigen Ziehung des
Mifal Hapajis (7/74) gewonnen
die Lose Nr. 184027 und 765400
je IL 150.000, IL 50.000 ge-
wann Lor Nr. 536603, je IL
12.500 gewonnen die Nummern
067845 und 155290. AN: Lose
mit Endziffer 1 erhalten den
Einsatz zurück. Ohne Gewähr!

DAS WETTER

Teilweise Bewölkung, nied-
rigere Luftfeuchtigkeit. Nord-
ostwinde.

Temperaturen: Jerusalem
4—14; Tel Aviv
7—20; Haifa 7—19; Lod 4—21;
Gall 2—9; Hermon -6 bis 0;
Hula 3—17; Erez Jesreel 3—
19; Irbid 4—18; Totes Meer
7—22; Be'er Scheva 7—19; Ej-
lat 7—24 Grad.

הג' אביב יפו
TEL-AVIV-JAFO
P.P. — 0716
139

Handwritten note: 0716-139

aus Israels PRESSE

DEBATE UM DAYAN

Dawar erklärt, der Anschluss von Mitgliedern der Arbeitspartei und des Maarach an die Demonstrationen gegen den Verteidigungsminister sei nicht angebracht. Wenn die neue Regierung gebildet wird und die Namen der neuen Minister festgelegt werden, dann besteht die Möglichkeit, sich gegen die Führung innerhalb der Partei zu wenden. Kampf gegen die Führung der Partei ausserhalb der Parteigrenzen ist undenkbar und muss die Parteieinheit zerstören.

Scheamit weist darauf hin, dass Dayan auf seiner Pressekonferenz erklärt hatte, er sei gegenüber der Ministerpräsidentin verantwortlich und habe nicht selbst über Rücktritt zu beschliessen. Diese Argumente sind jedoch nur formaler Natur und kann die Mehrheit der Bevölkerung nicht überzeugen. Die Frage der Verantwortung für die Mängel des Jom-Kippur-Krieges ist von erstrangiger menschlicher und juristischer Bedeutung und die Verantwortung tragen der Sicherheitsminister und der Generalstabschef. Aus den Worten Dayans ist zu entnehmen, dass er sich nicht als alleiniger Verantwortlicher ansieht und glaubt, dass Verantwortung auch auf den Generalstabschef fällt. Unter diesen Umständen ist zu verstehen, dass die Ministerpräsidentin auf den Bericht der Agranat-Kommission wartet, denn die Debatte um die Sicherheit kann die ohnehin nur sehr oberflächliche Einheit der Arbeitspartei völlig zerstören.

DIE REGIERUNGS-BILDUNG

Haaretz ist der Auffassung, dass der Maarach nicht mehr der RNP nachlaufen sollte. Der Maarach kann eine Regierung auch ohne die Religions-Nationalen bilden, wenn er nur die Abneigung gegenüber der Gruppe von Schulamit Aloni überwinden könnte. Es ist jedoch nicht zu empfehlen, dass der Maarach etwa eine Minderheitsregierung allein — ohne die Unabhängigen Liberalen — bildet, in der Hoffnung, dass die Religions-Nationalen sich später einer solchen Kombination anschliessen werden.

AUSSENPOLITISCHE DEBATE

Haaretz wendet sich im Anschluss an die Knessetdebatte gegen die Worte des Aussenministers in einem Interview mit einer italienischen Zeitung über einen Staat der Palästinenser. Diese Worte stehen im Gegensatz zur Regierungspolitik und haben uns aussenpolitisch nur grossen Schaden eintragen.

RELIGIOSE PROBLEME

Haaretz wendet sich gegen die Worte des zur Arbeitspartei gehörigen Raw Hachohen in der Knesset und bezeichnet sie als arrogant und ungehörig. Nach Meinung des Blattes benutzt der Abgeordnete seinen Rabbinertitel, um Kreise zu unterminieren, die in aller Öffentlichkeit den Schabbat verletzen.

DAS ARKOVIM FIBER DIE TEUFELSZUNGE

Jerusalem Post zieht aus dem Abkommen des Finanzministers mit der Histadrut über die Teuerungszulage gewisse Konsequenzen. Der neue Generalsekretär Mescheb benutzt zwar in seinen Worten einen mehr zurückhaltenden Stil, aber auch unter seiner Führung nimmt die Histadrut keine Vorschriften vom Finanzminister und der Zentrale der Arbeitspartei entgegen.

DIE AUSWEISUNG SOLSCHENITZYN

Al Hamischmar wendet sich scharf gegen die Vertreibung Soltschensky aus seiner Heimat. Die russischen Behörden hätten es vorgezogen, ihn sein Vaterland statt seiner Freiheit zu rauben. Sie wollten gegen ihn kein Gerichtsverfahren durchführen, weil ihm dieses die Möglichkeit zu einer gewaltigen Anklage gegeben hätte. Die Ausweisung ist noch viel schlimmer als die Verhaftung des Dichters, denn es gibt für die Ausweisung keine gesetzliche Grundlage in der Sowjetverfassung, und ausserdem handelt es sich um ein schweres Vergehen gegen die Menschenrechte. Das Verhalten der Sowjetbehörden zeigt nur, dass der Dichter mit seinen Anschuldigungen recht hatte.

Neue Fahrpreise für «Egged» und voraussichtlich «Dan» — ab Sonntag

Eine Fahrpreiserhöhung für «Egged»-Autobusfahrten um 50 Prozent wird am Sonntag in Kraft treten. Voraussichtlich werden auch am gleichen Tag die «Dan»-Tarife erhöht werden. Wie der Egged-Sprecher Mosche Schifman bekanntgab, wurde mit dem Verkehrsministerium ein Abkommen über die bevorstehenden Preiserhöhungen getroffen. Die Fahrten von Tel Aviv nach Haifa werden von IL 5.30 auf IL 8.— erhöht; nach Jerusalem von IL 4.30 auf IL 6.80; nach Beer Scheva von

IL 5.50 auf IL 8.30; nach Tiberias von IL 6.60 auf IL 10.—; nach Kirjat Schmone von IL 8.50 auf IL 12.50; nach Natania von IL 1.65 auf IL 2.50.

Im Umkreis von Tel Aviv werden sich die Tarife gleichfalls um 50 Prozent erhöhen.

Die Fahrt von Holon zum Zentralbusbahnhof kostet ab Sonntag IL 0.75 anstatt 0.50; von Rischon Lezion nach Tel Aviv erhöht sich der Tarif von IL 0.80 auf IL 1.20; von Rechowot von IL 1.20 auf IL 1.80; von Herzlia von IL 0.80 auf IL 1.20.

Von Haifa nach Akko wird sich der Fahrpreis von IL 1.20 auf IL 1.80 erhöhen; nach Naharia von IL 1.80 auf IL 2.70. Die Fahrpreise innerhalb der Stadt Haifa und Jerusalem wurden noch nicht endgültig festgesetzt. In Jerusalem fordert die

Kooperative Preise 0.50 und 0.80 IL, ausser 0.30 bis 0.50 IL. I will Egged die Preise Streckenlängen einteilen, Preise IL 0.50 bis 1.1 gen sollen.

Die Streckenlängen für solche Fahrten («Karis» bis zum Ende des Jahres Gültigkeit behalten stimmte dem in den jungen mit dem Verkehrsministerium zu, obwohl die Karten noch zum alt verkauft wurden.

Verschärfung im Schiffsoffizier-Konflikt

Nach der Ankunft des Roll-on-roll-off-Frachters «Narkis» in Haifa kam es zu einer weiteren Verschärfung des Konfliktes zwischen der Nationalreederei ZIM und dem Verband der Schiffsoffiziere, obwohl der Direktor des Hafens J. Kahaw durch ein Einfahrtverbot für die «Narkis» versuchte, die Bestreikung am Kai zu verhindern. Der Hafendirektor begründete seine Massnahme damit, dass bereits das Schwester-schiff der «Narkis», die «Iris», seit fast 14 Tagen bestreikt wird und im Hafen anderen Schiffen einen Ankerplatz weg-

nimmt. Nun könne man nicht durch eine gleiche Situation auf noch einem bestreikten Frachter am Kai den ohnehin beengten Hafen noch mehr im Betrieb stören.

Die Schiffsoffiziere liessen sich jedoch dadurch nicht von ihrem Arbeitsausstand abhalten. Sie bestreikten die «Narkis» ausserhalb des Hafens und kündigten ausserdem noch einen weiteren Streik auf einem weiteren Schiff der gleichen Klasse an. ZIM-Direktor Mosche Kaschil äusserte in diesem Zusammenhang eine ernste Rüge an die Adresse der Histadrut, die sei-

ner Ansicht nach vollständig ohnmächtig der Entwicklung gegenüberstehe. In seiner monatlichen Pressekonferenz in Haifa wies der Generaldirektor darauf hin, dass die Haltung der Seeoffiziere die Roll-on-roll-off-Schiffe unrentabel mache. Für gestern abends wurde das ZIM-Direktorium zu einer Notstandssitzung einberufen, um über die Krise auf diesen Frachtern zu beraten und eventuell eine Entlassung der Matrosen, oder sogar den Verkauf der Schiffe ins Auge zu fassen.

Durch die Stilllegung der Frachter dieser Klasse, die auf besonders schnellen Umschlag von Frachten mittels Lastwagen-zählern eingestellt sind, (daher Roll-on-roll-off, weil die Anhänger mit der Fracht einfach an Deck rollen und kein Kran benötigt wird), entsteht ZIM ein Schaden von 6500 Dollar pro Schiff und Tag. Bisher hat der Streik auf der «Iris» bereits mehr als IL 300.000 an direkten Schäden verursacht. Die Seeoffiziere, die um erhebliche Vergünstigungen kämpfen, verdienen laut Darlegung von ZIM Gehälter von IL 5400 monatlich, IL 2200 netto bis IL 7200 brutto (IL 5500 netto, Kapitänsgehalt). Die neuen Forderungen würden Erhöhungen auf 6400 bis 8500 IL brutto darstellen. Die Seeoffiziere erklärten in ihrer Gegen-Stellungnah-

KEIN GLUECK MIT «HANSEATIC»

(as) Auch die zweite «Han-seatic» — Passagierdampfer der BRD — musste jetzt verkauft werden, nachdem auch ihre Vorgängerin, die ehemalige «Schalom» und nachmalige «Hanseatic» aus wirtschaftlichen Erwägungen von den Hamburger Besitzern abgestossen werden musste.

Die jetzige «Hanseatic» verliess diese Tage den bisherigen Heimathafen, wobei sich, trotz strömendem Regen mehrere tausend Hamburger von ihr an der Unterleibe verabschiedeten. Das 25.000 BRT grosse Luxus-schiff erhielt jetzt den Namen «Maxim Gorki» und wird als Kreuzfahrtschiff und «Musikdampfer» der Sowjets eingesetzt werden. Der neue Heimathafen der «schönen Hamburgerin» heisst Odessa an der Schwarzsee.

me, dass nicht sie, sondern die Reederei die Stilllegung der Schiffe verursacht, schenken die Schiffe seien unterbenutzt und würden noch je 22 Mann Besatzung brauchen. ZIM sehe aber die Frachter als «konventionelle Schiffe» an, was sie nicht sind.

Staatskontrollleur
Irgun Merkaz Europa Leo Baack Institut K.J.V
Van-Leer Institut

laden zu einer GEDENKFEIER fuer
Dr. Siegfried Moses ז"ל

den ersten Staatskontrollleur Israels

ein, die am 19. Februar 1974 ז"ל ש"ס
um 6 Uhr nachmittags im Van-Leer Institut, Jerusalem, Jabotinskystr. 43 stattfinden.

Vorsitzender: Staatskontrollleur Dr. J. E. NEBENZAHL

Redner: Pinchas Rosen, A.H. Gerling, Dr. M. Gilon

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

BETTY RUBEN geb. Hildesheim

in Kopenhagen

bekannt.

Familie RUBEN und BRINKMANN

TEL-AVIVER UNIVERSITAET

MEDIZINISCHE FAKULTAET

ehrt das Andenken von

Hans Joel ז"ל

der am 11.2.1974 ז"ל ש"ס verschieden ist u. seinen

Leichnam der Wissenschaft zur Verfügung gestellt hat.

Unser

Baruch (Bruno) Zimble

ist am 12. Februar 1974 gestorben

in tiefer Trauer

FAMILIE ZIMBLER

FAMILIE TAMARI

Unsere geliebte Mutter und Grossmutter

Channa Chaschin

ist verschieden.

Die Beerdigung findet heute, Freitag 15. Februar 1974, um 10.00 Uhr vorm. vom Rothschild-Krankenhaus, Haifa, aus statt.

Sonderautobus vom Haus der Verschiedenen Wedgewood Str. 16, Har Haarzel um 9.30 Uhr vorm.

DIE TRAUERENDE FAMILIE

Tiefbetrubt geben wir das Ableben unserer

Rosa Apfeldorf

aus WIEN

bekannt.

Die Beerdigung hat gestern stattgefunden.

Im Namen der Familie

MAX APFELDORF

Kirjat Frostig, 15. Februar 1974

Anlässlich des ersten Todestages nach dem Ableben

unseres teuren

Nathan Fuchs ז"ל

(fr. Czernowitz)

findet die ASKARA am Dienstag, 19. Februar 1974

um 3.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Cholon statt.

Treffpunkt am neuen Friedhofeingang.

DIE FAMILIE

Wir danken allen Freunden und Bekannten für

die uns erwiesene Anteilnahme an unserem Schmerz

nach unserem Familienoberhaupt

RICHARD LEVY ז"ל

Die Familie:

und HAUS RICHARD LEVY Ltd

Unsere lieben Eltern und Grosseltern

Elvira (Ester) und Bernard (Dov) LIFSCHUTZ

die herzlichsten Glückwünsche

zum 40. HOCHZEITSTAG

und wünschen noch viele gesunde Jahre zusammen

Uri LIFSCHUTZ, Eja Iron

Miriam, Gad, Lio und Miraf LIFSCHUTZ,

Eja Iron

Les, Jitzchak, Billa und Lital ERLICH,

Naharia

Eja Iron, 16.2.1974.

KEHILAT RAMAT-AVIV

Universitäts Tel-Aviv, Haus Perez Naphtali

Beteiligen Sie sich an unserem

FREITAG ABEND GEBET

um 17.30 und hören Sie die Predigt von RAV ASABI!

VEREINIGUNG EHEMALIGE KOFLNER

und RHEINLAENDER, HAIFA

Mittwoch, 20. Februar 1974, um 19.00 Uhr

BET HAROF, Wingate — Ecke Golanstrasse

FILMABEND

„SCHLOSS GRIPSHOLM“

nach dem gleichnamigen Roman von Kurt Tucholsky

Gäste willkommen

Die Israelisch-Deutsche Industrie- und Handelskammer

ladet zu einem VORTRAG (in deutscher Sprache) von

Herrn ERNST BENDA

Präsident des Bundesverfassungsgerichts

über das Thema

„WIRTSCHAFTSPROBLEME DEUTSCHLANDS UND DER

EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFT UND IHR EINFLUSS

AUF ISRAEL“

Der Vortrag findet am Dienstag 19. Februar 1974, um 18.00 Uhr

im Museum Tel-Aviv

Auditorium auf den Namen Leon und Yaffa, Recanati. Schaul Hamelech 91

statt.



OPERETTE FESTIVAL

Neues Progr.

JAFO, „Alhambra“

Montag, 25.2.8.0

TEL-AVIV, Ohel

Moz. Schott.,

6.45—8.45 Uf

Karten:

„Alhambra“, Tel. 91

und andere Bll

Naharia, „Hof“.

Heute Freitag, 15.2.

Petach Tikva, „Hof“

Montag, 18.2., 8

Naharia, „Schmiron“.

Do., 21.2., 8

Kirjat Bialik, „Savy“

Freitag 22.2., 5

Karten in den Kräfte

des Savy und H H

Kupat-Haifa.

Jerusalem, „Bet Ha“

Samstag, 23.2., 8

Rechovot, „Bet Ha“

Mittwoch 27.2. 8

Haifa, „Armon“

Do., 28.2., 7

Kirjat Beit Savy

Tel. 662244.

SOLL SYRIEN U

ROMYKO SOLL SYRIEN UMSTIMMEN

Von YACHIN

von ihnen erstrebte ge-
Friede im Nahen Osten
jetzt in hohem Maße
oben ab. Sie müssen auf
Druck ausüben und es
Balkanen in der Frage
Zustimmung veranlassen.
Annenminister Dr.
seiner russischen
an Gromyko in Wa-
sa gesagt.
sowjetische Vertreter
sowjetisch zu, lehnen
eine Reise im Kie-
chen Stil nach Damas-
Er erinnerte den Chef
des Departements daran,
vor einigen Jahren auf
des damaligen Ausse-
Rogers nach Kairo
war, um Nasser zur
eine an einer indirekten
einz im Stile der Bera-
von Rhodos zu gewin-
Die Reise war ein glat-
serfolg gewesen, und
so wollte sich in Da-
nicht eine ähnliche Wei-
holen. "Die Syrer sind
in, und wir müssen sie
durch Diplomaten auf-
" hatte er Dr. Kissin-
gesagt, und mit dieser
"Anweisung" sind
verschiedene Politiker be-
g.
allen diesen Bemühun-
gen die USA und Mos-
e Unterstützung Sadats.
Dieser weiss genau, dass
chste Phase der Genfer
Konferenz erst nach
eines Truppenent-
zugsabkommens an der
Grenze beginnen
Mit "unbekannt" ge-
e israelischen Gefan-
und ständigen Feuerge-
auf der Golan-Höhe
die Genfer Konferenz
weitergeführt werden.
Ägyptische Präsident hat
Lösung dieses und an-
Probleme, seine "eigene"
"Sprachregelung" ge-
Ermittlung eines Bezie-
an der nächsten Phase
der Konferenz von Ei-
der Syrer und dem
einer Gruppe von
menschen abhängig ma-
Das belast, in den kom-
Wochen und Monaten
die Syrer und die Pa-
"in die Linie" ge-
werden, damit im
des Sommer die Gen-
ferkonferenz fortge-
den kann.
ist an der Lösung dieser
"Probleme" besonders in-
teressiert, weil sich in seinem Lan-
desposition gegen die von
erfolgte Taktik und ge-
Zusammenarbeit mit
Amerikanern bemerkbar
ist. Der Chefredakteur des
Heikal hatte er abge-
weil dieser in einem sel-
tenen Artikel behauptet
dass die Amerikaner das
zentum Abu Dahlil beset-
d sich das dortige Öl mit
beschaffen wollten. Der

amerikanische diplomatische
Vertreter in Kairo. Herman
Ellis hatte sich über diesen
Artikel bitter beschwert. Sadat
war erregt gewesen, und so
folgte die Umstellung in der
Leitung des Alhram.
Wieder fand Sadat für die-
ses Ereignis seine eigene
Sprachregelung: er verband
die Umgestaltung in der grö-
ßen Zeitung des Landes mit
der Aufhebung der politischen
Zensur und ernannte einen po-
litischen Emigranten, Ali Amin,
zum Nachfolger von Hassanin
Heikal. Die neu gewonnene
Freiheit wurde von der ägypti-
schen Presse, die jetzt nur
militärische Meldungen zensur-
lassen muss, sehr begrüßt,
aber diese Freude konnte die
aufstrebenden Oppositions-
kräften nicht vertreiben, die
Sadat sehr bedrückten.

Fast täglich erscheinen Po-
litiker beim Präsidenten, die
ihm warnen: "Das Beziehen der
neuen Positionen am Suezkanal
schafft einen endgültigen
Zustand. Nichts wird sich än-
dern, und die Israelis denken
gar nicht daran, alle besetzten
arabischen Gebiete zurückzu-
geben, und etwa auch noch
auf Jerusalem verzichten. Die
Erklärung Golda Meirs über
die Höhe von Golan haben die
wirkliche Situation enthüllt".
Mit hektischem Eifer bemüht
sich Sadat diese düsteren
Prophezeiungen zu widerle-
gen und zu beweisen, dass eine
neue Phase der Genfer Kon-
ferenz folgen wird, wo Israel
von allen Seiten unter Druck
genommen werden kann. Der
Druck wird um so stärker sein,
wenn Syrien und die Palästi-
nenser dort vertreten sind. Da-
her beteiligt sich Sadat an der
Erklärung der Regierung von
Damas, "folgender Geschäft",
an der nächsten Phase
der Konferenz von Ei-
der Syrer und dem
einer Gruppe von
menschen abhängig ma-
Das belast, in den kom-
Wochen und Monaten
die Syrer und die Pa-
"in die Linie" ge-
werden, damit im
des Sommer die Gen-
ferkonferenz fortge-
den kann.
ist an der Lösung dieser
"Probleme" besonders in-
teressiert, weil sich in seinem Lan-
desposition gegen die von
erfolgte Taktik und ge-
Zusammenarbeit mit
Amerikanern bemerkbar
ist. Der Chefredakteur des
Heikal hatte er abge-
weil dieser in einem sel-
tenen Artikel behauptet
dass die Amerikaner das
zentum Abu Dahlil beset-
d sich das dortige Öl mit
beschaffen wollten. Der

te, die der israelischen Kriegs-
gefangenen, nicht aus der Hand
geben.
DIE PALÄSTINENSER
Für die kommende Phase der
Genfer Konferenz will Sadat
auch eine Lösung für den
Komplex der Palästinenser fin-
den. Durch eine Mischung von
Drohungen und finanziellen
Zusagen hatte er Yassir Arafat
dazu gebracht, dass die
"Befreiungsorganisation für
Palästina" eine Exilregierung
bilden sollte, die der ägypti-
schen Taktik zu folgen hätte.
Die Russen hatten verspro-
chen, sich für die Zulassung
einer solchen Regierung in
die Genf einzusetzen, auch die
Amerikaner hatten angedeutet,
dass eine Körperschaft mit der
einer solchen Regierung
mehr Aussicht auf Vertretung
als ein Terroristenverband ha-
ben würde. Sadat war "bereit",
den König Hussein zu überzeu-
gen und verlor sich in "Palästina",
dass die Palästinenser sich zu-
nächst mit der Übernahme des
Westjordanlandes und der Zone
von Gaza begnügen sollten.
Arafat und auch sein bisher
radikaler Stellvertreter Salah
Salaf (Abu Ayad) sagten zu,
aber sehr schnell musste Arafat
sehen, dass er keines-
wegs mehr der anerkannte und
gefeierte Führer der Palästinenser
ist.
Der Exekutivsausschuss
der "Befreiungsorganisation"
sprach sich in Abwesenheit von
Arafat scharf gegen das Abkom-
men mit Sadat aus und for-
derte weiter Beseitigung
von Israel und Übernahme
von ganz Palästina. Die radikale
"Volksbefreiungsfront" (Führer
Dr. Habasch) trat scharf
gegen alle Kompromisspläne
auf und begann mit der
Durchführung neuer Terror-
akte im Ausland unter Bei-
stimmung von Japanern. Die
"Befreiungsorganisation" als

Dachkuppenschicht reagiert
erregt mit dem Anschluss der
Habasch-Gruppe, aber diese
Entscheidung hatte nicht viel
Wert, da ein Vertreter der
Volksbefreiungsfront erst gar
nicht zur Sitzung erschienen
war, auf der der Stab über die
Habasch-Organisation ge-
brochen werden sollte.
Arafat hat inzwischen mit
Vorbereitungen für einen
Kongress seiner Organisation
begonnen, auf der die Exilre-
gierung ausgerufen werden
sollte. Aber in seinem engen

Kreis herrscht Widerstand ge-
gen diesen Plan, und im West-
ufergebiet besteht keine Nei-
gung, sich an der Tagung von
Kairo zu beteiligen. König Hus-
sein hat dort wieder an Boden
gewonnen, und die radikalen
Elemente (besonders Dr. Ha-
basch) charakterisieren die
geplante Konferenz als "Ver-
räter-Treffen".
Die Mitarbeiter von Arafat
batten gewisse Hoffnung auf
die Unruhe in der jordanischen
Armee gesetzt. Die er-
sten Nachrichten über die Gär-
rung im Heere Husseins wa-
ren von der Agentur der Ter-
roristen gekommen. Aber Prinz
Hassan hatte durch finanzielle
Nachgeben die Truppen
wieder zur Ruhe bringen kön-
nen, und die Hoffnung auf

eine Änderung im politischen
Bilde des Nahen Ostens war
mittels Erhöhung des Solde
für die Beduinen-Soldaten
geschwunden. Hussein fühlte
sich so sicher, dass er auch
seinen Widerstand gegen eine
Terroristen-Vertretung in Genf
aufgab.
Unter diesen Umständen kann
Arafat nicht seinem Gönner
Sadat die von diesem verlangte
Exilregierung "liefern", und
der Präsident des Nilstates
weiss nicht, wie er die beiden
Forderungen Syriens und aller
radikalen Araber befriedigen
soll: Durchsetzung des Rück-
zuges Israels aus allen besetz-
ten Gebieten und Sicherung
der "legitimen Rechte" der
Palästinenser. Auf der anderen
Seite gibt es eine Reihe gehä-
mer Absprachen mit den Ame-
rikanern, die für politische Kon-
zessionen grosse Investitionen
im Nilstast vornehmen und
die Öffnung des Kanals finan-
zieren wollen. Gewissermassen
mit Zustimmung von Was-
hington und Jerusalem be-
suchte David Rockefeller
Ägypten, und die Gelder der
von Rockefeller geleiteten Cha-
se Manhattan Bank sollen Mit-
tel des Friedens und des Auf-
baus werden.

Das scheint die Vorstellung
von Sadat zu sein, aber er hat
noch so viel Schwierigkeiten
zu überwinden, dass kei-
neswegs sicher ist, ob er den mit
Dr. Kissinger vereinbarten
Weg geradlinig weiter gehen
kann.

Krankenhäuser und Schulen litten unter den Manövern der Erdölgesellschaften

Von OBSERVER

Dem Untersuchungsrichter
Mario Almerighi in Genoa fiel
auf, dass die Krankenhäuser
und Schulen in seiner Stadt
besonders unter schlechter Be-
lieferung mit Heizöl zu leiden
hatten. Auf Grund von Anzei-
gen gegen den Erdölindustri-
ellen Garrone begann er eine
Untersuchung einzuleiten, und
dem Angeklagten wurde
unberechtigte Hortung von Erd-
ölvorräten zur Last gelegt.
In Genoa begann eine gan-
ze Lawine ins Rollen zu kom-
men, denn zur gleichen Zeit
hatte der Untersuchungsrich-
ter in Rom, Amendola, eine
Untersuchung über ähnliche
Vorgänge eingeleitet, die zur
italienischen Erdölunion führ-
ten. Diese Union umfasst alle
privaten Gesellschaften mit
Ausnahme der staatlichen Ge-
sellschaft ENI. Die betref-
fenden Gesellschaften versuch-
ten durch ihre Verbindungen
zu Regierungs- und Polizeikrei-
sen die Untersuchung zu stop-
pen, aber sie konnten nicht
verhindern, dass die eifrigen
Untersuchungsrichter "Gross-
Razien in den Büros der wich-
tigsten Erdölfirmen vorneh-
men liessen, bei denen eine
Menge von Dokumenten be-
schlagnahmt wurde.

Seither sieht Italien im Zei-
chen eines Skandals, bei dem
den Gesellschaften Hortung
sowie künstliche Verknappung
von Erdöl und ausserdem Prei-
streiberi vorgeworfen wird. Al-
le diese Mischgeschäfte soll-
ten nur möglich gewesen sein,
weil politische Parteien in Ita-
lien von den Gesellschaften
Schmiergelder in Höhe von um-
gerechnet etwa 30 Millionen
Dollar erhalten haben sollen.
Bei den ersten Untersuchungen
hatten die Vertreter der Ölge-
sellschaften lediglich ins Feld zu
führen, dass der Anstoss zur
Zahlung der Gelder nicht von
ihnen, sondern von den geld-
hungrigen Parteien ausgegan-
gen sei. Der Untersuchungs-
richter von Genoa hat in wei-
terer Voruntersuchung von "Pro-
tektionsbestimmungen" alles
Material photokopiert und
die Doppelkopie versteckt
lassen, damit nicht ein
Prozess durch Verschwinden
der Akten sabotiert werden
kann.

Bei der Untersuchung ergab
sich, dass die Ölgesellschaften
unter Benutzung von Code-
Funkschritten Erdölgeschäfte
unleitet, um die Erdölknapp-
heit zu vergrössern. Der italie-
nische Generalstaatsanwalt
wurde daher in diese Affäre ein-
geschaltet, die von verschie-
denen Zeitungen als "Riesen-
skandal" bezeichnet wurde.
Der mutige Untersuchungs-
richter von Genoa befindet
sich nun in guter Gesellschaft.
Auch in Frankreich, das durch
seine Freundschaft mit den
arabischen Staaten sich für al-
le Zeiten Erdöl gesichert zu ha-
ben glaubt, sind peinliche Ge-
richtsverfahren gegen die gros-
sen Ölgesellschaften im Gange.
Auch dort werden die Erdöl-
firmen angeklagt, durch Kar-
tellabsprachen sich Riesenprei-
se für die Heizöl-Belieferung
von Krankenhäusern und Schu-
len herbeigeschlagen zu ha-
ben. Die Hospitaler und Bil-
dungsstellen scheinen es den

Ölgesellschaften angetan zu ha-
ben — gegen sie richteten sie
ihre ganze Feindschaft, und
für Wärme in Klassenräumen
sollte besonders viel bezahlt
werden. Die Erdölgesellschaften
sollen ausserdem seit Aus-
bruch der Ölkrise die Beliefe-
rung freier Tankstellen und
Grossisten in Frankreich mit
Benzin und anderen Ölproduk-
ten sehr gedrosselt haben, um
höhere Preise zu bekommen.
Zu den Untersuchungsrich-
tern in Italien und in Frank-
reich gesellt sich der Staatsan-
walt des Staates New York
Louis Lefkowitz, der einer Un-
tersuchung gegen vier grosse
Ölkonzerne eingeleitet hat. Er
wirft ihnen vor, dass sie seit



Die arabischen Länder, die ihr Öl als politisches Druckmittel
gegen die westlichen Industrieländer einsetzen, importieren vier
Fünftel ihrer gesamten Einfuhrerzeugnisse aus dem Westen; die
Hälfte aus Westeuropa, ein Viertel aus den Vereinigten Staaten
und Japan. Die westlichen Lieferungen erreichten bei Chemie-
Erzeugnissen fast 90 Prozent, Maschinen und Transporteinrich-
tungen werden zu 82 Prozent aus dem Westen eingeführt. Bei
anderen wichtigen Industrieerzeugnissen liegt dieser Anteil bei
70 Prozent, für Nahrungsmittel bei fast 50 (Getreide: 70) Pro-
zent. Da für die nicht exportierenden Länder im allgemeinen
diese Quoten etwas unter den genannten Werten liegen, fällt
damit der "Durchschnitt" für alle arabischen Länder auf die in
der Grafik genannten Werte.

über einem Jahre Erdöl künst-
lich knapp gehalten haben,
um die Preise für Wohnungs-
beheizung zu steigern, und die
Firmen sollen insbesondere seit
dem Oktoberkrieg und dem
Beginn des Embargos phan-
tastisch verdient haben.

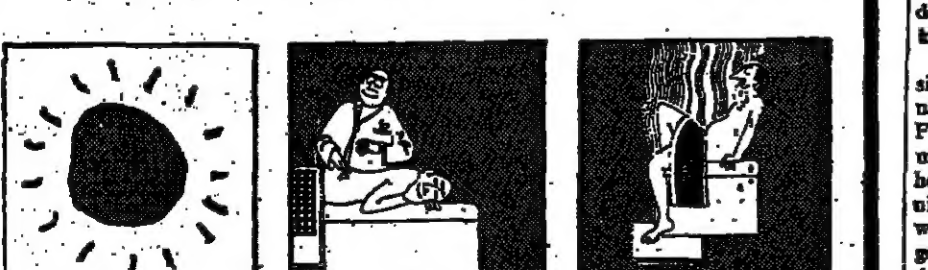
Es ist zweifelhaft, ob die
Richter, Staatsanwälte und
Untersuchungsrichter des
Diktats der Konzerne, der
Preisverhandlungen und der
Manöver mit Schiffstranspor-
ten durchleuchten können. Ei-
ner der Ölfeinde hat ganz
offen erklärt, dass die Ge-
sellschaften hohe Verdienste
unter allen Umständen erzielen
müssen, denn bis 1985 müssen
nach seiner Berechnung von
den Erdölgesellschaften zwecks
Ausbau ihrer Anlagen 1300
Milliarden Dollar investiert wer-
den. Bei der heutigen politi-
schen Situation und dem Geld-
und Nationalisierungsspekt der
Ölförderer erscheint diese
Rechnung zweifelhaft zu sein.

Die Ölgesellschaften, beson-
ders die Shell USA, haben die
Vorwürfe des Staatsanwaltes
Lefkowitz entschieden zurück-
gewiesen, aber er besteht auf
seiner Untersuchung. Sein Ver-
fahren kam in Gang, nach-
dem schon ein Kongressaus-
schuss unter Leitung des Se-
nators Jackson mit Prüfung der
Gewinne der Erdölgesellschaften
begonnen hatte.

Die Vertreter der Ölge-
sellschaften waren über die bo-
henden Fragen der Ausschuss-
mitglieder sehr erbiten, aber
sie hielten bei den Verhören
wie Pech zusammen, Senator
Jackson musste bestätigen, dass
bei den ganzen Verhören aus
den Direktoren der Erdölge-
sellschaften nicht viel heraus-
zuholen war.

Zwischen dem neoimperialis-
tischen Scheich und den Ölge-
sellschaften bestehen auch Be-
ziehungen besonderer Art.
Die Senatoren waren über
Beim Verhör vor dem Jackson-

Fahren Sie jetzt ans Tote Meer



KARLSBAD, EVIAN, MONTECATINI, BADEN-BADEN...
sind vielleicht seit langem berühmt, doch besitzen sie nicht
die Heilwirkung der Chame Zohar. Mit der Inbetriebnahme der
neuen Badeanstalten von Chame Zohar und mit den herrlichen
Luxushotels am Toten Meer geht jetzt auch Israel zu den
internationalen Heilzentren.
Durch das angenehme Wetter während der Wintermonate, durch die
einzigartige Kombination der Mineralvorkommen — Schwefel,
Radium, Radon — sind die Chame Zohar einzig in ihrer Art
unter den internationalen Heilbädern

Nähere Einzelheiten in den Hotels: "Pan-American", "Gala Zohar",
"Ein Bock" am Toten Meer und "Nof Arad", "Merzad" in Arad.

Handwritten text in a box: 15/2/74

12.12.1974

RUND UM DIE KNESSET: DER VERBLASSENDEN STERN VON MOSCHE DAYAN

Von SEEV ITRONIK

Der Sicherheitsminister Mosche Dayan hatte in der ersten Sitzung der abgelaufenen Woche sechs parlamentarische Fragen und zwei Anträge zur Tagesordnung, die von fünf Antragstellern begründet wurden, zu beantworten. Man darf ruhig behaupten, dass alle diese parlamentarischen Initiativen gegen Dayan gerichtet waren oder wenigstens Kritik an seinen Tätigkeiten als Sicherheitsminister übten. Wenn man weiter in Betracht zieht, dass wenige hundert Meter vom Knessetgebäude entfernt der vor kurzem vom Militär erlassene Offizier, Moti Aschkenasi, unterstützt von einer anschwellenden Zahl von Gleichgesinnten, vor der Knesset die Ministerpräsidentin die sofortige Demission des Sicherheitsministers forderte, dann nimmt es einen nicht Wunder, dass Dayan einen Teil seiner Selbstsicherheit verloren hat, und manchmal nervös reagiert.

Man ist es bei Dayan gewohnt, dass er Zwischenrufe mit einem überlegenen Lächeln oder mit einer ganz typischen, lakonischen Antwort quittiert. Letzten Montags, als ihn die Abgeordnete Schulamit Aloni mit einer harmlosen Frage unterbrach, riss dem Sicherheitsminister der Geduldsfaden. Unwirsch, zornig und verärgert entgegnete er: „Ist es denn völlig unmöglich hier, in diesem Hause, ruhig und ohne Störungen auf einen eingebrachten Antrag zur Tagesordnung zu antworten?“

Schulamit Aloni, die einige Stunden vorher dem demokratischen Ausschuss ihre Sympathien ausgesprochen und durch ihre Unterbrechung sich mit dieser Forderung nach der Demission Dayans identifiziert hatte, nahm die Nervosität und die Gereiztheit des Ministers gebührend zur Kenntnis. „Aber bitte, bitte, sehr verehrter Herr Sicherheitsminister“, erwiderte sie mit einem Lächeln, das Genugtuung, Schadenfreude und ruhige Überlegenheit zum Ausdruck brachte.

Der einst, mit nur ganz wenigen Ausnahmen, vom Volk so hochgeschätzte und von der Jugend angebetete Dayan, befindet sich in einer nicht beneidenswerten Lage. Jetzt, wo sein Stern im Verblasen ist, hat sich sogar die Rechtsopposition, die ihn immer als den Repräsentanten ihrer ideologischen und weltanschaulichen Konzeption im politischen Supermarkt der Arbeitspartei betrachtete, von ihm distanziert. In seiner eigenen Partei ist der nun politisch völlig isoliert dastehende Dayan ganz auf die mütterliche Betreuung Golda Meirs und die zaghafte Unterstützung einiger weniger Freunde angewiesen. M. Dayan kämpft vergeblich, um von seinem dahinschwindenden Prestige als Staatsmann und militärischer Alleskönner zu retten, was noch zu retten ist. Aber es sieht so aus als ob er darin nicht sehr erfolgreich ist. Bei seinem jüngsten Auftreten in der Knesset jedenfalls machte er den Eindruck eines Politikers, der den Höhepunkt seiner Karriere bereits überschritten hat. Und das bedeutet allerdings in der jetzigen Situation, wo viele glauben, dass die alternde Golda Meir nicht mehr die Kraft besitzt um bis zum Ende der zwei Monate alten Legislaturperiode an der Spitze der Regierung zu stehen.

Die Anträge selbst mit denen Dayan sich zu beschäftigen hatte, hatten durch die jüngsten Richtungsstellungen viel von ihrer Aktualität eingebüßt. Schmelzer Tamir (Likud), Juda Ben Meir (RNP) und Chalka Grossmann (Maarach), bemühten die dringende Winterbekleidung der im hohen Norden kämpfenden Soldaten. Es sei völlig unakzeptabel,

erklärten einstimmig die drei Antragsteller, dass unsere Soldaten nicht alle rechtzeitig die warme, in Amerika hergestellten „Dobonim“ als persönliche Winterausrüstung erhalten haben. Aus Erklärungen der Armee-Sprecher, verschiedener Regierungsstellen und an der Golan-Front eingesetzter Soldaten geht hervor, dass die Klagen und Beschwerden von einigen, wenigen Urlaubern, die von der Presse begierig aufgegriffen wurden, stark übertrieben waren. Es stimmt zwar, dass zu Beginn des Winters nicht alle Einheiten für die hochgehende Frostwelle eingekleidet werden konnten, aber alle Mängel dieser Art könnten nach kurzer Zeit behoben werden.

Zum zweiten Antrag zur Tagesordnung, über die ungleiche Verteilung der Last der Landesverteidigung auf die Bevölkerung, sagte Dayan, dass dieser Fragenkomplex Probleme aufwerfe, da man neben den Aufgaben, die die Sicherheit des Landes auferlegt, auch die Notwendigkeit in Betracht ziehen müsse, alles zu tun um eine Lahmlegung der Wirtschaft zu vermeiden.

Die Ablehnung Dayans als Sicherheitsminister durch wichtige Teile der Bevölkerung ist in mehr als einer Hinsicht charakteristisch für die jetzige Situation. Aber die vorübergehende Sitzung des Parlaments, in der der Likud-Abgeordnete Schmelzer Tamir einen Tumult und ein Wortgefecht von aussergewöhnlicher Schärfe hervorgerufen hat, ist nicht minder bezeichnend für die schwere geistige und moralische Krise, in der wir uns jetzt befinden. Tamir hatte seine Rede:

dezt: in der Debatte über eine vom Polizeiminister eingebrachte Novelle zu einem allgemeinen Angriff auf die Regierung genutzt.

Man ist es in der Knesset gewohnt, aus dem Munde Tamirs bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit schwerste Anschuldigungen gegen die Regierungspersonalität zu hören. Aber was sich der Likud-Abgeordnete diesmal leistete überraschte selbst diejenigen, die ihn für einen unverwundlichen Demagogen halten, der mit seinen Mitteln nicht sehr wählerisch ist, wenn es ihm darum geht, seinen politischen Ehrgeiz zu befriedigen.

Der nachstehend veröffentlichte Auszug aus dem Protokoll dieser denkwürdigen Sitzung vermittelt ein eindrucksvolles Bild von den Diskussionen, die jetzt in der Knesset geführt werden und der Art der Kritik an der Regierung, die sich neuerdings Abgeordnete der Opposition erlauben:

Tamir: Man kann das auf der Tagesordnung stehende Thema nicht behandeln, ohne über das Los unserer Gefangenen in Syrien zu sprechen. Die Nachricht über die Nachgeblichkeit der Regierung...

Sarid: Die Nachricht wurde bereits demontiert.

Tamir: Das Demontieren ist Sand, den man dem Publikum in die Augen streut.

Sarid: Lesen Sie doch bitte die Abendzeitungen...

Tamir: Wir verletzen, durch unser Verhalten, die Gesetze der Konvention.

Sarid: Sie sind ein Demagoge, belästigen Sie...

Tamir: Sie der Sie als junger Mann hier und nicht in syrischer Kriegsgefangenschaft sitzen. Sie sollten besser den Mund halten. Unsere Gefangenen in Syrien wurden von der Regierung preisgegeben. Ein neues Versprechen, das sich zu den vielen anderen hinzugesellt. Ich weisse nicht wie die Ministerpräsidentin und der Sicherheitsminister nachts ruhig schlafen können. Und wie können wir hier überhaupt über andere Dinge sprechen und diskutieren? Ihr werdet unsere Jugend nicht mehr in den Kampf schicken können, wenn ihr sie auf so schändliche Weise preisgibt. Ihr könnt die jungen Menschen nicht einfach preisgeben, ihr könnt sie nicht einfach ihrem Schicksal überlassen.

A. Ankorn: Sie sind natürlich der Einzige, der sich um unsere Jugend kümmert: Sie Sozialpatriot!

Polizeiminister Hillel: Diese Anschuldigungen entbehren jeder Grundlage. Gesundheitsminister Schemtov: Ihnen geht es lediglich darum Skandale zu provozieren, Abg. Tamir. Was Sie da vorbringen, ist sinnlos Geschwätz.

Sarid: Jedes Wort aus Ihrem Munde, ist eine Lüge. Abg. Tamir. Können Sie uns nicht sagen wie man die Gefangenen befreien kann?

Tamir: Ich kann Ihnen sagen, dass man vor Erpressungsversuchen nicht kapitulieren soll, dass man von der festgelegten Politik nicht abweichen und keine Verhandlungen ohne Gefangenentausch führen soll.

Der Reg. des Wortgefechtes verlor sich in einer unbeschreiblichen „Tumult“, der etwa zehn Minuten andauerte und den der Vorsitzende, nur mit grösster Mühe beilegen konnte.

ger Mann hier und nicht in syrischer Kriegsgefangenschaft sitzen. Sie sollten besser den Mund halten. Unsere Gefangenen in Syrien wurden von der Regierung preisgegeben. Ein neues Versprechen, das sich zu den vielen anderen hinzugesellt. Ich weisse nicht wie die Ministerpräsidentin und der Sicherheitsminister nachts ruhig schlafen können. Und wie können wir hier überhaupt über andere Dinge sprechen und diskutieren? Ihr werdet unsere Jugend nicht mehr in den Kampf schicken können, wenn ihr sie auf so schändliche Weise preisgibt. Ihr könnt die jungen Menschen nicht einfach preisgeben, ihr könnt sie nicht einfach ihrem Schicksal überlassen.

A. Ankorn: Sie sind natürlich der Einzige, der sich um unsere Jugend kümmert: Sie Sozialpatriot!

Polizeiminister Hillel: Diese Anschuldigungen entbehren jeder Grundlage. Gesundheitsminister Schemtov: Ihnen geht es lediglich darum Skandale zu provozieren, Abg. Tamir. Was Sie da vorbringen, ist sinnlos Geschwätz.

Sarid: Jedes Wort aus Ihrem Munde, ist eine Lüge. Abg. Tamir. Können Sie uns nicht sagen wie man die Gefangenen befreien kann?

Tamir: Ich kann Ihnen sagen, dass man vor Erpressungsversuchen nicht kapitulieren soll, dass man von der festgelegten Politik nicht abweichen und keine Verhandlungen ohne Gefangenentausch führen soll.

Der Reg. des Wortgefechtes verlor sich in einer unbeschreiblichen „Tumult“, der etwa zehn Minuten andauerte und den der Vorsitzende, nur mit grösster Mühe beilegen konnte.

Für den Israeli, der sich um israelisch-deutsche Kontakte bemüht, war die Anwesenheit des Regierenden Bürgermeisters von Berlin in Israel ein sehr bedeutsames Ereignis. In den letzten Monaten hatte es viele Schatten gegeben, die auf das Verhältnis Bonn zu Jerusalem gefallen waren — einerseits durch die deutsche Haltung im besondern, und andererseits durch die Haltung ganz Westeuropas zu allen Fragen, die mit dem Nahen Osten zusammenhängen. Schütz war der Lichtblick, der erwartet werden konnte, wenn auch nicht erwartet wurde, um all jene neuen Antriebe zu geben, die behaupten, in der Bundesrepublik Deutschland finde Israel nach wie vor so viele Freunde, dass von uns alle Anstrengungen gemacht werden können, um mit diesen Freunden die Verbindung aufrechtzuerhalten, die erwartet werden kann und muss. Denn nur wir machen diese Anstrengungen. Alle offiziellen Stellen, die für korrekte diplomatische Beziehungen zwischen beiden Ländern Sorge tragen, sabotieren im Grunde alles, was darüber hinausgeht. Als, auf eine stille, nicht spürbare Initiative des Ausserministeriums eine israelisch-deutsche Gesellschaft gegründet wurde, sorgten die zuständigen Beamten dieses Ministeriums dafür, dass diese Organisation nicht aktiv werde,

Art besteht zweifelsohne darin, dass wir — nach Abschluss eines Entflechtungsabkommens — im Golan genügend starke militärische Kräfte halten, um einen syrischen Angriff jederzeit schnell und wirkungsvoll zurückschlagen zu können.

möglichkeit im Golan und auf der syrischen Höhe wesentlich kleiner als jene im Sinai und am Westufer des Suezkanals. Wir sitzen zwar auf der syrischen Höhe nur 43 km von Damaskus entfernt, während wir am Westufer des Suezkanals 101 km von Kairo entfernt waren. Doch unsere „strategische Tiefe“ im Golan lässt sich gar nicht vergleichen mit jener im Sinai und unsere Rückzugsmöglichkeiten im Golan sind daher bedeutend geringer. Ganz abgesehen davon besteht heute im Golan bereits eine Reihe von jüdischen Siedlungen, deren physische Existenz in Verlauf eines allzu tiefen Rückzuges gefährdet wäre. Zwar ist man derzeit bestrebt, aus den Erfahrungen des Jom Kippur-Krieges auch in bezug auf die Verteidigung dieser Siedlungen zu lernen, aber es wird kaum denkbar, diese in militärische Festungen zu verwandeln, welche einem unmittelbaren Angriff der syrischen Armee gewachsen wären.

Wenn wir also den Mangel realer Garantien für die Einhaltung der Waffenruhe und eines eventuellen Entflechtungsabkommens syrischerseits in Betracht ziehen, und sie mit der geringen Manövrierfähigkeit unsererseits in Zusammenhang bringen, so ergibt sich die Frage: welchen realen Wert kann ein Entflechtungsabkommen mit den Syrern haben? Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass es auf keinen Fall lohnt, zu einem solchen Abkommen mit den Syrern zu gelangen. Klar aber ist, dass unter diesen Umständen an der syrischen Front unsererseits wirkungsvolle militärische Garantien dafür geschaffen werden müssen, dass die Syrer dort die Waffenruhe auch tatsächlich einhalten. Die wirkungsvollste aber auch teuerste Garantie dieser

Berlins Regierender Bürgermeister besuchte Israel

In Deutschland nennt man ihn einen Kämpfer. Unerschrocken setzte er sich stets für das ein, was er für richtig erachtete, gleichgültig, ob das seiner Partei sehr genehm war, gleichgültig, ob seine Linie mit der offiziellen Linie übereinstimmte. Er forderte in scharfen Worten die korrekte Einhaltung aller Abkommen, die mit Ostberlin, die mit der DDR geschlossen worden waren und kümmerte sich dabei keineswegs darum, dass gerade weitere Verhandlungen zwischen Bonn und Pankow stattfanden und diese Verhandlungen gestört werden könnten. Denn Schütz ist ein echter Vertreter dessen, was man heute in Deutschland als Demokratie, als freiheitliche Ordnung bezeichnen kann und er tritt dafür mit aller Kraft ein. Er weisst sehr genau, dass er in Moskau und in Ostberlin nicht sehr populär ist. Denn er bleibt dabei, dass auch die Kommunisten die Abkommen zu erfüllen haben, und zwar ganz genau dem Buchstaben gemäss, und nicht nur nach ihren, oftmals sehr freizügigen Auslegungen.

Schütz besuchte Israel. Er wurde überall mit Freundschaft, ja mit Begeisterung aufgenommen. Während seines Besuchs hatte der unbefangene Beobachter nicht selten den Eindruck, dass weitgehend daran vergessen wurde, Schütz ist nicht nur der Bürgermeister einer grossen Stadt, er ist, weit mehr als das, der Regierungschef eines Landes. Natürlich gibt es Übereinstimmungen zwischen Berlin und Israel. Das Land Berlin ist ebenso wie der jüdische Staat von seinen natürlichen Verbindungen zur freien Welt abgeschnitten, von Nachbarn umgeben, bei denen ganz andere Vorstellungen von dem, was man „Alltagsleben“ nennen kann, herrschen. Diese Gleichheit drückt sich natürlich auch in Freundschaft aus, die sich mehr und mehr profiliert. Nicht etwa, dass behauptet werden könnte, Israel habe im restlichen Deutschland keine Freunde — es gibt deren viele Tausende — aber Berlin nimmt in den Beziehungen zu Israel einen ganz besonderen Platz ein.

Für den Israeli, der sich um israelisch-deutsche Kontakte bemüht, war die Anwesenheit des Regierenden Bürgermeisters von Berlin in Israel ein sehr bedeutsames Ereignis. In den letzten Monaten hatte es viele Schatten gegeben, die auf das Verhältnis Bonn zu Jerusalem gefallen waren — einerseits durch die deutsche Haltung im besondern, und andererseits durch die Haltung ganz Westeuropas zu allen Fragen, die mit dem Nahen Osten zusammenhängen. Schütz war der Lichtblick, der erwartet werden konnte, wenn auch nicht erwartet wurde, um all jene neuen Antriebe zu geben, die behaupten, in der Bundesrepublik Deutschland finde Israel nach wie vor so viele Freunde, dass von uns alle Anstrengungen gemacht werden können, um mit diesen Freunden die Verbindung aufrechtzuerhalten, die erwartet werden kann und muss. Denn nur wir machen diese Anstrengungen. Alle offiziellen Stellen, die für korrekte diplomatische Beziehungen zwischen beiden Ländern Sorge tragen, sabotieren im Grunde alles, was darüber hinausgeht. Als, auf eine stille, nicht spürbare Initiative des Ausserministeriums eine israelisch-deutsche Gesellschaft gegründet wurde, sorgten die zuständigen Beamten dieses Ministeriums dafür, dass diese Organisation nicht aktiv werde,

Art besteht zweifelsohne darin, dass wir — nach Abschluss eines Entflechtungsabkommens — im Golan genügend starke militärische Kräfte halten, um einen syrischen Angriff jederzeit schnell und wirkungsvoll zurückschlagen zu können.

und sie hatten damit durchaus Erfolg. Bis zum heutigen Tage wird ja nachdrücklichst verschwiegen, dass die israelisch-deutsche Gesellschaft von jenem Initiativkomitee, das von oben her gebildet worden war, bereits als bestehend, eingetragen und mit Vorstand und Mitgliedern versehen, übernommen wurde. Zugeben kann man nur, dass die erste Gesellschaft Israel-Deutschland der nachfolgenden Gesellschaft Israel-Deutschland darin völlig gleich war, dass sie völlig inaktiv war, ist und anscheinend auch bleibt.

Den einzigen Masseneinsatz für den Regierenden Bürgermeister gab der Verband ehemaliger Berliner in Israel. Hier zeigte es sich, dass bei den Menschen, die aus bestimmten Orten Deutschlands ins Land gekommen waren, nach wie vor eine Bindung zu diesem Heimatort besteht, eine Bindung, die in keiner Weise ihren Stolz darauf, Israelis zu sein, mindert. Sie sind alle stolze und gute Staatsbürger des jüdischen Staates. Aber sie verstehen, besser als alle anderen Israelis, welches grosses Gefühl der Verbundenheit zwischen Berlin und Israel, zwischen Israel und Berlin, besteht.

Im Jahre 1975 finden in Berlin Wahlen statt. Bei diesen Wahlen wird mein Name wiederum an der Spitze der Liste der Sozialdemokratischen Partei stehen“, sagte Schütz bei seiner Begrüssungsansprache zu

die ehemaligen Berliner. Es kann nicht bezweifelt werden, dass ihm alle Israelliebenden drücken werden er wiedergewählt werden. Schütz hat für Israel viel getan, wie von einem wirklichen voll und ganz Aufgabe widmet — jeder Regierungschef sagen darf. „Im Gegenzug anderen Orten der Bundesrepublik, wo man Generalkonsulate ausstatten kann, ist Berlin grosszügiger als auch. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

und sie hatten damit durchaus Erfolg. Bis zum heutigen Tage wird ja nachdrücklichst verschwiegen, dass die israelisch-deutsche Gesellschaft von jenem Initiativkomitee, das von oben her gebildet worden war, bereits als bestehend, eingetragen und mit Vorstand und Mitgliedern versehen, übernommen wurde. Zugeben kann man nur, dass die erste Gesellschaft Israel-Deutschland der nachfolgenden Gesellschaft Israel-Deutschland darin völlig gleich war, dass sie völlig inaktiv war, ist und anscheinend auch bleibt.

Den einzigen Masseneinsatz für den Regierenden Bürgermeister gab der Verband ehemaliger Berliner in Israel. Hier zeigte es sich, dass bei den Menschen, die aus bestimmten Orten Deutschlands ins Land gekommen waren, nach wie vor eine Bindung zu diesem Heimatort besteht, eine Bindung, die in keiner Weise ihren Stolz darauf, Israelis zu sein, mindert. Sie sind alle stolze und gute Staatsbürger des jüdischen Staates. Aber sie verstehen, besser als alle anderen Israelis, welches grosses Gefühl der Verbundenheit zwischen Berlin und Israel, zwischen Israel und Berlin, besteht.

Im Jahre 1975 finden in Berlin Wahlen statt. Bei diesen Wahlen wird mein Name wiederum an der Spitze der Liste der Sozialdemokratischen Partei stehen“, sagte Schütz bei seiner Begrüssungsansprache zu

die ehemaligen Berliner. Es kann nicht bezweifelt werden, dass ihm alle Israelliebenden drücken werden er wiedergewählt werden. Schütz hat für Israel viel getan, wie von einem wirklichen voll und ganz Aufgabe widmet — jeder Regierungschef sagen darf. „Im Gegenzug anderen Orten der Bundesrepublik, wo man Generalkonsulate ausstatten kann, ist Berlin grosszügiger als auch. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

Schütz hat Israel (den Berlin) genannt. Er ist in Heidelberg geboren, aber als Kind in Berlin gekommen, wo er lehrte und aus der Schule auch hier gibt es eine Rallele zu Israel. Wir Einwanderungsland um werden Menschen mit Regierungschef, Staat, Bürgermeister, die des Landes geboren. Aber die Identifizierung dem Lande wird alle gesetzt, was die Götter Lande bedeuten könnte.

„Ich bin ein Berliner“

„Wenn ich sage, ich bin ein Berliner, dann meine ich“, sagte in Anspielung auf Kennedys Ausspruch vor dem Lincoln Memorial in Washington im August 1961 der israelische Ministerpräsident Golda Meir. Sie war damals in Berlin, um die jüdische Gemeinde zu besuchen. In der Folgezeit wurde diese Aussage oft zitiert, um die Verbundenheit zwischen Berlin und Israel zu betonen. In der Tat gibt es viele Parallelen zwischen der Geschichte der beiden Städte. Beide sind von der Welt abgeschnitten, beide haben eine lange Geschichte der Widerstandsfähigkeit. Und beide sind heute wieder aufeinander zugekehrt. Die Beziehungen zwischen Berlin und Israel sind heute enger denn je. Und das ist ein Grund zum Feiern.

ENGLÄNDER WOLLEN AUSWAND

Immer mehr Briten wollen ihrer Heimat den Rücken kehren und auswandern! Das berichten Vertreter der Commonwealth-Staaten in London. Im Dezember 1973 beantragten z.B. 15.359 Briten die Einwanderung nach Neuseeland.

Ein Jahr zuvor waren 4.858 gewesen. Massenausreisungskritik, Verunsicherung, stoffliche Not und die Ursache der England-Müdigkeit nahen zu.

PREMIERE

FREDI DURR

in einem neuen, deutschsprachigen Kabarettprogramm
AKTUALITÄTEN — SATIRE — MUSIK
...SCHWAMM DRUEBER

Musikalische Begleitung: KURI MASS KITT

Dienstag, 19.2. — Z.O.A.-Haus, Tel-Aviv, 8.15

Karten: „Union“, „Jugend“ 118

SAMSTAG, 16.2. — Rotonda, Halle, 2. Vorst.

8.00 Uhr abts. Karten: „Nova“, Herz 32-34, Tel.

SAMSTAG, 23.2. — Bei Hestur, Ramat Gan, 1

Ecke Herz, 2. Vorst. 5.30, 8.00 Uhr. Karten: Bet 1

drut, Zimmer 5. Jahrgangst. 6 und Kartenbüros.

MONTAG, 25.2. — Khan, Jerusalem, 8.00 Uhr

Karten: Cabana und Ben-Naim.

Regierender Bürgermeister
besuchte Israel

Freitag, 15. 2. 1974

ISRAEL NACHRICHTEN

5

VON MAJDANEK NACH JERUSALEM DES ISRAELI SEELISCHER ZUSTAND

— ODER „DIE SYNAGOGUE MUSS IN MOSCHAW BLEIBEN“

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Im Jahre 1967 haben
aus jungen Deut-
schen aus gewalt-
samen Konzentra-
tionslagern in Po-
land, um dort in zwi-
schen oder später
an Ausban und in
den Archiven dieser
ensorge zu arbeiten.
Pfleger dieser Gedenk-
durch deutsche Jugend
im letzten Jahre inten-
siv sechs Gruppen
73 in Polen aus der
republik eintrafen und
von.
Polen selbst ist man
immer von diesen Ein-
sätzen begeistert gewe-
sen, sah sie als über-
aus wertvoll an, die
sich wiederum als
sich die deutsche hier
suchen und wieder an-
der Haltung von Or-
nen wie Aktion Süh-
ne, da sie mit der
schon Ideologie nicht
geht, sofern sie von
in Momenten mitge-
lebender Begegnung
erfolge eine Überwin-
dender Vorurteile.
Daher dieser Tage
Freitag, der Gruppe
Aktion Sühnezent-
ralen im Zentrum
Bewegung in Jerusa-
lem, im Hause Paz.
jungen Deutschen wa-
ren Wochen in Majda-
neka, ehemaligen Konzentra-
tions- und Vernichtungslagern
dieser Elends als
hiera, als Vorbereitung
auf den Dienst in Israel, an-
liegt der Zusammenhang
in Majdanek und Jeru-
salem. Den jungen Deutschen
ist klar, dass Majdanek
nicht nur für die jüdische
Leid, ohne welche der
jüngste und der Staat Isra-
el nicht existieren würde.
Majdanek und Jerusalem
sind so im Sinne von
einer Wirkung.
Berichterstatter beto-
nen, dass man auch in der
republik Deutschland
ehemalige KZ-Lager wie
in oder Bergenbelsen be-
kann, die aber heute
den Charakter von Mo-
numenten annehmen. Wäh-
rend Majdanek (oder Auschwitz)
den ursprünglichen Cha-
rakter des KZ- und Vernich-
tungslagers bewahrt ha-
ben, leicht durch ein grosser
Mahnmal und eine Masso-
photonie mit der Auf-
stellung der Leichen vor
der Schreckensort
nicht transzendiert wurde.
drei Jahre wurden hier
10 Menschen ermordet.
In war der Schauplatz
brutalen Verfolgungen,
Juden und Polen zum
Tode. Es ist erstaun-
lich, dass die jungen Deut-
schen von einem Hass
deutsche mehr feststel-
len, wohl aber einen
klaren Hass gegen den
Mensch.
diesem Zusammenhang ist
merkwürdig, dass in der
gebräuchlichen Termino-
logie des Wort „Faschismus“
gesprochen ist, was eigent-
lich Sprachverfälschung
kann.
Der Faschismus, un-
ter der totalitäre Diktatur
antidemokratisch, in den An-
führer des italienischen Fa-
sismus gab es (felder) jüdi-
sche Mörder, ja ich erinnere
mich die Ausschreibung ei-
ner Rabinatsstelle gehen zu
wobei der Mitglied-
schaft in der faschistischen Par-
teivorsetzung für den
daten war. Das ist heute
vergesen.
um ist das Wort Na-
zionalismus rassistisch?
Grund ist einfach. Die
Quellen sind
national und soziali-

stisch, sodass der Name Na-
tionalismus belastend wir-
ken würde.
Die Sprachverfälschung geht
weiter, sodass auch das Wort
kommunistisch nicht mehr be-
liebt ist. Man sagt demokratisch
und meint Strukturen, die dem
Begriff der Demokratie kon-
trär sind.
Den jungen Berichterstatter
ist es natürlich nicht bewusst,
dass sie durch die Sprache be-
trübt manipuliert werden.
Sie betonen, dass sie sich in
Polen in der Haltung „kriti-
scher Solidarität“ mit der Ver-
gangenheit, im Blick auf Ge-
genwart und Zukunft ausein-
dersetzen.
Diese kritische Solidarität,
also eine Solidarität, die Kritik
nicht ausschliesst, wollen sie
auch in Israel zur Anwendung
bringen.
In Majdanek erklärte man
den jungen Deutschen, dass
über fünfzig Nationen in die-
sem Lager, das seit dem Juli
1941 bestand, und 1944 von
der Roten Armee erobert wur-
de, Häftlinge und Opfer aufzu-
weisen haben.
Die größte Gruppe war die
der Polen (so sagt man), dann
kam die der Juden und
schliesslich die Gruppe der
sowjetischen Kriegsgefangenen,
von denen ebenfalls ein
grosser Teil in den Gaskam-
mern umgebracht wurde.
Betrachtet man diese Grup-
pierung aber genauer, so er-
gibt sich ein anderes Bild.
Die Gruppe der Polen be-
stand nämlich ebenfalls aus
achtzig Prozent aus Juden, po-
lischen Juden. Sie werden hier
als Polen gezählt, während
die Häftlinge aufgeführt
sind, die ihrer Staatsangehö-
rigkeit nach Ukrainer, Deutsche,
Griechen und Italiener
waren. Aber als Juden (oder
Nichtjuden) selbst, wenn sie
katholische Priester oder Non-
nen waren, galten.
Eben im Gespräch mit den
Heftigen aus Majdanek wird
dies selbst der Sachverhalt völ-
lig klar.

Bei Yad Wa-Schem geht es
um die jüdische Tragödie.
Welche Konsequenzen zieht
die israelische Jugend aus den
Lehren von Yad Wa-Schem?
— fragte ein junger Deut-
scher.
Antwort: Niemals wieder!
Hass u. Verfolgung können nicht
einfach eliminiert werden, aber
die Wehrlosigkeit des jüdischen
Volkes darf sich nicht wieder-
holen. Deshalb wird bei Yad
Wa-Schem und noch mehr in
Lochamej Hagatzoth der Ak-
zent auf die Ghettoaufstände,
auf den Kampf der Partisanen
auf den Widerstand ge-
legt.
Es wäre falsch, hier von ei-
ner unrichtigen und einer rich-
tigen Interpretation zu spre-
chen.
Die Kategorien des Marxis-
mus, des historischen Materi-
alismus, können sicher auf die
Strukturen des Dritten Rei-
ches angewendet werden und
tragen bei zur Aufhellung die-
ser geschichtlichen Tragödie.
Aber das jüdische Schicksal
stellt eine Kategorie sui gene-
ris dar. Das zeigt sich z.B. da-
rin, dass auch im kommunisti-
schen Polen (und in der Sow-
jetunion) der Antisemitismus
keineswegs verschwunden ist.
Erschütternd hören wir von ei-
nem früheren deutschen Besu-
cher Polens, der an einem Ein-
satz in Auschwitz vor einigen
Jahren teilgenommen hat, dass
überlebende Juden aus den
Vernichtungslagern, die in
ihre polnischen Städte und
Dörfer zurückkehrten, dort
Pogromen zum Opfer fielen.
Die Rückkehr der Toten wur-
de nicht geduldet. Das war mir
neu.
Aus der Perspektive Israels
wird die Analogie des jüdischen
Schicksals deut-

lich. Für diese Analogie-
keit war niemals Raum in
der marxistisch-kommunisti-
schen Ideologie. Das Dogma
lanierte und laniert weiter: In
der klassenlosen sozialistischen
Gesellschaft kann es keinen
Antisemitismus mehr geben.
Denn „Antisemitismus ist der
Sozialismus der Dummen“.
Die Erfahrungen von über ei-
nem halben Jahrhundert aber
haben gezeigt, dass dieses Dog-
ma sich in der Wirklichkeit
nicht bewähren konnte. Antise-
mitismus, Judenhass ist ein
so vielschichtiges Phänomen,
eine so komplexe Erscheinung,
in der so verschiedenartige Ele-
mente mitwirken, dass diese
Krankheit nicht aus einem
Punkt heraus kuriert werden
kann.
Das müssen allerdings auch
wir langsam durch die Erfah-
rung zur Kenntnis nehmen.
Unser Dogma lautet: Nicht
der Sozialismus (Kommunis-
mus) sondern der Zionismus
löst die Judenfrage.
Auch d'esser Lehrsatz wurde
fraglich. Das beweisen zumeist
äusserst knapp gerechnet,
die letzten 26 Jahre.
Antisemitismus hat tatsäch-
lich ökonomische Wurzeln,
aber nicht minder religiöse, na-
tionale und rassische. Will
man alle diese Elemente unter
einem Sammelbegriff zusam-
melfassen, so kann man sa-
gen: Antisemitismus ist eine
der urchaotischen Formen des
Fremdenhasses. Fremd war
und ist der Jude in jeder nicht-
jüdischen Umgebung, aber
auch der jüdische Staat (unmit-
telbar ganz anders gearteter Staat
im Mittleren Osten.
Majdanek und Jerusalem zeig-
en zwei Aspekte eines Phäno-
mens auf, für dessen tiefste
Problematik es keine Patent-
lösung gibt: zumindest wurde sie
bis hier noch nicht gefunden.

„Die Kirche muss im Dorf
bleiben“ — sagt man überall
auf der Welt, will man eine
Grenze ziehen, feststellen, dass
dies oder jenes nun genug sei.
Um die Gefühle derer nicht zu
verletzen, die zur Zeit die hart-
näckigsten Koalitionsgesprä-
che führen, die hartnäckigsten
Wünsche haben, am hartnäk-
ligsten um Aspekte fechten,
die gewöhnliche Durchschnitts-
bürger nicht begreifen, können
wir den Satz abwandeln und
sagen, die Synagoge muss im
Moschaw bleiben. Und es ist
wunderbar, höchste Zeit dazu.
Des israeli seelischer Zu-
stand ist zur Zeit Objekt zahl-
reicher Kommentare. In vie-
len ausländischen Berichten
können wir lesen, im Fernsehen,
von Bildern untermalt sehen,
im Rundfunk hören, wie wir
doch aus tiefer Niederge-
schlagenheit langsam empor-
tauchen, aber auch wie vor be-
drückt, unsicher, mit uns selbst
und dem Schicksal hadernd.
Ist das eigentlich wahr? Sind
wir wirklich so und nicht an-
ders? Haben wir so wenig in-
nere Widerstandskraft, um ei-
nen Zustand zu ertragen, in
dem uns eindeutig bewiesen
wurde, dass wir uns minde-
stens sechshalb Jahre län-
derweit ständig geirrt hatten?
Die Mehrheit des Volkes re-
agiert gar nicht so. Es sind nur
ganz bestimmte politische
Strömungen in unserem Lande,
die diese Linie einschlagen,
die diese Linie schreiten und
sie natürlich propagieren, und
eine ganz bestimmte Schicht
von Menschen, die ihr bedin-
gungslos zu folgen bereit sind.
Es kann keinem Zweifel un-
terliegen, die Kriegerchristen
unter uns, die Aktivisten,
die Kämpferchristen, die selbst
niemals gekämpft haben und
nie mehr kämpfen werden, die

nie eine Uniform tragen und
keine mehr tragen können, und
die, jedenfalls meistens, auch
nicht zu befürchten haben,
dass ihre Allernächsten, Männer,
Frauen, Söhne und Töchter, in
einem weiteren Kampfe Scha-
den erleiden könnten. Hier liegt
die Masse jener, die mit der
Zunge vor Tapferkeit erbeben.
Hier finden wir das Reservoir
einer Reihe von Israelis, die
keine Handbreite Bodens mehr
abgeben wollen, die nach wie
vor belagerte Festung zu bie-
ben wünschen, „da es ja so-
wieso keinen Zweck hat, mit
Arabern Frieden zu schlies-
sen“. Bei jenen, die ihre Freun-
de fallen sahen, ist der Chau-
vinismus nicht zu Hause.
Wenn ein zu sich richtiger,
kluger, intelligenter und lei-
stungsfähiger Mensch einen
Nervenzusammenbruch erleidet,
da er vorher eine Geistes-
krankheit durchzumachen hat-
te, so muss er in der Gene-
sungszeit sehr vorsichtig sein,
so dürfte noch immer sein Zu-
stand schwanken, von Zufrie-
denheit und Zuversicht zu
Kleinmut und Furcht. Das ge-
nau ist unser nationaler Zu-
stand heute. Wir littten ganz
einfach an Grössewahn und
es ist höchste Zeit, das sehr
deutlich zu sagen, zu analysie-
ren und daraus Schlüsse zu
ziehen, und erlösen unseren
Nervenzusammenbruch, als
uns bewiesen wurde, dass wir
nicht als Menschen sind. Nun
machen wir den Genesungspro-
zess durch und können nur ho-
ffen, dass wir so gesund wer-
den können, wie es nötig ist,
und wie es sich auch, Gott sei
Dank, durch die Gesamtent-
wicklung sehr deutlich abzeich-
net.

als ob wir die Möglichkeit klarer
Entscheidungen gegen je-
de Form der Regelung im Na-
hen Osten, zwischen uns und
unseren Nachbarn besitzen,
der ist jedes Gefühls für echte
Verantwortung gegenüber
Volk und Staat bar. Natürlich,
noch immer gibt es ja, wie
vielleicht sogar in grösserer
Zahl, denn je zuvor, genug
Menschen, denen die Trom-
melwirbel und die Fanfare-
musik nationaleristischer Gefüh-
le eingeht, die genau das
suchen, da sie damit ihre tiefe
Minderwertigkeitskom-
plexe, die nach dem Oktober-
krieg vom vergangenen Jahre
aufgebrochen sind, überstei-
gen wollen. Man sollte manch-
mal daran denken, was diese
Menschen im Laufe der Ge-
schichte unseres Staates schon
alles verhindert wollten — aus
damit den nationalen Gefüh-
len Recht geschehe:
Die Reparationen aus Deutsch-
land wären nicht akzeptiert
worden, wäre man ihren Paro-
len gefolgt. Der Staat Israel
präsentierte sich heute als
unterentwickelter Kleinstaat,
längst vernichtet von unseren
Nachbarn, deren Entwicklung
er niemals hätte einholen kön-
nen, wären die Milliarden
Deutscher Mark nicht in die
Wirtschaft Israels geflossen.
Aber auch damals glaubte
man, anders könne es nicht
gehen, auch damals war die
Rede von nationaler Ehre,
auch damals hörte man all die
falschen Klänge des Superpa-
triotismus.
Im August 1970 hätten wir
die Feuerstellung am Sues-
kanal nicht befolgt und der
Verschiebung wäre weiter-
gegangen, um in einem Jahr
noch einmal zwischen fünf-
und sechshundert junge Men-
schenleben zu fordern und
dann endlich in einen allum-
fassenden Nahostkrieg einzu-
münden — bei dem wir viel-
leicht noch einmal einen de-
monstrativen Sieg erringen
und damit die Regelungsmög-
lichkeit in weite Ferne verschoben
hätten. Im Oktober 1973 hät-
ten wir den Befehl zur Einstel-
lung der Kämpfe nicht einge-
halten und wären weiter vorge-
rückt, endlich der Sieg errin-
gend, den wir für unsere Ge-
müter so dringend benötigten,
um dann letztlich die Interventio-
n der Weltmächte im Orient
herbeigeführt zu haben und
weit mehr gedemütigt zu wer-
den, als das vorstellbar ist.
Noch weit mehr an schiller-
nenden Parolen, die keiner
ernsthaften Prüfung standhal-
ten, könnte man hier finden,
wollte man das.

Israels Unabhaengigkeit ist beschränkt

Von ZEEV BARTH

Ist Israel nach wie vor ein
unabhängiger Staat? Ist die
Handlungsfreiheit seiner Re-
gierung noch gewährleistet? Ist
sie in der Lage, nicht nur dem
Feind, sondern auch dem
Freund zu trotzen? Diese und
ähnliche Fragen gewinnen zu-
nehmend an Aktualität.
Kein Kleinstaat ist absolut
unabhängig und selbst die Un-
abhängigkeit mächtiger Länder
ist in verschiedenen Fragen be-
schränkt. Japan ist angesichts
seiner geradezu totalen Ab-
hängigkeit von arabischen Öl-
quellen in seinen politischen
Entscheidungen in nachdrücklicher
Fragen längst nicht mehr frei.
Die Bundesrepublik Deutsch-
land muss immer wieder in
Erwägung ziehen, dass ihre
militärische Sicherheit weitge-
hend von der Stationierung
amerikanischer Truppen auf
deutschem Boden und vom
Schutz des amerikanischen
atomaren Schirms abhängt. In-
ternationale Verträge, politi-
sche und wirtschaftliche Ent-
wicklungen, die enge Verflech-
tung von Interessen verheide-
neter Völker beschränken de-
ren absolute Unabhängigkeit
und Bewegungsfreiheit.
Wie es verschiedene Stufen
von Unabhängigkeit gibt, be-
stehen auch verschiedene Stufen
von Abhängigkeiten. Die
Aktionen der Bulgaren,
Tschechen oder Polen gegen-
über der Sowjetunion ist zwei-
fellos viel geringer als dieje-
nige der Italiener, Holländer
oder Brasilianer gegenüber den
USA. Die Frage, die man sich
beim Israel stellen sollte be-
gibt, ist also keineswegs die-
jenige nach dem Grad der völ-
ligen Unabhängigkeit, die ja
niemals bestanden hätte, son-
dern die nach der Stufe der
Abhängigkeit von den USA,
die seit dem Jom-Kippurkrieg

de wohl einzige politische
Schutzmacht, die wichtigste
finanzielle Basis und der fast
ausschliessliche Waffenliefer-
ant des Staates wurde.
Präsident Nixon unterbrei-
te kürzlich dem Kongress das
Budget für 1974-75, ohne
eindeutige Zahlen über die ge-
planten Hilfsmittel für Israel
anzugeben. Washington be-
schränkte sich auf die Feststel-
lung, dass man diese Zahlen
erst festlegen werde, sobald
sich die „nationale Lage ge-
klärt“ haben wird. Dies hat in
Israel nicht unerhebliche Be-
sorgnisse erregt, denn man be-
fürchtet, die USA-Regierung
könnte die militärische und
wirtschaftliche Beihilfe, die
heute mehr denn je und in
grösserem Ausmass als bisher
benötigt wird, von politischen
Konzeptionen abhängig ma-
chen. Selbst bei der vom Kon-
gress früher schon bestätigten
Militärhilfe von 2,2 Milliarden Dollar hat
es sich die US-Regierung vor-
behalten, eine Entscheidung
darauf zu treffen, welcher
Betrag innerhalb dieses Rah-
menbudgets Israel tatsächlich
zur Verfügung gestellt wird
und wieviel davon als Beihilfe
und wieviel als Anleihe gepe-
net werden. Der Verdacht liegt
nahe, dass die Entscheidung
der US-Regierung nicht un-
erheblich von der Bereitschaft
der israelischen Regierung ab-
hängig gemacht werden wird,
den amerikanischen Wünschen
und Vorstellungen von einer
Lösung des Konfliktes mit den
arabischen Staaten ein williges
Ohr zu schenken.
Die Amerikaner, vertrauen
darauf, dass man sich in Jeru-
salem die Aussmassen der Ab-
hängigkeit von ihnen wohl be-

wusst ist und sie deshalb auf
Demonstrationen ihrer Macht
verzichten könnte. Sie betonen
gläubhaft, keinen Druck auf
Israel auszuüben, und der
Selbstrespekt der Regierung
Israels befiehlt ihr, dieser ame-
rikanischen Behauptung zuzu-
stimmen. Tatsächlich ist ja
auch kein brutaler Druck nötig.
Dr. Kissinger verfügt über
subtile Methoden, er be-
schränkt sich darauf, um „Ver-
ständnis“ zu bitten. Israel
muss seit dem Jom-Kippur-
krieg „Verständnis“ dafür auf-
bringen, dass die USA und die
Sowjetunion Jerusalem gestrit-
ten können, die Ägypter und
Syrier k.o. zu schlagen, Kairo
und Damaskus ernsthaft zu ge-
fährden, die umzingelte 3.
ägyptische Armee völlig zu li-
quidieren. Israel musste „ver-
stehen“, dass es unvermeid-
lich war, die Kapitulation des
umzingelten Feindes zu ver-
hindern, indem man Verpfle-
gungs-Convoys zulies. Man
musste „verstehen“, dass Sa-
dat seine innerhalb des Ein-
flechtungsabkommens gemach-
ten Konzessionen nicht immer
schriftlich und nicht innerhalb
der offiziellen Dokumente
machte, sondern teils münd-
lich, teils in schriftlichen Ver-
pflichtungen gegenüber den
USA. Und man muss Sadat
auch in der Zukunft schonen,
denn man müsste doch seine
Schwierigkeiten innerhalb Ägyp-
tens und der arabischen Welt
„verstehen“, die ihn zwängen,
kriegerische Reden zu halten,
während man in Israel „verste-
hen“ müsste, dass er den Frieden
wünscht. Im Grossen und
Ganzen setzte sich Kissinger
durch: in Jerusalem hat man
„verstanden“.
Dieselben Methoden wendet
der US-Aussenminister auch
in der Frage der israelisch-ä-

gyptischen Truppenparierung
an. Nachdem man bereits den
Israelis „Verständnis“ dafür
beibrachte, dass Ägypten drin-
gend ein Disengagement an
der syrischen Front benötigte,
um nicht alleiniger Partner von
Abkommen mit Israel zu sein
und um an der zweiten Phase
der Genfer Gespräche teilneh-
men zu können, soll man in Is-
rael auch „verstehen“, dass die
Syrier sich weigern, die israeli-
schen Gefangenen im Einklang
mit der Genfer Konvention zu
behandeln und sie in Geiseln
und ein Objekt für politische
Erpressung verwandeln. Sobald
die Sache mit den Syrern aus-
gestanden sein wird, dürfte
Kissinger auch um „Verständ-
nis“ für die Notwendigkeit ei-
ner Truppenentflechtung an
der jordanischen Grenze werben,
obwohl kein Mensch weiss, was
es dort zu entflechten gibt, da
sich ja an dieser Grenze wäh-
rend des Jom-Kippurkriegs
nichts verändert hatte.
Wenn es stimmt, dass Kis-
singer Sadat längst zugesagt
hatte, innerhalb eines Jahres
Israel zum Rückzug aus dem
Sinai zu bewegen, liegt die
Vermutung nahe, dass man

An uns ist es nun, wieder
einmal zuzupacken und die Lük-
ken zu ersetzen, die Wunden
heilen zu lassen und zu arbei-
ten, noch mehr zu arbeiten, als
je zuvor. Wir müssen uns
selbst und der Welt beweisen,
dass wir ungebeugt sind, nicht
unbewussten, dass wir stark
sind, nicht in volltönenden
Worten, sondern in dem Willen
zum Auf- und Ausbau. All
jene negativen Erscheinungen
von Faulheit, Trägheit, Gross-
müdigkeit und Versuch, an-
dere für einen selbst tätig sein
zu lassen, sie müssen ver-
schwinden. Darin liegt unsere
nationale Grösse, nicht in Waf-
fengeklirr. Es ist wohl manch-
mal lachhaft, beobachtet man,
gerade im jetzigen Seelenzu-
stand, die ungeheure Ähnlich-
keit der Israelis mit genau den
frühen zwanziger Jahre unseres
Jahrhunderts, also den Typen,
mit denen sie nun, bei Gott,
nicht verglichen werden wollen.
Jedenfalls ist es so der Zeit
dass des israeli Seelenzustand
wieder normal werde. Dazu
sind alle Voraussetzungen vor-
handen, sie liegen in uns selbst,
in unserer, aus den Jahrtaus-
enden stammenden Kraft — und
nicht in Grenzen, Grossmacht-
träumen und Trommelwirbel!
M. KELL

ENGLISCHER WOLLEN

FREDI
SCHWANN

Handwritten signature or mark.

Kissinger — anders als Kreis

Doktor.²²

45

„Stimmt. Ist als Geburtsort in Ihrer SS-Akte an-
geführt. Habe das gerade nachgeprüft. Waren Sie in

„Graugrüne Jacke und Hose, Knobelbecher, Kra-

„Abteilung Zwo, Herr Doktor.“
„Wo lag sie?“

Jerusalem Panorama

unserer Jerusalem S. R. C. - Korrespondenten

Jerusalem, die WIGE STADT

Jerusalem, die WIGE STADT, ist ein Ort, der in der Weltgeschichte eine besondere Rolle spielt. Er ist die Wiege der Welt, der Ort, an dem die Menschheit ihren Anfang genommen hat. In Jerusalem haben sich die Kulturen der Welt begegnet und vereint. Hier haben die Propheten gesprochen, die Könige regiert, die Weisen gelehrt. Jerusalem ist die Stadt der Toleranz, der Brüderlichkeit, der Liebe. Hier haben wir gelernt, dass wir alle Brüder sind, dass wir alle Menschen sind, dass wir alle Gottes Kinder sind. Jerusalem ist die Stadt der Hoffnung, der Zukunft, der Einheit. Hier haben wir gelernt, dass wir alle Brüder sind, dass wir alle Menschen sind, dass wir alle Gottes Kinder sind. Jerusalem ist die Stadt der Hoffnung, der Zukunft, der Einheit.

schreibt mir der katholische Pfarrer im Sinne seiner Solidarität mit Israel, die er durch Studienreisen und pädagogischen Einsatz für christlich-jüdische und deutsch-israelische Beziehungen unter Beweis gestellt hat.

Für das beabsichtigte Informationsministerium ergibt sich die Aufgabe, kommerzielle Informationsdienste dieser Art einmal gründlich unter die Lupe zu nehmen.

AUCH EINE AUSSTELLUNG

Goethe soll es sein: Vom Handwerk kann man sich zur Kunst erheben, vom Pflaster zum Palast. Hätte Michel Haddad in dem schönen Goethe-Kalender auf das Jahr 1974, der den Inter-Nationen auch an Goethe-Freunde in Israel verwendet, diese Warnung gelesen, so hätte er vielleicht auf die Eröffnung seiner Ausstellung im Jerusalemer Künstlerhaus "Teilhaftig verzieht, was hier geboten wird, kann man sich nicht leisten: Es ist einfach nicht. Wenn kleine Kinder, nicht im Kindergarten, sondern in der vorangehenden Stufe des Golems mit Kreide auf Papier zeichnen, können ähnliche Kunstwerke zustande wie die abstrakten Linien des Michel Haddad. Weder Handwerk noch Kunst, weder Idee noch Vision sind hier zu spüren und dennoch öffnet sich das Künstlerhaus jedem Unkünstler.

Bilder aus den Beständen des Künstlerhauses. Mir fielen drei graphische Blätter auf, an denen sich Goethes Maxime bewahrte, der Aufschwung zur Kunst aus dem beherzten Handwerk. Die drei Blätter trugen die Signatur: Hermann Struck und Käthe Kollwitz. (Auch ohne die Signatur gelesen zu haben, konnte man die Handschrift der Künstler im Werk sofort erkennen.) Wenn ich Michel Haddad nach Jahrzehnten wiedersehen würde, möchte mir das nicht gehen.

TECHNOLOGIE UND HALACHA

In Jerusalem Bajith-Wegen arbeitet in aller Stille ein Institut für Technologie und Halacha. Die Belegschaft besteht aus drei orthodoxen Rabbinern, zwei Ingenieuren und zwei Naturwissenschaftlern. Eine führende Rolle spielt dort der Physiker Prof. Zeev Low, der auch in der neuen Enzyklopädie Jodica den Artikel über Technologie und Halacha (Band 15, S. 892-896) geschrieben hat. Prof. Low erklärte dieser Tage Wesen und Aufgabe des Instituts, das sich vorwiegend mit zwei Problemkreisen befasst, dem Schabbat und dem Schmittjahr, wobei er der Schabbat-Spezialist ist. Populär gesprochen könnte man sagen, dass hier der Golem als Schabbesgoi erzeugt wird, worauf der Name von Prof. Low ja indirekt hinweist, war doch der Schabbes der Golem der Hohe Rabbi Löw in Prag. Der moderne Golem ist elektronisch und arbeitet für uns am Schabbat. Man kann ein Telefonsystem einrichten, das die Benutzung des Fernsprechers am Schabbat halachisch ermöglicht, sogar eine Bahn ist denkbar, gänzlich innerhalb der Schabbatgrenzen, die automatisch betrieben wird. Es ist alles nur eine technische und eine ... Geldfrage. Aber es ist auch eine ... politische Frage. Wenn die orthodoxen Parteien im Staat die Majorität hätten, könnten, alle diese Einrichtungen praktiziert werden. Momentan arbeitet das technologische Team an dem Projekt eines Hospitals, in welchem alle Dienste am Schabbat, vom Telefon bis zur Reinigung mittels der Technik ausstauschlos bewältigt werden könnten, ohne Verletzung der Halacha und ohne Schabbesgoi ... im Sinne einer halachischen Automatisation.

NEUTRALITAETS - AKROBATIK

Von HAIM MASS

Um der Wahrheit gerecht zu werden, gehöre ich nicht gerade zu denjenigen, die sich als diplomatischen Cocktails etwas machen. Zu den afrikanischen Unabhängigkeitstagen konnte mich meine bessere Hälfte immer nur zerren, weil sich ihr dadurch eine Gelegenheit bot, ihr letztes Maxi-Modell zur Schau zu tragen. Oder mit Diplomaten- und Journalistengattinnen beim frühlichen Schmaus leckerer Miniaturwürstchen die letzten wissenschaftlichen Abmagerungskuren zu besprechen.

Durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen seitens der Afrikaner und die Ausreisemassnahmen des israelischen Auswärtigenministeriums ist die Zahl der diplomatischen Cocktail-Empanagos zusammengeschrunzt. Als uns daher die Einladung einer freundschaftlichen europäischen Industriemacht zu einem gesellschaftlichen Empfang erreichte, machten wir dankbar von diesem Angebot Gebrauch. Schon bei Eintritt in den Empfangssaal fiel uns auf, dass uns der Botschafter zwar wie immer mit einem herzlichen "Schalom" die Hand schüttelte, jedoch über dem Eingang ein breites Spruchband mit der Inschrift "Friede sei mit euch!" angebracht war. Das ist die genaue Übersetzung des Grusses "Salaam Aleikom!", erläuterte der Botschafter dem Bürgermeister von Bejt Deschula,

der gerade vor uns die Festhalle betrat. Offenbar war der Botschafter ein schlechter Orientierender, sonst hätte er gewusst, dass dieser Gruss erstens nur unter Moslems üblich ist und zweitens vom Ankömmling, nicht vom Gastgeber ausgesprochen wird. Als ich dies dem Botschafter ins Ohr flüsterte, erröte er leicht und raunte mir zu: "Aber mein Lieber, das ist ja gar nicht islamisch gemeint, sondern soll ein Zitat aus Karl May sein ..."

Kaum waren wir - meine bessere Hälfte und ich - im Gedränge der ess- und sprech-gierigen Gäste untergetaucht, als ich auch schon mit dem Zweiten Sekretär der Botschaft zusammenprallte. "Verzeihung!", entschuldigte ich mich, während er sich den angeschlagenen Brustkorb rieb. "Gern geschehen!", war seine frappe Antwort. "Offen gesagt, es wärmt die Glieder und spart Treibstoff ..."

Israel haben wir doch aus Abu Rodes so viel Treibstoff, wie nur das Herz begehrt", wandte ich ein.

"Woher?", erkundigte sich der Zweite Sekretär verwundert. Er warf mir einen argwöhnischen Blick zu und wechselte das Thema. "Herrliches Wetter", konstatierte er mit einer Handbewegung zum gegenüberströmten Fenster.

"Das nennen Sie heitlich? Es regnet doch!"

"Nicht unbedingt", meinte der Zweite Sekretär. "Die Wettervorhersage behauptet, es werde heiter-bewölkt mit leichtem Niederschlag sein". Wir rieben uns an den Schultern, sagten gleichzeitig "Entschuldigung!" und glitten in entgegengesetzten Richtungen in den Menschenstrom hinein. "Hallo!", klopfte mir der Presse-Attache der gastgebenden Botschaft auf die Schulter. "Sie habe ich ja eine Ewigkeit nicht gesehen. Seit heute vorontag ..."

"Mittig", verbesserte ich ihn. "Beim Empfang Abba Ebanus für die heimgekehrten Kriegsgefangenen aus Ägypten!"

"Ismael Fahmy hat eine nette Friseur", bemerkte der Presse-attache verlegen.

"Und eine Glatze, im Gegensatz zu Eban". Der Presseattache war entsetzt. "Ismael Fahmy hat keine Glatze, er hat vielleicht nicht den üppigsten Haarwuchs, aber ..."

"Und Pompidou ist dick!"

"Oh, mein Herr, er sieht gut aus, ist ... sagen wir wohlgeputzt ..."

"Und Kadafi ist meschugge!"

Der Presseattache der europäischen Industriemacht erbleichte. Mit einem verstohlenen Blick zum nächsten Radiator sagte er:

"Oberr Kadafi ist eine interessante, wenn auch etwas exzentrische Persönlichkeit."

Der Kellner hielt uns das Servierblett vor die Nase. Ich nahm mir einen Campari, der Presseattache Orangensaft. "Reinster israelischer Orangensaft", lobte ich. "Kadafi würde seine Freunde daran haben."

Das war die Falle der Presse-attache griffte mich offenbar Mundes sprachlos an. Orangensaft war für Kadafi koscher, aber israelischer war Treffe. Was sollte er antworten?

Ich half ihm aus der Patsche. "Ich bin sicher, dass Fruchtsaft gesünder ist als alkoholische Getränke. Ich persönlich ziehe Wasser vor. Gewöhnliches Wasser!"

Jemand zupfte mich am Ärmel. Es war die Frau des Presse-attaches. "Ich habe soeben mit Ihrer Frau ausgemacht, dass wir übermorgen zusammen nach Kirjat Arba fahren. Ihre Frau erzählte mir, dort sitze ein Rabbiner, ein berühmter Kabbalist, der die Zukunft voraussagt. Kommt Du mit, Lieb-ling?" - Der Blick, den sie ihrem Mann zuwarf, duldete keinen Widerspruch.

"Natürlich komme ich mit!", verblüffte mich der Presse-attache mit seiner Antwort. "Und anschließend besuchen wir meinen treuen, guten Freund Mohammed Ali Jabari, den Bürgermeister von Hebron."



BLUTENTRAEUME DER FRIEDENSHOFFNUNGEN IN SINAI

"In der Kommandantur."

"Welche Aufgabe hatte sie?"

"Sie hatte zu gewährleisten, dass die Anweisungen aus Berlin wegen der Sonderbehandlung bestimmter Häftlinge durchgeführt wurden."

"Waren Canaris und die anderen Verschwörer der Sonderbehandlung vorgesehen?"

"Jawohl, Herr Doktor. Sie waren alle dafür vorgesehen."

"Und wann wurden die Anweisungen ausgeführt?"

"Im April fünfundvierzig. Die Amis rückten von vorn her vor, und da kam der Befehl, sie zu erledigen. Eine Gruppe von uns wurde bestimmt, sie zu übernehmen. Ich war damals gerade zum berscharführer befördert worden, obwohl ich als einfacher SS-Schütze nach Flossenbürg gekommen war. Ich habe als Exekutionskommando für Canaris und noch fünf andere kommandiert. Anschließend haben wir ein Kommando aus Juden zusammengestellt, das die Leichen verscharrte. Hartstein war auch dabei. Dann haben wir alle Akten vernichtet. Zwei Tage später kam der Befehl, dass wir in Fussmarschen mit den Häftlingen nach Norwegen absetzen sollten. Unterwegs erfuhren wir, dass der Führer gefallen war. Na ja, Herr Doktor, und am sind die Offiziere auf einmal weggegangen. Die Häftlinge fingen an zu flüchten. Sie haben sich in die Wälder verdrückt. Ein paar von ihnen haben ich noch erwischen können, aber es hatte nicht mehr viel Zweck weiterzumarschieren, wo doch die Amis schon überall waren."

"Noch eine letzte Frage, die das Lager betrifft. Berscharführer. Wenn Sie nach oben blickten, was sahen Sie da?"

Miller schien den Sinn der Frage nicht zu begreifen.

"Den Himmel", sagte er.

"Idiot, ich meine, was beherrschte die Landschaft?"

"Ach, Sie meinen den Berg mit der Burggrube drauf?"

Der Anwalt nickte laschend.

"Ganz recht. Vierzehntes Jahrhundert übrigens", sagte er. "In Ordnung. Kolb. Sie waren in Flossenbürg. Und jetzt erzählen Sie mir, wie Sie sich am durchgeschlagen haben."

"Ja, also, das war auf dem Marsch, als wir uns auflösten. Ich traf einen versprengten Landsmann, dem ich eins über den Kopf gegeben und mir dann eine Uniform ausgesogen. Zwei Tage später haben mich die Amis geschminkt und habe denen ein-ach gesagt, ich bin Soldat der Wehrmacht. Na ja, Herr Doktor, Sie wissen ja, wie das damals war, mit den Gerüchten, dass die Amis SS-Leute abmalteten und so. Ich habe immer gesagt, ich bin Wehrmachtangehöriger."

Der Anwalt stieß Zigarrenrauch aus.

"Da waren Sie nicht der einzige, der das getan hat. Haben Sie Ihren Namen gewechselt?"

"Nein, Herr Doktor. Ich habe mein Soldbuch weg- geworfen, weil es mich als SS-Angehörigen auswies. Aber ich habe mir gedacht, nach einem Wehr- machtsfeldwebel werden sie nicht suchen. Von der Sache mit Canaris war damals kaum die Rede. Die wurde erst viel später hochgespielt, als sie an- fingen, aus der Verschwörung eine grosse Sache zu machen und den Raum da in Berlin, wo die Draht- zieher aufgehängt wurden, zu einer Gedenkstätte herzurichten. Aber da hatte ich schon richtige Pa- pierle auf den Namen Kolb und alles. Und es waere ja auch nie was nachgekommen, wenn der Kran- kenpfleger mich nicht erkannt haette. Und danach waere es egal gewesen, wie ich mich genannt haette."

"Stimmt: Gut, dann lassen Sie jetzt mal hören, ob Sie von dem, was Ihnen einmal beigebracht wurde, noch etwas im Kopf behalten haben. Fangen wir mit dem Treue-Bild auf den Führer an. Wie lautete der?" fragte der Anwalt.

"So ging es noch zwei Stunden lang weiter. Miller schwitzte, konnte aber darauf hinweisen, dass er das Krankenhaus vorzeitig verlassen und den ganzen Tag noch nichts gegessen hatte. Die Mittagszeit war vorüber, als der Anwalt sich endlich zufriedengab.

"Und die Hilfe, die Sie sich nun von mir erhoffen - wie hatten Sie sich die vorgestellt?" fragte er Miller.

"Ja, Herr Doktor, die Sache ist die, dass ich jetzt, wo die alle hinter her sind, dringend andere Papiere brauche. Ich kann mein Aussehen verän- dern, ich meine, ich könnte mir zum Beispiel die Haare und den Bart laenger wachsen lassen und in Bayern oder woanders Arbeit finden. Ich bin Bäcker, und Brot brauchen die Menschen zum mal- stimmung."

Zum erstenmal seit Beginn des Verhörs warf der Anwalt den Kopf zurück und lachte.

"Ja, mein lieber Kolb, da haben Sie allerdings recht. Brot brauchen die Menschen immer. Also, nun hören Sie mir mal gut zu. Normalerweise stel- len die Leute, die es wert sind, dass eine Menge kostbarer Zeit und Mühe auf sie verwendet wird, im Leben etwas mehr dar als Sie. Da Sie aber offe- kundig ohne eigenes Verschulden in Schwierigkeiten geraten und zweifellos ein guter und aufrechter Deutscher sind, werde ich für Sie tun, was ich kann. Es hat keinen Zweck, Ihnen lediglich einen neuen Führerschein zu beschaffen. Damit würden Sie sich die anderen nötigen Papiere bekommen, wenn Sie nicht auch eine Geburtsurkunde vorlegen, die Sie nicht besitzen. Aber ein neuer Pass kann Ihnen alles das beschaffen. Haben Sie ein bisschen Geld?"

"Nein, Herr Doktor. Ich bin restlos blank. Seit drei Tagen bin ich per Anhalter unterwegs."

Der Anwalt gab ihm einen Hundertmarkschein.

"Hier können Sie nicht bleiben, und es wird min- destens eine Woche dauern, bis Ihr neuer Pass aus- gestellt ist. Ich schicke Sie zu einem Freund von mir, der Ihnen den Pass besorgen wird. Er lebt in Stuttgart. Sie nehmen sich dort am besten ein Ho- telzimmer und suchen ihn auf. Ich werde ihm be- nachrichtigen, dass Sie kommen, damit er sich darauf einrichten kann."

Der Anwalt schrieb etwas auf einen Zettel.

"Er heisst Franz Bayer, und hier ist seine Adresse. Sie nehmen den Zug nach Stuttgart, suchen sich ein Hotel und gehen gleich zu ihm. Wenn Sie etwas Geld brauchen, wird er Ihnen aushelfen. Aber ge- ben Sie es nicht gleich aus wie verrückt. Verhalten Sie sich unauffällig, bis Bayer Ihnen einen neuen Pass besorgen kann. Dann werden wir eine Stel- lung für Sie in Süddeutschland finden, und niemand wird Ihnen je auf die Spur kommen."

Miller nahm den Hundertmarkschein und die An- schrift Franz Bayers unter verlegenen Beteuerungen der Dankbarkeit entgegen.

"Oh, vielen Dank, Herr Doktor. Sie sind wirk- lich anstands."

Das Hausmädchen brachte ihn zur Tür, und Mil- ler ging in Richtung Bahnhof, in dessen Naeh er sich ein Hotelzimmer genommen und seinen Wagen geparkt hatte. Eine Stunde später war er bereits unterwegs nach Stuttgart. Zu der Zeit der An- walt Bayer an und unterrichtete ihn von dem frühen Besucher Rolf Günther Kolb, der am frühen Abend ankommen würde.

Bei strahlender Sonne waere die Burgenstrasse, die aus der fruchtbaren Ebene des Frankenlandes zu den baumbestandenen Hügeln und den Tälern Württembergs führte, malerisch zu nennen ge- wesen. An einem bitter kalten Februarnachmittag, an dem Glatteis die Mulden der Strassenoberfläche bedeckte und Nebel sich in den Tälern bildete, war die kurvenreiche Strecke zwischen Ansbach und Craillheim mörderisch. Zweimal waere ein schwere Jaguar um ein Haar in den Chauseegraben ge- rutscht, und zweimal musste Miller sich zur Ord- nung rufen. Es bestand kein Grund zur Eile: Franz Bayer würde ihm nicht weslaufen.

Er traf nach Dunkelwerden in Stuttgart ein und fand in einem Aussehenbezirk der Stadt ein kleines Hotel. Es hatte sogar eine Garage und eine Nach- portier. Miller kaufte an der Rezeption einen Stadt- plan. Die Strasse, in der Bayer wohnte befand sich im Stadtteil Ostheim, einer gepflegten Wohngegend

(Fortsetzung folgt)

BÜCHER AUSVERKAUF
Je 1. L. „HASEFER“
Allenby 35 f. Stock
Wir verkaufen
DEUTSCHE BÜCHER
Je 1. - II
und nach den Lesern
(ohne Zeitbegrenzung)
Ausw. von 50 Ag. und
BRACHTEN SIE
DIE ADRESSE:
„HASEFER“, Tel-Aviv,
Allenby 35, f. Stock

OXYGEN
KLEINER
CYLINDER
IM NOTFALL LEBENSRETTEND
ELECTROSIGNAL
TEL AVIV 42 GOLA SL TEL 5704

031-1149

12.12.1974

BUNTE WELT

Anekdoten und Aphorismen

SCHLAGFERTIG, ODER —
OBERALL IST
WATERGATE...

Ein bekannter Reporter pflegt sich bei Interviews im allgemeinen nur spärliche Notizen zu machen, um seine Gesprächspartner nicht unnötig befangen zu machen. Einmal aber hatte er einen Politiker zu befragen, der dafür bekannt war, dass er der Presse gegenüber Erklärungen gern später zurücknahm. Der Reporter steckte sich deshalb ein kleines Tonbandgerät in die Jackentasche.

Während des Interviews begann der Apparat plötzlich zu brummen. Der Politiker sah den Journalisten an und fragte höflich: "Entschuldigen Sie, ist das Ihr Tongerät oder meines?"

SEIN ODER NICHT SEIN...
Die kleine Tochter eines bekannten Chirurgen stellte sich, nach ihrem Namen gefragt, stets als "Dr. B's Tochter" vor. Ihre Mutter fand das nicht richtig. Es klang so protzig. "Von nun an sagst du einfach deinen Namen", ordnete sie an.

Ein paar Tage danach begegnete sich ein Kollege des Arztes auf der Kleinen Berliner und fragte: "Bist du nicht Dr. B's Tochter?"
"Das habe ich immer geglaubt", erwiderte die Befragte. "Aber Mutti sagt nein."

ANSICHTEN UND AUSSPRÜCHE

Charme ist die Kunst, als Antwort ein Ja zu bekommen, ohne etwas gefragt zu haben.
Albert Camus
Die Wahrscheinlichkeit, dass das Leben durch Zufall entstanden ist, ist vergleichbar mit der Wahrscheinlichkeit, dass ein vollständiges Wörterbuch das Ergebnis einer Explosion in einer Druckerei wäre.

Zwischen Wissenschaft und Religion kann es gar keinen Konflikt geben. Wissenschaft ist eine verlässliche Methode zur Wahrheitsfindung. Religion ist das Suchen nach einem sinnvollen Leben. Die Wissenschaft ist im Wesentlichen begriffen; doch eine Welt, die mit der Wissenschaft lebt, bedarf wie nie zuvor der Bestätigung.

ISRAELS UNABHÄNGIGKEIT IST BESCHRAENKT

(Fortsetzung von S. 5)

amerikanischerseits in den nächsten Monaten noch mehrmals mit der Bitte um Verständnis für die Notwendigkeit von Zugeständnissen an uns herantreten wird, die niemals zu machen sind, die israelische Regierung gegenüber der eigenen Bevölkerung und der gesamten Welt feierlich verpflichtet hatte. Ob die Amerikaner dann zur Falschheit greifen werden, wenn das Zuckerbrot nicht mehr weiterhilft?

In einem gewissen Augenblick wird sich die israelische Regierung ganz sicher der Tatsache bewusst werden, dass ihre Aktionsfreiheit nicht nur gegenüber den Amerikanern, sondern auch gegenüber dem eigenen Volk, dessen Sicherheit und dessen Wohlfahrt beschränkt ist. Über kurz oder lang wird Kischiner doch in Jerusalem auf Granit stoßen, sollte er tatsächlich versuchen, den ungeliebten Rogersplan auf eigene Art zu verwirklichen. Keiner weiß, ob Kischiner dann ein wenig weniger selbstbewusst und sich an die Araber mit der Bitte um "Verständnis" zu wenden, oder ob er Israel vor jene Alternative zu stellen beabsichtigt, die er der israelischen Regierung nach seinem Abkommen mit Breschnew über die Waffenruhe auf dem

durch die Religion.
Arthur H. Compton,
Physiker

STEGREIF-DEFINITIONEN

Babysitter: eine Sechzehnjährige, die sich wie eine Erwachsene benimmt, während die Erwachsenen ausgehen und sich benehmen wie Sechzehnjährige.

Kleiner Geschäftsmann: Wer bereit ist, Ihn etwas zu verkaufen, ohne dass er durch einen Motivforscher festgestellt lässt, weshalb Sie es haben wollen.

Taktik: Wenn ein Mann sicher ist, dass er recht hat, aber trotzdem seine Frau fragt.

SONDERBARE SACHEN

In Göteborg wurde ein Fischer, der zugab, er habe seine Frau mit einem lebenden Aal verprügelt, wegen Grausamkeit zu 100 Kronen Geldstrafe verurteilt — wegen Wohlgegnung.

Einem Dutzend berufsmäßiger Regenmacher in Nigeria wurde die Aufnahme in eine Gewerkschaft verweigert, bis sie schließlich damit drohten, sie würden es am Tag des alljährlichen Gewerkschaftsfestes regnen lassen. Die Gewerkschaft gab nach und nahm sie rasch auf.

In Budapest hat ein Buchhändler die Post vor kniffligen Fragen gestellt. Er hängte Bilder von Breschnew und Mao-Tse-Tun in sein Schaufenster und legte zwischen beide einen Band von Victor Hugos "Les Misérables".

DAS KLUGE WORT

Viele von uns verwenden die Hälfte ihrer Zeit darauf, sich Dinge zu wünschen, die sie haben könnten, wenn sie nicht die Hälfte ihrer Zeit mit Wünschen vergenden würden.

Streit um den Doppelagenten Nante

Spionagevorwurf gegen „Quick“-Redaktionsdirektor

MÜNCHEN. Der Illustrierten "Stern" ist kürzlich im Saal 38 des Münchener Justizpalastes vorgeworfen worden, "Seitenblättern und sonst nichts" zu produzieren und "politische Brunnengiftung" zu betreiben. Diese schweren Anschuldigungen erhob Rechtsanwalt Josef Augstein im Auftrag der Konkurrenzillustrierten "Quick". In seiner Nummer 44 hatte der "Stern" im vergangenen Jahr unter der Überschrift "Der Doppelagent" behauptet, dass der "Quick"-Redaktionsdirektor von Nante, unter dem Decknamen "Nante" gegen hohe Bezahlung für den Staatsicherheitsdienst der DDR und zugleich unter der Tarnbezeichnung "Handwerker" für den Bonner Bundesnachrichtendienst als Agent gearbeitet habe.

Mit dieser Anschuldigung hat der "Stern" nur einen politischen Gegner abschießen wollen! rief Augstein in den Gerichtssaal. Man hatte sich über Nante und seine Illustrierte geäußert und wollte "Quick" fertigmachen. Nante war weder Agent von beiden noch für den Bundesnachrichtendienst.

Man hat mit Fälschungen gearbeitet. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Originalquittungen von angeblichen Agenten vorliegen könnten, verweigerten die "Stern"-Anwälte am Donnerstag jede Erklärung. Sie kündigten aber 14 Zeugen an, darunter den ehemaligen Chef des Bundesnachrichtendienstes, General Gehlen, Staatssekretär Grabert und hohe Bundesbeamte. Ausserdem möchten die Anwälte Beweise dafür antreten, dass Nante "nicht etwa nur Quittungen für einen Briefmarkenkäufer, sondern für den kommunistischen SSD unterschrieben hat".

In der Gerichtsakte befindet sich eine eidesstattliche Erklärung des "Stern"-Reporters Sepp Ebeleder, in der es heisst: "Die Quittungen des Herrn von Nante für den Staatsicherheitsdienst der DDR haben mir im Original und in Photokopie vorgelegen. Ich habe weiteres ungefragtes Material eingesehen, insbesondere etwa acht weitere Quittungen im Original und in Photokopie, die bereits eine Summe von weit über 20.000 Westmark ergaben". Auf den Quittungen sei verzeichnet gewesen, für welche Berichte Nante das Geld erhalten habe. Ebeleder bekundete weiter an Eides Statt: "Nante hat in der Zeit von 1954 bis 1960 für 123 Treffs in Ostberlin und für die Ablieferung von etwa 100 Briefchen fast 200.000 Westmark bekommen". Weitere 50 Agentenberichte von Nante will Ebeleder in der Hand gehabt haben.

Augstein bestreitet, dass von Nante für den Bonner Nachrichtendienst "journalistisch gegen Schadenersatz" tätig gewesen sei. Der Advokat fügte zum Erstaunen der Zuhörer hinzu: "Es gibt auch beim 'Stern' Journalisten, die mit dem Bundesnachrichtendienst zusammenarbeiten haben — auch beim 'Spiegel', so etwas ist Pflicht der Presse". Die nächste Verhandlung findet am 28. Februar statt.

DEMOKRATIE

Der stumme Unzufriedene: Er sagt auf keinen Fall seine Meinung. Er macht seinem Aerger niemals in einem Brief an seine Zeitung Luft. Er ist stumm wie ein Fisch. Wenn wir alle wie dieser unsere Meinungen, unsere Vorstellungen, unsere Kritik für uns behalten — wie soll die Demokratie lebendig bleiben? Jeder von uns muss Tag für Tag aktiv an den Fragen der Regierung, der Gesellschaft, der Wirtschaft teilnehmen. Der stumme Unzufriedene hat dafür kein Verständnis. Er wird sich niemals trauen, sich gegen ein ungeRechtes Gesetz zu wehren. Um nur ja niemanden zu verletzen, verleiht er die Demokratie.

INTIMES DINER

Der verstorbene Sänger Walter Slezak war als grosser Esser bekannt. Eines Tages empfahl ihm sein Arzt, auf seine kleinen intimen Dinners für vier Personen zu verzichten — es sei denn, drei andere ässen mit.

Von unseren Lesern und ihren Kreisen.

VEREINIGUNG EHEMALIGER KOELNER UND RHEINLAENDER SETZTE SICH FUER DIE ARMEE EIN.

Die hiesigen und liegenden Wochen und Monate waren für unsere Halbfahrer Vereinigung eine Bewährungsprobe. Nach den kritischen Oktobertagen, mit Beginn der Waffenruhe und Aufhebung der Verdunkelung setzte unsere Tätigkeit sofort wieder ein. Die anhaltenden Verkehrsschwierigkeiten erschwerten, aber verhinderten nicht unser Zusammenkommen. So waren wir im November und Dezember die Einzigen in Haifa, die Abendveranstaltungen durchführten. Der starke Besuch aller Abende zeigte das Bedürfnis nach Information, Klärung und Aussprache der aktuellen innen- und ausserpolitischen Fragen. Daneben wurden auch andere Themen behandelt, und die trotz der schweren Zeit gewagte und gelungene Durchführung eines CHANUKA-ABEND wurde dankbar anerkannt. Rückblickend können wir mit Genugtuung sagen, dass wir durch die Fortführung unserer Arbeit vielen Menschen geholfen haben, Schwierigkeiten zu überwinden, indem wir auf unsere eigenen positiven und optimistischen Aspekte und Auswege aufzeigten.

Besonderen Widerhall fand die spontan in den ersten Kriegstagen eingeleitete TELEVISION-AKTION für unsere Soldaten. Nach der Übergabe des ersten Apparates an das Soldaten-Krankenhaus in Kneitra folgten noch 2 weitere Geräte, je eins für die Golani-Truppe auf dem Hermon und für die Kanoniere auf dem Golan-Höhen. Der Erfolg dieser Aktion, die über die allgemeine Verpflichtung jedes Einzelnen in dieser Zeit hinausging, erklärt sich aus unserer Krisen mit ZAHAL. Unsere Leistung fand auch Beachtung und Anerkennung in der deutschsprachigen und hebräischen Presse des Landes. Wir hoffen diese Aktion mit dem Erwerb eines 4. Television-Apparates für unsere Soldaten im Norden abzuschliessen.

Die schmerzlich empfundene Isolierung Israels während des Jom-Kippur Krieges zeigte auch die Wichtigkeit unserer Auslandskontakte. Gerade in den schicksalhaften Kampfjahren war uns jede Sympathiebekundung, jede Solidaritätsbekundung von besonderer Bedeutung. Zu den Israel-Freunden, die sich als Erste äussern, gehörte u.a. auch Dr. Hans Storch, der Direktor der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn, mit dem wir seit dem Besuch des Altkanzlers Dr. Adenauer in steter Verbindung stehen. Erwähnt sei auch die mündige, eindeutige Pro-Israel Erklärung des Abtes der Dormition Abtei auf dem Zionsberg, Herrn LAURENTIUS KELIN, uns durch seine Vorträge und seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Dokumenten-Zusammenarbeit wohl bekannt. Zu den ersten Gruppen, die nicht schwiegen, gehörte der Koordinator der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, die schon am 7. Oktober 73 ihre pro-israelische Stellungnahme veröffentlichte. Die MARBURGER GRUPPE dieser Gesellschaften, die Israel alljährlich besucht, liess sich selbst durch die kriegerischen Ereignisse nicht davon abhalten, den geplanten Besuch durchzuführen. So war es uns gerade diesmal eine besondere Freude mit dieser Beisuchgruppe am 2. Abend zusammenzukommen.

Von besonderer Bedeutung ist unsere Verbindung mit der STADT KÖLN. Als erste der deutschen Städte organisierte und förderte sie einen regelmässigen jährlichen Schüler- und Jugendstausch. In der Abiturienten- und Hochschul- und Liess Prospekt und

Material über Köln in Hebräisch drucken. Die 1963 durchgeführte repräsentative Ausstellung "MONUMENTA JUDEICA" fand ein weltweites Echo und war Ausdruck eines neuen Zuganges deutscher Menschen zu Juden und zum Judentum. In Auswirkung vieler wechselseitiger Bemühungen ist es kein Zufall, dass gerade jetzt 22 Männer und 2 Frauen des Telefondienstes Köln als freiwillige Helfer nach Israel kamen, um in ihren Foren die eingezogenen jüdischen Kollegen zu ersetzen und Telefonschäden zu beheben. Der bisherige Kölner Oberbürgermeister THEO BURAUEN beendete am 17. Dezember 73 seine langjährige Amtszeit. Seine Stellung zu ISRAEL, die er sich aus seinem letzten Brief an uns, mit dem er sich verabschiedete, Es heisst darin: "Es war mir als Mitbürger lebender einer schrecklichen Zeit ein besonderes Bedürfnis, den Menschen wieder zum Menschen zu führen, nicht und nie in der Absicht zu vergessen was war, sondern zum Vergeben für die, die zwar etwas schwach in der Zahl, jedoch nicht unbedeutend versucht haben, die Schande von unserem Volke abzuwehren. Überflüssig bin ich, dass ich ein kleines Stück der grossen Schuld des Deutschen Volkes habe abtragen dürfen". Die Verbindung mit dem Oberbürger der Stadt Köln dürfte aber auch mit dem neuen Oberbürgermeister, dem bisherigen Fraktionsvorsitzenden der SPD in Köln, JOHN VAN NEST ZI fortgesetzt werden. Er trat am 25. Januar "Herzlichen Dank für Gratulation und die Wünsche aus Anlass Wahl zum Oberbürger der freundliche E nach Haifa. Ich hoffe, dass ich es auch in nicht allzu fern knüpf verwirklichen kann". Abschliessend weise auf eine Aktion der A "Verfolgung und stand" beim Stadt Köln hin, die in der Vor einer Ausstellung Ang Material über HELF VERFOLGTE erbitte. Angaben sollen auch schon "Hilfe an Jude das YAD WASHMEM diesen. Für diebezüg menschen und Bi sind wir dankbar, di fort weiterleben werden. Unsere langjährige, sige Arbeit auf den diesen Gebieten hat Vereinigung einen be Platz im kulturellen Haifa verschafft. Di mehr, als wir unsere in enger Kooperation IROUN OLEY MER ROPA durchführen. Schied unsere Beidg gesamten deutschen A fa und gewährleistet wirkung unseres Wi den grossen Kreis d mitteleuropäischen Jis Helmrich!

TUBI-SCHWAT-FEIER DER „CENTI“

Die „Centra“, Koordinations-Ausschuss Central-Europäischer Landmannschaften in Israel, hatte zu einer Tu-Bischwat-Feier geladen.

Viele, meist ältere Menschen „jiddischen“ Ursprungs, leisteten der Einladung Folge und nahmen an dieser Veranstaltung teil, die in liebenswürdiger Harmonie verlief, mit leicht nostalgischen Unterbrechungen — wie könnte es anders sein?

Der gute Wille, einen solchen Nachmittag harmonisch mitzugestalten, fliet nun einmal im Westen dieser einstigen Mitglieder der „fünften Alija“ — und die Nostalgie, wenn oder was gilt sie? Einmal wohl im Zurückdenken an die vergangenen Jahre und Jahrzehnte, zu deren Beginn diese heutigen Israelis sich eifrig bemühten, die Landessprache zu erlernen, in Siedlungen, Kibbuzim und übrigen Pflätzen das zu praktizieren, was diesen damals Jungen aus dem Elternhaus an Erziehung, tolls auch an ständischer Einstellung und Schürung, auf jeden Fall aber an jüdisch-humanistischer Gestaltung mitgegeben, in sie eingepflanzt worden war. Das vergisst sich nicht, nie!

Die Organisation „Centra“ liess also ihren Nachmittag mit einer Heiligung von Herrn Dr. Kaufmann beginnen, um anschliessend das Wort dem Hauptredner, Rabbiner Prof. Dr. Ch. Meyer, Haifa, zu erteilen. Er gab ein Resümee von Ereignissen, Zitate und historischen Hintergründen, die von alters her zum Herausheben dieses Datums aus dem

jüdischen Kalender hatten. Das "Nerja" Bäume" erfährt in stellung eine prägnante, die sich nicht in disches, sondern da aus auf allgemein gültiges Ideengut ba aus Gesehes Werker zitiert. Nach einer ten und begeisternde rung der lands Schönheiten Israels dem Redner noch Goethes "Faust" e zuweisen, was er, I aus dem Tausch ziti lig "Sch. mot 20.1. lig die Sidra "Nire" zten Schabbath, zu auch vers 15 oder vieriert am Tu-b-Schw "Von Jugend auf t dieser Stelle hängen bis ich später nicht Goethe, sondern g dinge bei dem deut schafsten Helmschen "Israel-Report" wort fand — mit an ten, es gibt die Mög keit Landchaft mit i haffen Sinnen sich sehen, sondern auch Im zweiten Teil mittags kam auch c Muse zu ihrem R sang, neue und alte mancherlei Spracher Horra wurde getus zusammen berodes für die gelungene zung dieser Genera unserer situation He rend der letzten wie dies nicht zuletzt i schmerzlichen Preu der und Enkel!

RAMAT OFEK LTD.

GIWATAIM, SIKKINSTE 18

TEL. 725459

GELIENHEITSHALBER, IN PRIVATWOHN IN RECHTVOG

(zustatt Elmsheim)

LUXUSZIMMER MIT ZENTRALHEIZI

Wasswasser, Alincondition, Lift,

diplomatische Krankenschwester zur Verfügung

fünf Mahlzeiten täglich.

Von OBSERVER

Die Staatsbank hat in den letzten beiden Jahren bei allen ihren Finanzoperationen mit ausserordentlichen Schwierigkeiten zu rechnen, die sich aus dem Wirtswachstum der europäischen Währungen ergeben. Als der Dollar unheimlich fiel, konnte die Staatsbank ruhig versichern, dass sie kaum betroffen sei, da ein grosser Teil ihrer Anlagen in DM festliegen. Heute hat sich das Bild wieder völlig ge-

Die Deutsche Regierung stellt sich gegenüber solchen Investitionen in Erdölsendungen als vordringlich an und haben Firmen von Anlagen in anderen Staaten (auch Israel) abgelehnt. Mit diesen verschiedenen Tendenzen muss gerechnet werden. Grosse Wirtschaftsmächte, Japan, England und die, die eng mit Deutschland zusammenhängen, fächeln deutlich den heutigen Wind und spekulieren eifrig dafür, dass der ökonomische Markt sehr sorgfältig beobachtet werden muss und dass völlig neue Programme ausgearbeitet werden sollen, die einen weiteren Investitionsstrom ermöglichen, machen können. Überlegungen in dieser Richtung sind schon im Gange, aber die praktische Durchführung wird mehr als schwierig sein.

Die Erhöhung der Preise für Rohöl, die den Arabern in diesem Jahre 50 Milliarden Dollar einbringen wird, wirkt sich auf dem Finanzmarkt von Beirut fast explosiv aus. Ausländische Bankiers sind auf Grund ihrer bisherigen Orient-Erfahrungen überzeugt, dass ein grosser Teil der Gewinne über die Bankennetzentropole Beirut laufen wird. Immer mehr ausländische Banken versuchen daher, sich Stützpunkte in der libanesischen Hauptstadt zu sichern und kaufen Anteile von libanesischen Banken auf. 42 von den 75 Banken in Beirut gehören bereits praktisch ausländischen Unternehmungen. In der letzten Zeit haben folgende ausländischen Banken Anteile bestehender Finanzunternehmungen erworben: Belgien International Trade and Credit Bank, Chemical Bank of New York, American Foreign Bank, Credit Suisse. Letztere übernahm sogar 80% der Aktien einer einheimischen libanesischen Bank.

Von E. JACOB

Waren bisher die Valutavorräte eindeutig im Zeichen des Aufstieges, hat sich in den letzten Monaten des Jahres 1973 die Tendenz verändert. Die Staatsbank hat bisher immer die Befürchtung geäußert, dass die teilweise Umwandlung von Devisen in israelische Pfunde Verstärkung der inflationistischen Tendenzen in unserem Land zur Folge haben muss. Seit dem Kriege und seit der Übernahme der Gernechte über die Abwertung des Pfundes ist die Flucht aus dem israelischen Pfund in den Dollar festzustellen. Im Jahre 1973 hielten sich die Umwandlungen in ausländische Währungen noch in geringen Grenzen, aber im Januar 1974 sind die Valutavorräte der Staatsbank um 100 Millionen Dollar gefallen. Der Generaldirektor der Bank, Dr. Schafer, wies darauf hin, dass die Befürchtung, dass

Dr. Schaefer wies darauf hin, dass fuer bestimmte Kredite (Produktion und Export) in Vastuta mit nur 6% Zinsen gesichert werden, waehrend Grossbritannien bei seinen Exporten um 18% Zinsen verlangt. Die wachsenden Wirtschaftskreise (Fabrikanten und Exporteure) erhalten Kredite zu einem ueberausserordentlich niedrigen Zinssatz, waerebder die Regierung 'Israel' fuer im Lande selbst heute fuer die vertuehmenden Anleihen die Erstattung von Zinsen, Prämien und Verbuendung bis zu 20% auslegt. Unter diesen Umständen ziehen es natuerlich viele Firmen vor, sich diese billigen Kredite zu verschaffen. Die Devisenkrediten behalten den Betrag fuer gewisse Zeiträume, verlieren ihn selbst kurzfristig und koennen erhebliche Zwischengewinne erzielen. Nicht anders ist es bei Pfandkrediten, und nach Meinung der Staatsbank sind die zinsbeguengigten Ausleihungen heute nicht anders als anachronistisch, sondern ein ungesprochener Schaden fuer die Wirtschaft.

LUFTFAHRTINDUSTRIE:
Die israelische Luftfahrtindustrie
kauft 23 Westwind-Maschinen

PETROCHEMISCHE INDUSTRIE: Die Erzeugnisse der petrochemischen Industrie (vor allem plastisches Material) werden sich auf Grund der Steigerung der Erdölpreise um 35 Prozent erhöhen. Nach Schätzung des Vize-Generaldirektors des Handels- und Industrieministeriums, Dr. Mandelbaum, wird der Konsument jedoch nur eine Verteuerung von 20% verspüren.

ARBEITSMARKT: Eine Untersuchung des Instituts fuer Arbeitsproduktivitaet in 200 Betrieben ergab, dass sich die Produktivitaetsrate nicht verbessert hat. In 41 Unternehmungen war offene oder getarnte Arbeitslosigkeit festzustellen. Die getarnte Arbeitslosigkeit ergab sich dadurch, dass die wichtigsten Mitarbeiter der Betriebe eingezogen waren und dass die uebrigen Angestellten „durchgeschleppt“ wurden, obwohl sie keine wirklichen produktiven Aufgaben zu erfuellen hatten.

ELEKTRONISCHE INDUSTRIE: Die Unternehmungen der elektronischen und elektrotechnischen Industrie melden weiter, dass bei diesen grosser Bedarf an Arbeitskräften besteht, jedoch kann dieser vorläufig nicht befriedigt werden. Abgesehen von der Entlassung von Reservisten aus dem Dienst wird eine weitreichende Umschulung von Arbeitskräften erforderlich sein, um weitere Kandidaten fuer diese Industrie zu bekommen.

Teuerung in allen Nahostlaendern

in der Levante-Republik. Anzeichen dafür hatte es schon Ende August gegeben. Die Regierung erhöhte die Mindestlohn um 9,8 Prozent von 205 auf 225 libanesisches Pfund. Der vierte arabisch-israelische Krieg im Oktober lenkte von den sozialen Spannungen ab. Jetzt kommt die Regierung nicht laenger darum herum, den Kampf mit der

Baugewerbe als die grösste Industrie des Landes. Natürlich werden davon auch die öffentlichen Bauvorhaben in Mitleidenschaft gezogen. Die Arbeiter aus den verbreiterten Ausfallstrassen Berns stocken, weil den Unternehmern die Kosten anzuflauen. Auch die Weiterführung der Autobahn nach Norden über 60 Kilometer vom Cavino di Lúbia bis Troipol, die vor zwei Jahren praktisch beendet war, ist fast gleichgeblieben. Mit 120 Millionen werden drei oder vier Brücken über Flüsse und Ortschaften, die Erschließungen, kommt der Unternehmer, der sich einst über das kommende Projekt, heute nicht mehr

faehrdet

Die letzte Erhöhung der Preiskann die Nachfrage dämpfen und damit im Endergebnis Inflationstempo verringern. Export soll durch Subventionen preislich an das Auslandsniveau angeglichen werden. Letzt fehlt noch die Schließung der Lücke, die sich bei Devisenrenditen ergibt, und die zu dem bedrohlichen Zusammenbruch der Valutavorrate gehören kann. Dr. Schaefer sprach sich dafür aus, wichtigen Wirtschaftszweigen unmittelbare Subventionen zu geben statt, was indirekt über vergünstigte Zinsen zu erzielen. weil mit allen möglichen Gegenmaßnahmen Tuer und Tor geöffnet wird.

Die Empörung der Hausfrauen entzündete sich am Eierpreis. Er liefert das griffigste Beispiel fuer die steigenden Lebenshaltungskosten. Fuer ein libanesisches Pfund (etwa 60 Cent) erbringt man gewoehnlich sieben Eier. Als Syrien im Fruelsommer 1973 dem libanesischen Handel die Grenze sperrte, kruschte der Preis sogar auf acht Eier fuer ein Pfund. Heute sind es noch vier Eier. Auf den Protesten baendern der Demonstranten wie in den Karrikaturen der Zeitungen spielt der Eierpreis eine grosse Rolle.

Die Eier, so explosiv geworden wie Eierhandgranaten, sind ein Indiz, keine Ausnahme. Getreide und Obst wurden von November 1972 bis November 1973 um fast 40 und 27 Prozent teurer. Zucker um 16 Prozent, Fleisch um ueber 15. Speiseoel um rund 10, Schuebe um fast 15 Prozent.

Die libanesischen Durchschnitsfamilie, die vor etwa hundert Jahren noch mit etwa 100 Pfund im Monat fuer Lebenshaltungskosten auskommen war, muss heute 350 bis 400 Pfund aufwenden. Im Ladenstueck legen: das ist die halbe ihres Einkommens.

Auch andere Länder des Mittleren Ostens leiden unter der Inflation, die liberalen wie die autoritären Wirtschaftssystemen, das reiche Kuwait wie die ärmere Syrien. Die kuwaitische Regierung bestaetigte Gehaltserhöhungen von insgesamt 17 Millionen Dinar (ca 60 Millionen Dollar) fuer ihre Beamten und Angestellten, damit diese mit den steigenden Lebenshaltungskosten Schritt halten koennen. In Damaskus suchte Staatspraesident Assad den Rat von Wirtschaftsfachleuten und Technokraten.

Paradoxerweise wirken sich die hohen Lohne der syrischen Gastarbeiter im Libanon Syrien naechtig aus. Denn ihre Ueberweisungen beeinflussen das Preisgefuege und veraechern die Unzufriedenheit der heimischen Bevoelkerung. Die Baathregierung, fuer die das Bankengeld ein wichtiges politisches Aerguensis ist, hat von den libanesischen Bevoelkerten daraufhin Aufsaetzung ueber die syrischen Ausgaben im Libanon verlangt.

Die Direktion der Eisenbahn richtet in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft ZIM und anderen Reedereien mehrere Terminals fuer Container in Bnei Brak, in Tel Chanan bei Haifa und in Jerusalem. Im Saedien-Landes werden zwei mobile Anlagen fuer Container vorbereitet werden.

★
Noerdlich des „Technit Land“ in Tel-Aviv wird ein neues Wohnbauprojekt mit 300 Wohnungen vorbereitet. In den letzten Monaten stieg der Preis fuer einen Dunam in diesem Bezirk von IL 50.000 auf IL 100.000. Die Folge wird natuerlich sein, dass auch die Preise fuer Wohnungen in dieser Region sehr hoch sein werden.

Der Libanon, stark auf Importe angewiesen wie wenige Länder, bekommt die internationale Geldentwertung zu spüren. Preiserhöhungen bis zur Verdreifachung bei Baustahl und anderen Materialien treffen das

Literatur und Kunst

Zum 4. Todestag von Schmu'el Josef Agnon s.A.

Am 17. Februar 1970 ist der israelische Schriftsteller und Nobelpreisträger fuer Literatur, Schmu'el Josef Agnon, der Schaj Agnon, wie er kurz genannt wurde, in Jerusalem gestorben. Wir bringen anbei einen Aufsatz von Schmu'el Hagnon, von der Literarischen Abteilung des jamaikanischen Rundfunks, ueber das Leben und Werk des Schriftstellers.

Sieben Jahre sind vergangen, seit dem verstorbenen Schriftsteller und der Dichterin Nelly Sachs, am 10. Dezember 1966, der Nobelpreis fuer Literatur verliehen wurde.

Wer koennte heute die Gedanken des Schriftstellers erraten, als er vor den Augen der ganzen Welt den Preis in Empfang nahm. Ein kleiner, alter, bescheidener Mann in dem grossen Saal.

Erinnerte er sich etwa damals an seinen Vater Schalom Mordechai Czaczkes, den Peizhaender und Thora-Gelehrten, oder stieg von seinen Augen das Bild seiner Mutter Esther auf, die in ihm die Liebe zur deutschen Literatur erweckte?

Und vielleicht waren es all die Staedte, in denen er viele Jahre seines Lebens verbracht hatte, die vor seinen Blicken auftauchten und verschwanden, war es das galizische Staedchen Buczacz, wo er im Jahre 1888 geboren wurde, oder Lemberg, Wien, Berlin, Muenchen, Frankfurt und Leipzig, all diese Stationen des Lebens und Schaffens in der Fremde.

Und vielleicht erinnerte er sich an die Kueste von Jaffa, wo er zum ersten Mal im Jahre 1907 aus Land stieg, um zu bleiben, oder war es sein von Kiefern umschatteter Haus in Jerusalem, dieses Haus in der stillen Vorstadt Talpith, in dem er vom Jahre 1931 bis zu seinem Tode lebte, in dem er seine reiche Bibliothek mit den vielen alten Buechern zusammen-trug.

Ueber 500 Aufsaetze und Buecher bilden das bibliographische Verzeichnis des Werkes von Agnon, das von Prof. Band zusammengestellt wurde.

Diese numerisch eindrucksvolle Aufstellung zeugt von der intensiven Bemuehung der besten Forscher der hebraeischen und jiddischen Literatur, die "unsterblichen Stockwerke" in Agnons Prosawerk zu erschaffen.

Agnon hatte von sich selbst mit einem ironischen Luecheln behauptet, dass er nicht wusste, warum er so oder anders schrieb: "Als ich mein Buch 'Nur wie ein Gast zur Nacht' schrieb", sagte er, "blickte ich mich von Zeit zu Zeit um, ob nicht jemand hinter mir stuende und mir all diese Sachen erzaeble".

Die Vielfaeltigkeit von Agnons Prosa ist in erster Reihe in dem Dualismus seiner Welt zu finden - im Zusammenstoss der alten, traditionellen Lebensweise mit der weltlich-modernen. Zwischen diesen beiden Kardinalpunkten, die die juedische Welt mit ihren inneren Spannungen umfassen, schwingt Agnons Werk. Die alte Welt ist die Welt des juedischen Staedchens in Osteuropa, in dem sich besondere kulturell-gesellschaftliche Werte, im Laufe der Jahrhunderte, herausgebildet haben. Agnon beschrieb diese Welt in vielen seiner Kurzerzaehlungen und in seinem pittoresken Roman "Hachnasat Kalla" (Brautigamsbesuche). Aber gleichzeitig mit dieser seiner Liebe zur Welt der Tradition, mit ihrem Glauben an Gott, die Reinheit des Familienlebens, dem Studium der Thora und der Nachschleiche, fuehlt und weiss Agnon, dass diese Welt doch den Untergang geweiht ist. Eben dieses Wissen gibt seinen Werken eine tragische Note. Auch aus diesem Grunde ist seine Einstel-

lung zur traditionellen Welt oft ambivalent. Hier spricht uns ein klarblickender Autor an, der sich bewusst ist, dass die Welt, aus der er kommt und aus der er staendig schöpft, untergehen muss.

Agnons vollkommener Roman "Oreoch nota latum" (Nur wie ein Gast zur Nacht), der als Folge eines Besuches in seiner Heimatstadt Buczacz im Jahre 1930 entstand, und der knapp vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges gedruckt wurde, ist ein Klagelied auf den Niedergang des juedischen Staedchens in Osteuropa, das im zweiten Weltkrieg entgueltig vernichtet wurde.

Wenn Agnon ueber Buczacz schreibt, spricht aus den Zeilen sein Heimweh und seine Sehnsucht nach den Bergen, den Waeldern, den Buechen und dem Gesang der Voegel am Morgen; auch ist es dieses Buczacz mit seinen alten Gebetsheuern, den Thora-Kinderschulen, das zerstört wurde und das Agnon in sich weiter traegt.

In Israel entdeckte Agnon wieder die traditionelle Welt im religiösen Viertel Jerusalems - Mea Shearim. Auch hier stiess er auf den Kontrast von Alt und Neu. Diesmal steht die Welt von Mea Shearim den Pionieren der zweiten Alija (Einwanderung) kontrasthaft gegenueber. Dieser Konflikt wird in seinem grossen Roman "Taal-Schilach" (Geister-Vorgestern) beschrieben. Jakob Kummer, der Held des Romans, ist zwischen diese zwei Welten geraten. Sein durch den Biss des tollen Hundes Balat verursachter Tod symbolisiert die ausweglose Lage des Menschen, der zwischen der traditionellen und der profanen Welt hin und her schwankt. Beide Welten kommen zum Ausdruck in den posthum aus dem Nachlass veröffentlichten Werken: "Schira" und "Ir we Mioa".

Agnon ist nicht nur deshalb ein hebraeischer Autor, weil in seinen Werken die Lebensweise der Galuth und auch die juedische Beschaffenheit werden. Seine Zugehoerigkeit zur Tradition der hebraeischen Literaturschoepfung findet ihren Ausdruck in seiner literarischen Konstruktion und seinem Stil, seiner Sprache, die viele traditionelle Sprachschichten in sich aufgenommen hat. Wenn er ploetzlich einen seiner Helden "AN" ausrufen laesst, bedeutet dies, dass alle Vorvater des Volkes zur Blüthe gerufen werden, denn die drei Buchstaben AN bedeuten die I-Isak, Isak und Jakob.

Trotzdem ist Agnon auch ein weltlich-moderner Schriftsteller, der in seiner Jugend Schiller, Altemberg, Schnitzler, Hanssen und viele andere gelesen hat, ein Schriftsteller, in dessen Erzae-hlungen sich Symbolik und Mythik miteinander verflechten und der auch die Dimension der Zeit wie ein moderner Schriftsteller zu gebrauchen weiss.

Auf diesen modernen Zug in Agnons Werk hat schon Prof. Baruch Kurzweil s.A. hingewiesen.

Agnons Prosa wurde in viele Sprachen uebersetzt. Schon im Jahre 1910 wurden Erzae-hlungen von Agnon ins Deutsche uebersetzt. Von den Uebersetzungen waren "Im Herzen der Meera" und andere Erzae-hlungen im Fischer-Verlag erschienen, sowie der vor einigen Jahren im Fischer-Verlag erschienene Roman "Nur wie ein Gast zur Nacht" (in Karl Steinschneders Uebersetzung) besonders zu erwaehnen.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Schaj Agnon, wie schon erwaehnt, in Jerusalem, in der Stadt, die er geliebt und ueber die er viel geschrieben hat. "Ich lebe in Jerusalem", sagte Agnon, "da mir von Gott die Gnade zuteil ward, einer der Erwaehlten zu sein, die in der Stadt leben, die seinen Namen traegt".

Mit dem Tode von Schaj Agnon, am 17. Februar 1970, verlor das Land seinen beliebtesten Schriftsteller, dessen Werke sich in vielen tausenden von Hausern befinden.

In dieser Hinsicht erfuellte sich einer seiner Wuensche. Er pflegte zu sagen: "Ich wuensche, dass mein Buch um Grossen verkauft werde, damit jeder Jude es kaufen koenne, genau so wie er Kerzen fuer den heiligen Sabbath kauft".

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Schaj Agnon, wie schon erwaehnt, in Jerusalem, in der Stadt, die er geliebt und ueber die er viel geschrieben hat. "Ich lebe in Jerusalem", sagte Agnon, "da mir von Gott

die Gnade zuteil ward, einer der Erwaehlten zu sein, die in der Stadt leben, die seinen Namen traegt".

Mit dem Tode von Schaj Agnon, am 17. Februar 1970, verlor das Land seinen beliebtesten Schriftsteller, dessen Werke sich in vielen tausenden von Hausern befinden.

In dieser Hinsicht erfuellte sich einer seiner Wuensche. Er pflegte zu sagen: "Ich wuensche, dass mein Buch um Grossen verkauft werde, damit jeder Jude es kaufen koenne, genau so wie er Kerzen fuer den heiligen Sabbath kauft".

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Schaj Agnon, wie schon erwaehnt, in Jerusalem, in der Stadt, die er geliebt und ueber die er viel geschrieben hat. "Ich lebe in Jerusalem", sagte Agnon, "da mir von Gott

die Gnade zuteil ward, einer der Erwaehlten zu sein, die in der Stadt leben, die seinen Namen traegt".

Mit dem Tode von Schaj Agnon, am 17. Februar 1970, verlor das Land seinen beliebtesten Schriftsteller, dessen Werke sich in vielen tausenden von Hausern befinden.

In dieser Hinsicht erfuellte sich einer seiner Wuensche. Er pflegte zu sagen: "Ich wuensche, dass mein Buch um Grossen verkauft werde, damit jeder Jude es kaufen koenne, genau so wie er Kerzen fuer den heiligen Sabbath kauft".

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Schaj Agnon, wie schon erwaehnt, in Jerusalem, in der Stadt, die er geliebt und ueber die er viel geschrieben hat. "Ich lebe in Jerusalem", sagte Agnon, "da mir von Gott

die Gnade zuteil ward, einer der Erwaehlten zu sein, die in der Stadt leben, die seinen Namen traegt".

Mit dem Tode von Schaj Agnon, am 17. Februar 1970, verlor das Land seinen beliebtesten Schriftsteller, dessen Werke sich in vielen tausenden von Hausern befinden.

KIBBUZ UND ATELIER

MALER IN ISRAEL ODER DER EINZELNE UND DAS KOLLEKTIV

Die FAZ schreibt: Allein in Jerusalem zaehlt man heute etwa einhundertfuenfzig Maler. In Tel Aviv und im benachbarten Jaffa haben sich viele Galerien und im ehemaligen Araberdorf Ein Hod (bei Haifa) und in dem schon gelegenen Bergstaedchen Sefed im noerdlichen Galilaee sogar ganze Kuenstlerkolonien etabliert. Trotzdem bleibt Jerusalem das Zentrum der bildenden Kunst in Israel. Der Durchbruch zur ganz grossen Leistung aber ist auch hier noch nicht gelungen.

Ans aller Welt kommen die Einwanderer ins Land und bringen auch die Kuenste ihrer Vergangenheit mit. Das Bild ist in der Malerei aber weniger von der Ecole de Paris, wie ge-

legentlich behauptet wird, als vom europaeischen Osten bestimmt. Aber auch aus dem Deutschland der zwanziger Jahre ist eine Nachwirkung unverkennbar. So wird auch Chagall weniger von Paris als vom Ostlich-Juedischen her verstanden; und in diesem Sinne werden die Synagoge der Hadassah-Klinik bei Jerusalem geschaffen hat, als eine Summa der kuenstlerischen Erwartungen bewundert, ein Werk aus dem Geiste Israels, von einem Manne geschaffen, der zwar nicht im Lande lebt, aber seine Verbundenheit mit Land und Menschen nicht verhehlt.

Pop-art tummelt sich in der Werbung und auf einigen witzigen Posters. Auch Op-art findet wenig Zuspruch. Die geistvolle Variante eines siebenarmigen Leuchters, die Y. Agam (Paris) ins Vorgelände des Israel-Museums postiert hat, gehoert zu den Ausnahmen. Fuer Fluxus oder Happenings gibt es kein Flaidum. Die abstrakte Malerei orientiert sich zwar an Vasily, aber mehr an den zahlreichen Reproduktionen und Publikationen als an den Originalen. Sie gilt als eine unverhoffte Entdeckung jener alttestamentarischen Tradition, die (zumindest in den Synagogen) das menschliche Antlitz aus der Kunst verbannt. Auch Chagall hat in seinen Fenstern diese Ueberlieferung respektiert. Das jedoch hat ihn wie viele andere nicht daran gehindert, in der Darstellung grosser biblischer Gestalten ein bevorzugtes Thema fuer eine bewusst juedische Kunst zu sehen.

Ein unbestrittenes Anwendungsfeld findet der Konstruktivismus in der "Kunst am Bau" und in dem vielleicht etwas ueberreifen Bemuehen einer öffentlichen Selbstbestaetigung in Monumenten und besonders in Kriegsdenkmälern. In diesem heiklen Bereich ist es gewiss ein Fortschritt, dass man nicht mehr auf die pathetisch-forcierende Portraetkunst einer aussonst geschaezten Zeev Ben-Zvi zurueckgreift und statt dessen von der symbolisierenden Offenheit des konstruktivistischen Stils Gebrauch macht; aber schon heute wird das Misverhaeltnis zwischen dem etwas doertigen, zeitbedingten Moeglichkeiten der Abstraktion und ihrem ueberzeitlichen Auftrag in den Monumenten deutlich.

Ueberzeugend ist das schwarze Metallportal, das David Palombo fuer die Gedenkstaette Yad Vashem geschaffen hat. Auch diese Arbeit verweist zwar auf gangsaegige Vorbilder, gewinnt im Zusammenhang ihrer Bestimmung aber ein kraftvolles, eigenes Leben. Studien und Modelle dazu findet man in einem kleinen Palombo-Museum auf dem Zionsberg. Der Kuenstler ist vor einigen Jahren toedlich verunglueckt.

Unbestrittenen Respekt geniesst der Altmeister Mordechai Ardoun. Er ist in Polen geboren und hat bei Klee am Bauhaus studiert. Mit sensiblen Farbabstufungen vertieft oder belebt er die weimarer Bauelemente und gelangt so durch die Assimilation vor-gefundener Gestaltungsprinzipien zu eigenstaendigen Ergebnissen. Repräsentative Ausstellungen auch ausserhalb seines Landes (er ist dem britischen Kunsthandel verpflichtet) und hohe Ehrungen entsprechen seinem kuenstlerischen Rang. Mit kraftvollen, bewegten Farben erinnert Arie Aroch an Appel oder De Kooning.

Zu dieser Gruppe gehoert auch Isidor Aschheim, ein Schueler Otto Muellers. Mit dem luminösen Glanz und der Verbaltheit seiner orientalischen Motive hat er einen Schimmer aus der Welt August Mackes nach Israel gebracht. Fast unberuehrt von Zeit und Zeitgeist lebt und arbeitet Anna Ticho. Sie ist in etwa einem Dunoyer de Segonzac vergleichbar, wenngleich sie mit feinen Andeutungen ihre Landschaften gelegentlich damonisiert.

Neben den Museen, den Galerien, neben einem Kuenstler-

haus und einer grossen Studioanlage wird in Jerusalem auch noch eine kleine fuer Kuenstler, dennoch scheint eine niedrige Verbaltheit oder Orientierungslosigkeit in schoepferischen Kraefte zu wirken. Ein Land, in dem Kuenstlerischen nicht lebt, da ist es nicht nur die Lage, die fast alle Leute in Anspruch nimmt, auch ein besonderer Leichtsinn in den Kibbuz zumaehrend in der all-gemeinen Wertschaetzung der Kuenstler. Denn bei aller schen Kraft beguenstigt Leben letztlich nur die zierenden oder organischen Faehigkeiten des Kuenstlerischen. Spon-der scheint sich mit einem Gemeinwesen zu vertragen.

Im Gikonenstein-Museum der Berghoehoe im r-Safed hat ein ameri-Stifter dritteilige Wer-erstrangige Kuenstler. Welt zusammengetragene haengen auch bemerk-Radiierungen von Sand und kraftvolle, altnu-dive von Mane Katz, d-im Westen mit Reg-nant wird. Unter der-men des schoenen Gei-man auf dem alten Lid-der vor sehr langer-Polen eingewandert ist-nen, in einer Art von-raum, fast schon jens-Kunst und Leben, verg-Lebenswerk.

Kunst in Israel ist in den verwirrenden Ein-der Einwanderung sow-fundamentalen Unsicher-Lebens ausgesetzt. Ein-deres Problem ist das-mit der starken, keins-mer starren Orthodoxie,ren produktiver Kraft; zweifeln ist. Sie stellt-bildende Kunst vor bi-Schwierigkeiten. Sie bedt-Vorherrschaft des Wort-Schrift. Der Schrift-nicht der Kuenstler wa-der eigentliche Repra-des israelischen Geiste-Rang eines Kunstwerkes-fuehrt nach seinem A-diesem Geist gemessen-gehört mehr als Kunst-Fertigkeit. Und dieses-ka das Problem der Isra-Kunst. Das gilt immer-auch unter den Liberalen-gleich der Schriftstellers-Chorin mit seiner Beh-vielleicht uebertreibt, ein-stischer Jude sei ein-spruch in sich.

Da die Kunst den G-in seiner Unanschaulich-keit darstellen kann, sie ihn in grossen Gegens-der bevorzugten Them-ben die Heilige Stadt,Heiligkeit der Stadt, d-Wueste der Prophe-vor allem immer wie-Antlitz des Menschen,ner inspirierten Gottes-im Elend eines gesch-Lebens. Als haette d-diesem Sinne die Summ-Erfahrungen ziehen wo-te er bei der Einweihn-Synagoge in Jerusale-die Berge von Sodom-Negewueste vor mir;die Propheten aufbau-den Schluchten der Wu-geheult in Gewandern-Gelb der Farbe trocken-glich. Ich hoerte die-sprochenen Worte".

HEINRICH

TANZEN ZWELTHERAPIE

Tanzen als Therapie-ein Pariser Arzt einer-ten, der seit einem /unter nervösen Bew-rungen leidet. Da die-Krankenkasse es able-Kosten der Ta-aufzukommen, wandte-Kranke an das Geri-nem Musterprozess ob-klaert werden, ob Tan-Unter Umständen ab-handlung zu betrach-

UEBERSTUERZT ABER INTERESSANT:

Ein Buch ueber den Jom-Kippur-Krieg

Soeben ist in der Bundesrepublik eines der ersten, wenn nicht das allererste Buch ueber den Oktober-Krieg erschienen. Es ist von zwei deutschen Journalisten geschrieben, von Werner Meyer und Carl Schmidt-Polenz. Der eine war Kriegsbericht-erster in Israel, der andere in den arabischen Laendern. Das Buch ist leicht und verstaendlich, sehr lebendig geschrieben, und hat alles in sich, was eine frische und unmittelbare Reportage zu bieten vermag: Ein-drucke von den Schlachtfeldern, von den Kämpfen, vom personlichen, manchmal sehr riskanten Leben der Reporter waehrend des Krieges. Allerdings ist diese Unmittelbarkeit gleichzeitig auch das Negativum des Buches. Es ist so aktuell, dass es in einem halben Jahre oder einem Jahre vielleicht kaum mehr interessant sein wird.

Wahrscheinlich wollten die beiden Verfasser dies gar nicht, sie wollten in diesem Buche ganz aktuell bleiben und offenbar die ersten sein, die in die "Marktluecke" der deutschen Kriegs-buecher als erste einspringen. Leider haben sich ziemlich viele sachliche Ungenauigkeiten eingeschlichen, die bei grosserer journalistischer Sorgfalt nicht haetten vorkommen duerfen. So wird zum Beispiel Oberstleutnant Asaf Jaguri einerseits zum Major "degradiert", andererseits wird jedoch sein Betaeufel von Panzen zu einer ganzen "Brigade" umfunktioniert. Die Zeitung "Bamaachane" heisst "Bamaahane", der "Mesach" wird zum "Mesakh" und eine Reihe geographischer, geschichtlicher u. anderer sachlicher Fakten werden auf eine ausserst ungenaue, d. h. ungenaue Weise abge-gan. Es ist verstaendlich, wenn

die Reporter von sich oder anderen Reportern schreiben, jedoch ist dieser Teil innerhalb des 198 Seiten umfassenden Buches viel zu ueberproportional; die Verfasser haetten ruhig weniger ueber die Ereignisse der Reporter, und mehr ueber die Front und das Hinterland schreiben koennen. Auch der Anteil Arik Scharons am Sieg wird uebertrieben, und er wird mit dem meisten Lob bedacht, als ob ausser ihm niemand anderer existierte. Trotz vieler dieser Einschränkungen und dieser Vorbehalte - bleibt es ein lesbares, frisch geschriebenes, ja in einem Atemzug auszuwendendes Buch.

Es ist nur schade, dass vor lauter Hast offenbar niemand Zeit hatte, sichkündige Korrek-turen druckaufzuheben. 29. 1. 74.

R. ASSOR

Venedig will eine neue Biennale

GRUNDLAGEN FUEER DAS JAHR 1975

Es klingt wie ein Witz: Niemals war die Biennale von Venedig so reich wie im Augenblick, aber praktisch existiert sie nicht. Die unentwegten Protestaktionen der vergangenen Jahre haben ja endlich erreicht, dass faschistischer Zeit-stammende Statuen abge-rahnt und gestürzt wurden; da es - nach Billigung durch Kammer und Senat - in der "Gazzetta Ufficiale" am 27. Juli 1973 veröffentlicht wurde, haette sich, laut Gesetz, der neue Verwaltungsrat bis zum 28. Oktober zur Ausarbeitung der zukunftsfindenden Moessigen Geld vor-handen. Das neue Gesetz ge-wahrt eine Milliarde Lire pro Jahr ab 1973 (damit kommen noch kleinere Beträge der Stadt Venedig und der Regione Vene-to).

Da 1973 wieder die Kunst- noch die Filmbiennale, weder die "Musica contemporanea", noch die Internationale Schauspielsbiennale stattfanden, wurde die Milliarde fuer 1973 reserviert, und man hat nun, da 1974 anlieft, zwei Milliarden Lire zur Verfügung - aber immer noch keinen Verwaltungsrat, keinen Präsidenten, Vizepräsidenten und Generalsekretär, geschweige denn die Direktoren der vier Kunstsparten, geschweige denn ein Programm fuer dieses Jahr.

Wer hat schuld an dieser Situation und an der Verzögerung? Wie immer in solchen Faellen: das politische Tanzen hinter den Kulissen. Fuer die namhafte autonome Institution Biennale ist - einerseits - das Verhaeltnis der Parteien und Gewerkschaften genau ab-zustimmen; andererseits muessen die von den einzelnen Parteien und Gewerkschaften nominier-ten Kandidaten zumindest eine gewisse kuenstlerische Qualifi-

kation haben. Nimmher ist die Besetzung des Verwaltungsrates geklaert. Fuer den Präsidentenposten, der gesetzlich einem Sozialisten zukommt, ist Carlo Ripa di Meana der aussichtsreichste Kandidat, fuer den Generalsekretär ist Floris Ammannati, der Generalintendant des Teatro "La Fenice" nominiert; der Vizepräsidentenposten ist immer dem venezianischen Buergemeister, in diesem Fall Giorgio Longo, vorbehalten. Man hofft nun, dass der Ministerrat in Rom bis spaet-

stens Ende des Monats diese Drei benoetigt, damit der Verwaltungsrat funktionsfaehig wird und mit den einzelnen Programmgestaltungen beginnen kann.

Mit Ripa di Meana (45) waer-die Biennale einen erfahrenen und dynamischen Präsidenten bekommen. Er ist Mailaender, war u. a. lange Jahre Generalsekretär des Scala-Variationsrates, ist Präsident des Ente Provinciale per il Turismo und rief in dieser Eigenschaft eine Reihe kultureller Institutionen ins Leben. Er wird als Mailaender von den Vene-zianern, die einen roemischen Kandidaten rundweg ablehnen wuerden, auch "genuehigt".

Ob die Kunstbiennale, selbst wenn alles Nowendige entschie-den ist, dieses Jahr stattfinden kann, ist unwahrscheinlich, denn die "neue" Biennale soll auch mit einem neuen, gut vorbereiteten Konzept beginnen. So wird man in diesem Sommer die bereits fuer voriges Jahr geplante Ausstellung "Venedig und Byzanz" verwirklichen und mit der Kunstbiennale 1975 wiederbe-ginnen. Fuer die Filmbiennale, die zeitgenoessische Musik und das Schauspiel waere allerdings noch genug Zeit, angemessene Programme auszuarbeiten, die "das alte internationale Presi-ge" wiedererobern muessen, wie Sandro Meccoli im "Corriere della Sera" in Namen aller for-dert. Er, der wohl beste Kenner der venezianischen politischen "Landschaft", sieht aber bereits jetzt "bevorzugte Symptome von norditalienischem Provinzialismus" und "neue Macht-kampfe der Kulturpolitik" sich abzeichnen. Man kann nur hoffen, dass er, zum Wohl der Biennale, dieses Mal nicht recht behaelt.

testens Ende des Monats diese Drei benoetigt, damit der Verwaltungsrat funktionsfaehig wird und mit den einzelnen Programmgestaltungen beginnen kann.

Mit Ripa di Meana (45) waer-die Biennale einen erfahrenen und dynamischen Präsidenten bekommen. Er ist Mailaender, war u. a. lange Jahre Generalsekretär des Scala-Variationsrates, ist Präsident des Ente Provinciale per il Turismo und rief in dieser Eigenschaft eine Reihe kultureller Institutionen ins Leben. Er wird als Mailaender von den Vene-zianern, die einen roemischen Kandidaten rundweg ablehnen wuerden, auch "genuehigt".

Ob die Kunstbiennale, selbst wenn alles Nowendige entschie-den ist, dieses Jahr stattfinden kann, ist unwahrscheinlich, denn die "neue" Biennale soll auch mit einem neuen, gut vorbereiteten Konzept beginnen. So wird man in diesem Sommer die bereits fuer voriges Jahr geplante Ausstellung "Venedig und Byzanz" verwirklichen und mit der Kunstbiennale 1975 wiederbe-ginnen. Fuer die Filmbiennale, die zeitgenoessische Musik und das Schauspiel waere allerdings noch genug Zeit, angemessene Programme auszuarbeiten, die "das alte internationale Presi-ge" wiedererobern muessen, wie Sandro Meccoli im "Corriere della Sera" in Namen aller for-dert. Er, der wohl beste Kenner der venezianischen politischen "Landschaft", sieht aber bereits jetzt "bevorzugte Symptome von norditalienischem Provinzialismus" und "neue Macht-kampfe der Kulturpolitik" sich abzeichnen. Man kann nur hoffen, dass er, zum Wohl der Biennale, dieses Mal nicht recht behaelt.

Neben den Museen, den Ga-lerien, neben einem Kuenstler-

Sprach
Dent

Internationale Festspiele 1974

Von Dr. FRITZ BERGER

WEISHEIT DES FREDIGER SALOMO

at seine bestimmte Stunde,
ng unter dem Himmel hat seine Zeit
at seine Zeit
len hat seine Zeit.
g hat seine Zeit
Friede hat seine Zeit"

ist es im östlichen Kap-
Buches Kohlet, dem
en Prediger Salomo.
sind völkerverbindend.
ist es gut in eine Zeit
eis, wenn wir, noch
n Kriegszustand, aber
spannung und Friede
aus weit über 30
westlichen und östli-
für die nächsten Mo-
spielankündigungen er-
ist ein gutes Zeichen.
h Israels Regierungs-
Abteilung schon jetzt
and einlädt, zwischen
und Mitte August die
Theater- und Tanzfest-
der antiken Bühnen-
szenen, in Jerusalem
Tel Aviv anzusehen.
sicher zu Entspan-
tragen und Skopiker,
Aggressoren oder Müll-
sternen, werden sich
des Wortes erheben:
"Menschen keine
eben", ein Wort, das
Philosophen Nietz-
sche Frage veranlasst:
"muss es, dass die Rus-
haben?"

nd unter Aufsicht
ischen Generals die so-
"Entflechtung" zwei-
ten stattfindet, steht
internationalen Fest-
rahmen das Bestre-
möglichst starken
stung" von einzelnen
und Orchestern, aus
en Welt, ohne Rück-
sie im freieschweben-
musikalischen "Osten
Reichs" nicht "dot" we-
sind.

L OST - WEST -
FLECHTUNG -
NIGSTENS IN DER
KUNST

is Moskauer Radio-Sym-
phonieorchester unter Ro-
sky kündigt seine Mit-
an den norwegischen
en in Bergen zwischen
und 5. Juni an, ge-
mit den israelischen
ad Perlman, der jüdi-
Schauspieler Theres
und anderen westlichen
a.

rafsiava, das im vor-
noch nicht als Fest-
erschieden, veranstaltet
ischen dem 5. und 20.
in Zusammenarbeit
UNESCO, die ja auf
dem Gebiete spädig völi-
gend wirkt, einen in-
talen Interpretien-
verb, ein Internatio-
nalem jungen Künstler
Bach-Festival.

Das umfangreichste Fest-
spielprogramm kündigt Wien
in seinem 25. Festival vom 25.
Mai bis 23. Juni an: 1000
Vorstellungen in allen Teilen
von Wien, Entsprechend fin-
den sich an allen Teilen der
Welt grosse Ensembles ein, ne-
ben dem Piccolo-Theater der
Mailänder Scala das Bunraku-
Theater aus Osaka, Japan.
Das klassische Ballett aus dem
kommunistischen Kuba und
das kommunistische Ensemble
der D.D.R. aus Ostberlin schä-
nen sich nicht, neben der
königlichen Oper aus Brüssel
aufzutreten. Man denkt fast
an die Zukunftsvision der Bi-
bel für die messianische Zeit.

Das frühantike Ballett wird
auch auf den Festspielen in
Lyon zwischen dem 11. Juni
und 8. Juli mitwirken, deren
zweite Attraktion (am 2. und
3. Juli) eine Aida-Auffüh-
rung mit Künstlern der Mail-
änder Scala sein dürfte. So-
st fällt in Lyon die Ankündigung
eines Wettbewerbs vom In-
ternationalen als Besonderheit
auf.

Osaka schickt nicht nur En-
sembles nach Europa, sondern
veranstaltet selbst zwischen
dem 5. und 24. April, das an-
mehr schon 17. Festival, unter
Mitwirkung des Bachkolle-
giums aus Stuttgart, "Les Per-
ceptions" aus Straßburg, dem
Asian-Ballett aus Mexiko, und
der Sängerin Anna Moffo von
New York. Das "grosse" Konzerts-
topus "Orchester" aus "Amster-
dam" kündigt nicht "dot" we-
Weg, um in Osaka mit dem
einheimischen Kabuki Thea-
ter, dem Bunraku-Puppenthe-
ater und anderen Künsten zu-
sammen aufzutreten. Wahr-
scheinlich wird der Besuch der
mützigen Holländer dem kün-
stlich etwas eingeschüchterten
Japan gut tun, und die inter-
nationale Verständigung för-
dern.

Im Reiche des Diktators
Francia werden im malerischen
Granada vom 26. Juni bis 9.
Juli Internationale Musik- und
Tanzfestspiele stattfinden. Ne-
ben spanischen Künstlern wird
das belgische Borodin-Quartett,
das Londoner Symphonie Or-
chester und das Kammer-Or-
chester aus Los Angeles kon-
zertieren, neben dem Spanier
Frühbeck de Burgos, der jü-
dische Amerikaner Leonsdorf di-
rigieren.

Aehnlich wird es bei den
Adenauer Festspielen zwischen
Juli und September sein, die
unter freiem Himmel im anti-

ken Odeon des Herodes Atti-
cus, unterhalb der Mauern der
Akropolis traditionsgemäß
stattfinden. Die einzelnen
Programme sind bisher noch
nicht bekanntgegeben.

Auch Warschau kündigt für
seine Herbstfestspiele zwi-
schen dem 21. bis 29. Septem-
ber nur die Generalziele, Sym-
phonien, Opern, Kammermusik
und Ballett, an. Interessant für
ein kommunistisches Land ist,
dass man dort nicht nur klas-
sische Musik, sondern auch
avantgardistische und Experi-
mental-Musik unter Teilnah-
me von Komponisten u. Künst-
lern aus allen Ländern an-
kündigt, während man früher
weltbekannten eigenen Kompo-
nisten untraditionelle Wagnis-
se im Osten verbot.

Im kommunistischen Prag
werden während der Festspie-
le neben den verschiedenen
tschechischen Orchestern d. kö-
nigliche Symphonie-Orchester
aus London, sowie das Konzert-
gebouw Orchester aus Amster-
dam auftreten. Das zwischen
dem 12. Mai und 4. Juni statt-
findende Festival wird Sym-
phonien, Optra u. Solistenkon-
zerte bringen. Internationale
Künstler von Rang stehen auf
d. Programm, wie die Dirigenten
Caridis, Haitink und Kempe,
der französische Cellist Fournier,
die Pianisten Argüer, der
jüdische Pianist Serkin und
der für seine internationale Ein-
stellung berühmte russische
Cellist Rostropowic werden dort
mitwirken. Diese Festspiele
sind offenbar unter dem Titel
"Früher Frühling" für den
12. Mai bis 4. Juni angekün-
digt. Obwohl dabei wahrschein-
lich mehr als die Jahreszeit ge-
dacht war, scheint mir "No-
men-Omen" der Name ein
Hinweis zu sein. Offenbar wer-
den, in dieser Zeit, die dort be-
höbten Ideologien etwas ge-
lockert und es wird unterstütz-
tend der kommunistische Sänger

mit dem königlichen Orchester-
mitglied aus London musizieren,
da sie nach einem berühmten
Dichterwort beide auf der
Menschheit Höflichkeit wandeln
und die Kunst lieben.

IL EIN NEUER
ORCHESTER
Während der Festspiele, die
vom 30. August bis 1. Oktober
in Fortsetzung einer 29-jähri-
gen Tradition in Montreux-Ver-
vey am Genfersee stattfinden,
wird neben europäischen Or-
chestern und dem philharmonischen
Orchester aus Los Angeles zum ersten Mal das Sid-
ney Symphonie-Orchester in
einem europäischen Festspiel
sich präsentieren. Wie bekannt,
hat früher in Australien Theater
und Oper keine Rolle gespielt.
Sportinteressen überwiegen. Nun
nach Erbauung und Eröffnung
des grossen modernen Opera-
hauses in Sidney scheint auch
Australien sich am internatio-
nalen Musikleben beteiligen zu
wollen.

In Montreux findet zum 5.
Mal ein Internationaler Flöten-
Wettbewerb statt. Jehudi Me-
nshin tritt mit seinem eigenen
Festspielorchester auf, und an-
der Dirigent Zubin Mehta er-
scheint hier auf dem Pro-
gramm, ebenso wie bei den
Einschreibenden Festspielen vom
1. Mai bis 30. Juni und 26.
Juli bis 18. September und das
bekannte Luzerner Festspie-
las zwischen dem 14. August
und dem 6. September, an de-
ssen ausser Mehta vor allem
Karlajan, Menshin, Calabro-
che, Savallisch, die Philhar-
moniker aus Berlin und die
aus Los Angeles, neben an-
deren mitwirken. Dieses Mal er-
scheint dort nicht das israeli-
sche Philharmonische Orche-
ster, das sich den letzten Jah-
ren hier, in Salzburg und an-
derswärts höchsten Beifall und
brillante Kritiken erworben
hat. (Fortsetzung folgt)

Jurek Becker - ein juedischer Erzähler in deutscher Sprache

Juedischer Schriftsteller aus Ostberlin erhielt westdeutschen Literaturpreis

Der in Ostberlin lebende jü-
dische Schriftsteller Jurek Becker,
geboren 1937, gehört nach ein-
helliger Meinung massgebender
Literaturkri-
tiken zu den besten Erzäh-
lern deutscher Sprache. Sein
1967-70 in der DDR und in
der Bundesrepublik erschienener
Roman "Jakob der Lügner",
der demnächst auch in
den USA in englischer Überset-
zung herausgegeben werden
soll, hatte in den literari-
schen Kreisen Mitteleuropas
groses Aufsehen erregt, zumal
hier ein junger Mann die Mittel
der jiddischen Erzähltradition
von Scholem Aleichem bis zu
Isaac Bashevis Singer auf-
griff und neu verwendete.
Beckers Erstlingswerk wurde
nicht nur zu einem Bestseller,
es wurde auch gleich mit zwei
Preisen bedacht: mit dem Hein-
rich-Mann-Preis der DDR
und dem Schweizerischen Char-
les-Vellion-Preis.

Für seinen zweiten Roman,
der den Titel "Jüdische Brüder"
trägt, das Buch erschien eben-
falls gleichzeitig in der DDR und
in der Bundesrepublik - erhielt
Becker am 26. Januar 1974
den Literaturpreis der Hesse-
stadt Bremen, welcher alljähr-
lich von der Rudolf-Alexander-
Stiftung für ein wichti-
ges deutschsprachiges Werk
ausgesetzt wird. So hatten die-
sen begehrten Preis vor Jurek
Becker unter anderem so be-
rühmte Persönlichkeiten wie
die Lyriker Paul Celan und
Ingeborg Bachmann sowie
der Prosaschriftsteller Siegfried
Lenz erhalten.

Wer ist Jurek Becker, der
vor fünf Jahren kaum be-
kannt war? Die ersten Jahre

seines Lebens musste der in
Polen geborene Junge mit sei-
nen Eltern nach der Okkupa-
tion seiner Heimat durch die
Hitler-Truppen im Ghetto und
in verschiedenen Konzentra-
tionslagern verbringen. Nach
dem Zweiten Weltkrieg blieben
die Beckers in der damaligen
Sowjetischen Besatzungszone
Deutschlands. Jurek besuchte
dort die Schule und legte 1956
das Abitur ab. Anschließend stu-
dierte er an der Ostberliner
Humboldt-Universität Philo-
sophie und liess sich 1960 als
freiberuflicher Schriftsteller
in Ostberlin nieder. Er schrieb
Texte für Kabarett, arbeitete
für Fernsehen und verfasste
Filmdrehbücher.

Sein Roman "Jakob der
Lügner" ist, wie der Autor ein-
mal sagte, ein Produkt seiner
Kindheit. Er verlegte seine
Handlung in ein polnisches
Ghetto während der Nazizeit,
in dem das Grauen herrschte,
wo die Nachrichten wichtigeres
"Lebensmittel" noch als Brot
waren. Also erfindet Jakob ein
Radio, das er nicht hat, aus
den Nachrichten über die sich
nähenden sowjetischen Trup-
pen kommen.

So wird Jakob zur Licht-
quelle der Hoffnung im Ghet-
to. Die Selbstmorde hören auf.
Nun muss er die Siege über
die Truppen Hitlers, die Front-
bewegungen und die Fluss-
überquerungen erfinden. Die
gelogenen Nachrichten haben
die Chance auf echte verdrängt.
Lüge hat Wahrheit ersetzt. Aber

die S'mplizität seiner Fabel hat
Jurek Becker gleichzeitig kunst-
voll komponiert. Inzwischen
haben bereits die Dreharbeiten
für einen Film nach seinem
Buch "Jakob der Lügner" be-
gonnen.

In seinem zweiten Buch, "Jü-
dische Brüder", lockt
Becker den Leser mit phantasti-
schen Geschichten in eine
scheinbar skurrile Welt schö-
ner Träume. Auch dieses Buch
wurde von der Literaturkritik
in der Bundesrepublik überaus
positiv besprochen. Was man
vor allem an Jurek Becker so
sehr schätzt, ist sein Ton der
Wahrhaftigkeit. Als Becker ein-
mal gefragt wurde, welche Er-
findung er sich am meisten
wünsche, hatte er geantwortet,
es müsste eine Schreibmaschine
konstruiert werden, die aus
eigener Kraft eine Zeitschrift
ausgibt. Diese Schreibmaschine
müsste so beschaffen sein,
dass ihre Tasten blockieren,
wenn der Schreibende ein Wort
oder einen Satz aufschreiben
will, der nicht seiner eigenen
Überzeugung entspricht, wenn
er also lügen will. Eine Ma-
chine, die Jurek Becker auf der
nur derjenige schreiben
kann, der zu seiner Wahr-
heit entschlossen sei.

Wenn Becker diesen Wunsch
auch bei seinem dritten Roman
beherzigt, der voraussichtlich
"Der Boxer" heissen wird und
1975 erscheinen soll, dürfte
diesem Buch wiederum ein
grosser Erfolg beschieden sein.
Armin Stiller

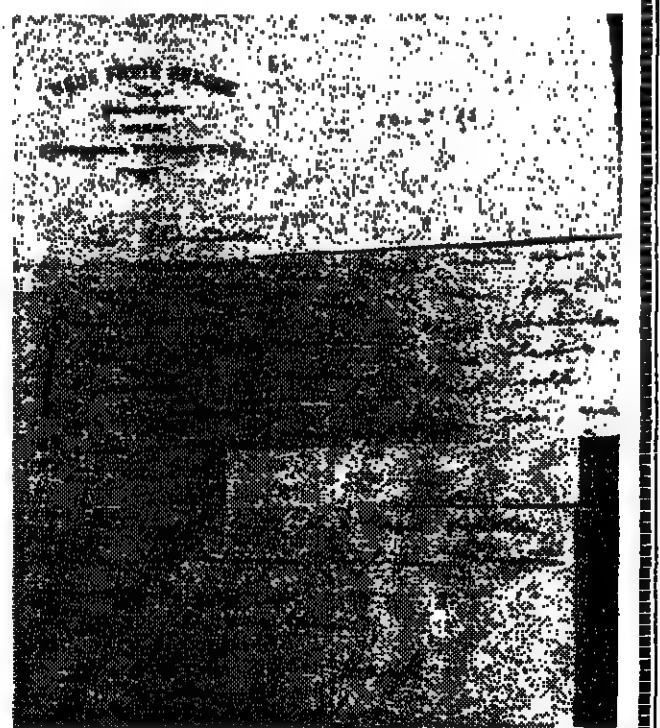
Sprachprobleme mit dem Deutschen in Israel

Aus vielleicht emotionell
verständlichen Gründen ist
die deutsche Sprache immer
noch "tabu" im offizi-
ellen Israel. Alle anderen
Sprachen, und mögen sie
auch von Feinden gespro-
chen werden, kommen z. B.
im Rundfunk zur Anwen-
dung. Doch trotz vieler die-
sezüglicher Bitten aus dem
In- und vor allem Ausland
gibt es in der "Kongress-
sprache" nicht einmal eine
kurze Nachrichtentermi-
nierung. Allenfalls können sich
die "Jekkes" mit jüdischen
Nachrichten behelfen. Zu
diesem Thema erhält die Re-
daktion von "Israel Nach-
richten" immer wieder Zu-
schriften. So schrieb uns
auch dieser Tage wieder
Herr Siegfried Schuler aus
Beth-Jizhak: "Wir alten
Jekkes (ich bin 72 Jahre
alt) haben aus irgendeinem
Grunde leider die Landes-
sprache nicht erlernen kön-
nen und sind dankbar, dass
uns eine Zeitung erhalten
bleibt. Es ist schon soviel
düber geschrieben worden,
aber nichts hat bisher gehol-
fen, auch für uns, wie für
andere Landsmannschaften.
Nachrichten einmal am
Tage in deutscher Sprache
im Rundfunk zu senden. Es
ist deprimierend, dass man
unseren Bevölkerungsanteil so
diskriminiert. Russisch und
Griechisch ja... Ich gähne
den Leuten... Doch die
Rotten (Sowjets) sind im
Gerede nicht viel besser,
als die Brannen (Nazis) wa-
ren. Oder hat die Rundfunk-
behörde gerade für diese
Sendung kein Geld?"

In diesem Zusammenhang
ist es hochinteressant, die
Stellungnahme des Staats-
institutors Dr. Theodor Herzl

in Erinnerung zu bringen.
Es ist wohl bekannt, dass
er in der deutschen Sprache
"beheimatet" und ihr tief
verbunden war. Eine Spra-
che dafür zu bestrafen, dass
ihre Träger einer allerdings
einseitigen Verwirrung

muss ich schon jetzt berich-
tigen. Ich denke an keine
hebräische Nationalität.
Sprachlich bin und bleibe
ich ein Deutscher. Unser
Staat soll eine sprachliche
Konföderation sein, wie die
Schweiz."



und Hass-Ideologie, anheim-
felen, dürfte aber auch ihm
gewiss fragwürdig erschie-
nen sein. Im Nachhinein
bringen wir die Wiedergabe
eines Auszuges aus einem
Originalbrief, den Dr. Herzl
an Dr. A. Kaminka, Rabbi-
er, (Vater des Heiliger
Staatsrates Dr. G. Kaminka)
am 23.1.1896 schrieb. Die
betreffende Stelle lautet:
"Einen kräftigen Briefes,
mein ehrwürdiger, Freund,

Das letztere wäre wohl
praktisch nicht durchführbar
gewesen. Andererseits erfor-
dert doch auch schon die
Pietät gegenüber Theodor
Herzl eine Abstandsnahme von
der bisherigen Diskriminierung
und Tabuisierung, die z. B.
auch Kulturprogramme im
Fernsehen (ausser Musik)
mit "Entgleisungen" in die
verbotene Sprache at-
klamert. A. S.



Kunstauktion fuer "Waad leman Nachajal" erzielte 200.000 Dollar

Die Gesamtsumme von 200.000 Dollar erzielte eine
Kunstauktion zugunsten des "Waad leman Nachajal"
im Dan-Hotel, Tel-Aviv, unter Teilnahme von Bietern
aus London, Paris, Genf, Montreal und Palm Beach
— ueber das Telefon. Die abgebildete etruskische
Schale aus dem 1. Jhdt. v.d.Zr. wurde von Dr. Reuben
Hecht, Haifa gespendet.

Marilyn bekommt ein Museum

Marilyn Monroe ist zwar vor
elf Jahren gestorben, aber sie
lebt noch mitten unter uns.
samt dem hinterlassenen Geld
in der Familie von Marilyn ver-
schwunden. Was die Gardero-
biere so eifrig bewacht hat,
sollten der immer grösser wer-
denden Schar ihrer Bewunde-
rer nun auch ihre Dessous
nicht mehr vorenthalten wer-
den. Noch Ende dieses "Mari-
lyn-Jahres" wird im Holly-
wood Prominenten-Viertel Be-
verly Hills ein "Marilyn Mon-
roe-Museum" eröffnet.

Dass dem seelisch zerrütteten
Kurenstar nicht längst eine
Gedächtnisstätte geweiht wor-
de, liegt lediglich daran, dass
man der Erinnerungstücker an
Marilyn nicht habhaft werden
konnte. Paula, die getreue
Garderobiere und Vertraute
der Monden Leinwandschön-
heit, bewachte die letzten Stük-
ke, die ihr von M.M. verblie-
ben waren, wie Reliquien. Trotz
hoher Angebote weigerte sie
sich entschieden, eine Gedäch-
tnisstätte für Marilyn zu bestim-
men. Nun endlich hat Paula
ihren Widerstand aufgegeben.
Im Monroe-Tempel, der im
Dezember eröffnet werden soll,
wird man keine kostbaren Ge-
mälde oder Möbelstücke fin-

den, in denen der Star gelebt
hat. Diese Dinge sind längst
samt dem hinterlassenen Geld
in der Familie von Marilyn ver-
schwunden. Was die Gardero-
biere so eifrig bewacht hat,
sollten der immer grösser wer-
denden Schar ihrer Bewunde-
rer nun auch ihre Dessous
nicht mehr vorenthalten wer-
den. Noch Ende dieses "Mari-
lyn-Jahres" wird im Holly-
wood Prominenten-Viertel Be-
verly Hills ein "Marilyn Mon-
roe-Museum" eröffnet.
Zu ihnen zählt beispielsweise
ein kleiner Plüschbär, den
Marilyn wie einen Fetisch stän-
dig mit sich herumschleppte.
Auch ein von ihr selbstge-
schneidertes Kleid, das sie sich
während ihrer ersten Ehe mit
einem Polizisten aus Fall-
schirmschirme nähte, soll aus-
gestellt werden. Und schliesslich
können die Besucher das letzte
Stück sehen, das M.M. in ih-
ren Händen hielt: das Röhrchen,
aus dem sie die Schlaftabletten
nahm.

Ausser Marilyn's Hemden
und Höschen sollen auch ihre
Nachthemden den Fans preis-
gegeben werden. Zweifellos
wird sich die Phantasie der
männlichen Besucher an den
durchsichtig-schwarzen Negli-
ges berauschen. Vorausgesetzt,
sie denken nicht daran, dass
M.M. ihren eigenen mehrfa-
chen Bekundungen nach, im
Bett nie etwas anderes als
"The End" gesagt hat.



Handwritten text in a box, possibly a signature or a note.

7. FORTSETZUNG

In der letzten Fortsetzung wurden die Zusammenstöße der revolutionären Jugend Russlands mit der zaristischen Polizei und den Kosaken geschildert.

Ann. d. Redaktion

Vornehmlich pflegten sie allabendlich eine Art wilden Rundtanz in der "Grossen Strasse" durchzuführen, zu einer Stunde, wenn die Jugend sich dort an der politischen "Börse" versammelte. Noch jetzt erfasste mich der Schrecken, wenn ich mich an den Anblick erinnere. Wenn die Kosaken kamen, flüchteten alle in die Seitengassen; so schnell sie ihre Füsse grapsen. Man versteckte sich in den Hauseinfahrten, im Handumdrehen lag die "Grosse Strasse" verödet da, nur hier und dort hatte sich jemand nicht rechtzeitig retten können, er fiel und die Kosaken stürmten auf ein.

Zu jener Zeit verbreitete sich ein Gerücht, dass der Zar eine Botschaft über die Gewährung einer Konstitution für Mütterchen Russland veröffentlicht habe; danach würden politische Versammlungen nicht mehr verboten sein. Was die Konstitution selbst betraf, strömten eines Freitags im Oktober 1904 riesige Menschenmengen zum Bahnhof, wo eine grosse Versammlung stattfinden sollte, und danach — eine Kundgebung in den Strassen der Stadt. Der Platz vor dem Bahnhof war schwarz von Menschen: Jung und alt war gekommen, um das Fest der Konstitution zu feiern, die eine erste Botschaft der Freiheit für die zaristischen Untertanen bringen sollte. Der erste Redner war ein Pole, und er sprach Feuer: "Es lebe die Freiheit!" rief er aus voller Kehle. Die zweite Rednerin war Jelis Lurie, eine Führerin der Jugend in Pinsk.

Während noch alles begeistert die "Freiheit" feierte, kamen plötzlich die Kosaken. Wilde Menschen auf wilden Pferden stürmten ohne Erbarmen auf die Versammlung los. Es begann eine Massenfucht, man sprang über Zäune und flog in die Höfe, und die Kosaken galoppierten und gaben Schüsse. Hinter dem Vortrag des Sturmangriffes kamen die Polizisten in rauhen Mänteln. Viele Menschen wurden verhaftet, oder verletzt. Ich selbst sprang über eine Umzäunung und entkam. Ich sah mich um, wo ich sei — und fand mich auf dem Friedhof. Irgeowieso schleifte ich mich in das Haus der Tante. Warum gerade zu ihr, und nicht nachhause? Ich sorgte mich um Schamai...

Wo war er? Meine Kleider waren zerissen, meine Haare zerzaust. Meine Hand war verletzt, und die Angst um Schamai erfüllte mich ganz. Es verging keine Stunde, und Schamai erschien — heil und ganz. Sein Hand war zerissen, er hatte sich nur mit Mühe und Not gerettet. Seine erste Frage lautete: "Wo ist Schamai?" Zum ersten Male hatte Schamai seine Gefühle für mich und seine Sorge um mein Wohlergehen offen zum Ausdruck gebracht.

Unsere Eltern hatten an jenen Freitagabend, und nicht nur zu diesem allein, grossen Kummer auszustehen, und dies nur wegen der "Konstitution", die angeblich dem russischen Volk zuteil wurde. Als Gegenmassnahme gegen die blutige Unterdrückung der Demonstration durch die Polizei wurde für den nächsten Tag ein Racheakt geplant. Man wusste, dass zu einer bestimmten Stunde der Polizeikommandant durch die Brisk-Strasse kommen würde. Doch der Polizeioberste verspätete sich etwas, und der Genosse, dem der Auftrag erteilt worden war, teilte sich ein wenig zu sehr. Die Bombe explodierte in der Hand des Attentäters und riss ihn in Stücke. Wenige Minuten später erschien der Polizeikommandant. Die "Gasse" wurde von Polizisten abgeriegelt und es begann eine Serie von Verhaftungen, von Haus zu Haus.

Den Racheakt hatte die S.R.-Partei ausgeheckt, die radikal-

Golda Meirs Schwester berichtet

ERINNERUNGEN...

Von SCHARNE KORNGOLD

ganzen Stadt wurden Leute verhaftet und in Polizeiarrest mörderisch geschlagen. Aus dem Polizeigebäude drangen herzerreissende Schreie. Die Festfreunde verwandelte sich in Entsetzen.

Aus Pinsk fuhr Pinhas Daschewski nach Kischinew in der Ukraine.

Er hatte einen Plan: Man musste sich an dem Blutbund Kuschwan, dem Führer der "Schwarzen Hundert" in Russland, einer reaktionären und antisemitischen Gangsterbande, rächen. Sie initiierte Pogrome und gefährdete die Existenz und den Frieden der Juden im zaristischen Russland. Kuschwan stand auch an der Spitze der Mordgesellen in den einseitigen Ausschreitungen gegen die Juden von Kischinew.

Der Anschlag misslang; Kuschwan wurde ungesundheitlich verletzt. Daschewski wurde verhaftet.

teilnehmen, und nicht selten zusammen mit den anderen "verhaftet" werden. Doch meistens würde es ihm "gelingen" zu entkommen. Spitzel dieser Sorte stürzten Dutzende unserer besten Kameraden in der russischen revolutionären Bewegung (in allen ihren Schattierungen) ins Unglück, bis man entdeckte, dass etwas nicht stimmte. Bis die Verdächtigen ausgeschlossen wurden, hatten sie bereits viele Genossen auf dem Gewissen. Um einen "Prozess" gegen einen Verräter abzuhalten, genügte nicht der blosse Verdacht. Wir brauchten reale Beweise, denn es ging um Menschenleben. Wir waren schliesslich Revolutionäre und keine Mörder. Es war schwer, zu einem Beschluss zu gelangen. Nicht selten wollten wir glauben, dass es sich um einen Irrtum unsererseits handelte... Doch wenn der Beweis über jeden Zweifel erhaben war, dass man unser Ver-

trauen missbraucht hatte, musste man einen Prozess, und das Urteil wurde ohne Aufschub vollzogen. Zwei solche Spitzeln in Pinsk kannte ich persönlich, und beide bezahlten ihren Verrat mit dem Leben.

ABSCHIED VON PINSK

Endlich bekamen wir von meinem Vater einen Brief, der zuverlässiger als die vorherigen lautete. Vater arbeitete und "machte ein Leben", wie man in Amerika sagte. In Kürze würde er uns Fahrkarten schicken, auch eine Summe Bargeld — für die Spesen unterwegs. Wir sollten bereits mit den Reisevorbereitungen beginnen.

Mein Herz war schwer. Wieder einmal mussten wir auf die Wunderschaft gehen, wieder aus dem gewohnten Leben herausgerissen werden, wieder von Freunden Abschied nehmen. Und die Hauptsache — ich sollte Schamai nicht mehr wiedersehen...? Dieser Gedanke liess mir keine Ruhe. Offenbar war mir bewusst, dass ich ein Luftschloss gebaut und einen unerfüllbaren Traum geträumt hatte. Ich konnte ja nicht allein in Pinsk zurückbleiben, mich der Mutter und den Schwestern nicht anschliessen. Das wäre nicht vernünftig gewesen.

Ich hatte keine andere Wahl: Ich musste mit meiner Familie wegfahren, denn ich war

die älteste Tochter; ich musste das Schicksal meiner Angehörigen teilen. Schamai hatte ich lange Zeit nicht mehr gesehen. Vielleicht war er verhaftet worden? Niemand wusste Näheres. Vielleicht würde der Tag der Abreise kommen, ohne dass ich Schamai wiedersah und mich von ihm verabschiedete. Wir hatten uns nie über die Zukunft unterhalten. Unsere Gefühle "hingen in der Luft".

Nichts Konkretes war zwischen uns ausgesprochen worden. Alles hing an einem dünnen Faden wie ein Spinnwebchen. Menschen begannen langsam, trennen sich voneinander, vergessen einander...

Mir tat das Herz weh. Vielleicht war Schamai für mich verloren.

Wir beschäftigten uns also mit den Reisevorbereitungen. Offiziell wollten wir eigentlich bereits in Amerika und nicht mehr hier in Russland. Einen richtigen Pass würden wir daher nicht besorgen können.

Wir mussten jemanden suchen, auf den man sich verlassen konnte, und er würde uns heimlich über die Grenze bringen. Der Preis für einen solchen illegalen Grenzübertritt war teuer und überstieg um ein Mehrfaches die Gebühr für einen legalen Pass.

Die sogenannten Agenten, die sich mit Menschenhsmuggel befassten, waren meist nichts anderes als Betrüger. Ihre Versprechungen waren nicht wert, jedes Abkommen mit ihnen hing in der Luft.

Trotzdem hatten wir keine andere Alternative. Es wurde abgemacht, dass man uns in der Eisenbahn über die Grenze bringen würde. Wir würden nach Karajewo, einer Ortschaft an der Grenze Galiziens gelangen. Dort würden wir übernachteten, und zeitig am nächsten Morgen würden wir die Grenze im Zug überqueren. Die Bezahlung für den Grenzübertritt würden wir bei einem Trennblätter deponieren, das beiden Seiten gehen war. Sobald die Nachricht kam, dass wir pünktlich die Grenze überquert hätten, würde unser "Agent" sein Geld bekommen.

Diese Menschenhsmuggler hatten ihre Vorpostenorte in allen kleinen Orten entlang der Grenze. Nicht nur Juden beschäftigten sich mit diesem Geschäft. Auch Russen fanden so ein gutes Einkommen. Für 12 Minuten Eisenbahnfahrt waren 12 Rubel zu bezahlen. Die Eisenbahnagenten waren schlecht entlohnt und an diesem Nebeneinkommen sehr interessiert.

Niemand begleitete uns zum Bahnhof ausser den ängstlichen Familienmitgliedern. Am Bahnhof weinten wir alle bitterlich. Wir versprochen selbstverständlich, dass wir oft schreiben würden. Grossvater bat uns, dass wir die leichten und schweren Mitwörter einhalten mögen. Schliesslich setzte sich der Zug in Bewegung. Wir fuhren in eine fremde und weitentfernte Welt.

ILLEGALER GRENZÜBERTRITT

Gegen Abend kamen wir in Griew an. Eine alte Frau erwartete uns mit viel Geheimnisserei, und fragte, ob wir "die Leute" wären. Sie befahl uns, ihr zu folgen. Wir luden unser Gepäck auf und gingen der Alten nach. Sie betrat ein Haus, und wir hinter ihr. Wir waren müde und hungrig von der Reise. Mutter bestellte Tee und etwas zum Essen. Die kleinen Schwestern schliefen ein. Noch waren wir mitten in unserer kargen Mahlzeit, als ein Jude postend und schnaufend in das Zimmer stürzte. "Die Polizei im Städtchen hat erfahren, dass Juden in der Nacht illegal über die Grenze wollen; man muss den Polizisten etwas geben... Ihr müsst noch heute Abend in einem Wagen abreisen, der durch den Wald fährt". So sagte uns der Jude in ärmlicher Hast.

Ich war noch sehr jung, aber sogar ich fühlte, dass der Mann log. Meine Mutter begann ihn anzuflehen: "Wie ist das möglich. Ihr habt doch versprochen, dass wir die Grenze im Zug überqueren?"

Wir beschlossen, dass wir nach Pinsk zurückkehren würden, wenn man nicht in der Eisenbahn über die Grenze gelangen konnte. Im Zimmer kamen weitere Juden, sie versuchten meine Mutter zu überreden, dass die Fahrt im Pferdewagen "sicherer" sei als in der Eisenbahn. Doch wir blieben fest. Entweder im Zug, oder zurück nach Pinsk.

Ich bin sicher, dass es sich um einen falschen Alarm handelte; man wollte uns zwingen, auf die billigere Weise zu reisen. Die Unterhändler machten alle Anstrengungen, um noch einige Rubel abzupressen, doch gelang ihnen das nicht. Schliesslich gaben sie auf.

Zeitig am nächsten Morgen, noch im Frühenbel, wackten wir die kleinen Mädchen auf, und prägten ihnen nochmals die falschen Namen ein, die wir zusammen mit den gefälschten Pässen erhalten hatten: meine Mutter wurde ein "zwanzigjähriges Mädchen", ich selbst war angeblich 12. Golda fünf Jahre alt, und Zipka hätte eigentlich eine andere Frau begleitet sollen. Inzwischen hatten wir auch ganz besondere Angst, dass unser Versuch misslingen könnte. Doch alles ging glatt. Die Sache mit der "Wagenfahrt durch den Wald" erwies sich als komplette Lüge. Doch unser Gepäck, das wir in den Grenzort mitbrachten, haben wir nie zurückbekommen. Meine Mutter klagte noch jahrelang in den USA über das verlorene "Gut".

Nun waren wir also jenseits der Grenze, in einem galizischen Kleinstädtchen. Es war kalter Winter. Man brachte uns in eine Holzbaracke, und noch andere Reisenden gesellten sich zu uns. Auf dem nackten Boden wurden Matratzen ausgebreitet, das Wasser musste man von drussen heranschleppen. Die Abtritte waren weit entfernt, für Männer und Frauen ohne eine Zwischenwand. Unser Essen mussten wir von unserem eigen-

en Geld bezahlen, um es her zu lassen, bis ein Zug uns in die Hafenstadt würde. Dort sollten wir einschiffen.

Da unser Gepäck hatten wir nicht ein Handtruch oder ein Stück zum Wechseln, frisch zu machen. D Golda bezahnte sich "Grosche", sie gab keine Tön von sich. Zipka heulte aus Leibschmerz wollte nachhause. Wir ten mit niemandem ein vertrautes Wort, oder jemanden unsere gen. Einige der Männer in die Stadt, um zu wasser der Zug ging, stellte sich heraus, dass ein bis zwei Tage hatten.

Wir wurden von 1 befallen. Noch gestern sah man, fest ver der uns umgebenden und hier waren wir auf uns selbst angewiesen und hilflos. I ten auf dem Passbo ten, Männer und durcheinander. Wir uns nicht aussiehn mal unsere Gesichter. Auch mit der Toilet Sache nicht einfach. so Menschenhsmuggel davor, und die Kle chen hatten uns keld dert arg war alles für

Was sollte man : kaufen? Meine Mutter sich mit einigen an ag auf die Suche na mitteln. Unsere erste auf dem Weg in Leben in Amerika v lich nicht leicht. S fanden wir, was es Emigrantentleben : Was würde uns erst konft erwarten?

Zwei Tage später ser Zug. Zu unser ertagerten wir gute Fosterer. So führten ohne Gepäck, ohne che Habseligkeiten, nere mich überha en die Städte, dort damals kamen, mit nabene Wiens. Di Stadt steht mir noc gen, und ich entwir dass wir auf der F Autwerpen in Belgi bekamen:

DAS EMIGRA IN ANTWERP

Ich weiss nicht r le Tage wir in di auf der Fahrt von nischen Grenzort b werpen verbrachte gale Grenzort hatte unser Zeitg einandergebracht : von Schock hinterl

As einem sonn kamen wir in e Hafenstadt Antwer Männer mit Alz Knopfloch holten waren dies Verrat wandernde. So mich erinnere, fahren der Strassenbahn dur Stadt zur Herberge fü wandern

Die Stadt erschien : sauber, mit grossen G gnen und gar eine V rung der Kultur und standes. Wir gelangten nördliche Viertel zu grossen zweistöckigen am Tor empfing uns e re Frau: sie sah si aus und begleitete un genkomme ins Stockwerk. Dort zeigten unsere Betten, sowie dezimmer. Wir wusch tammten uns und g die erste Stockwerk : Hier erwarteten uns t weissen Wachstuch Tische und darauf e Esstisch. Doch was man uns eine warme u schmeckende Mahlzeit sten Male, schienen verlassen hatten.

(Fortsetzung am näch Freitag)
(Alle Rechte der dert Übersetzung vorbehalten)



Schamai und Scheine Korngold mit Tochter und Schwester Golda

In Pinsk bereinnete man sich zur selben Zeit auf die "Selbstverteidigung" vor. Wir lernten Waffen zu gebrauchen. Auch ich versuchte das Schiessen zu erlernen, doch gelang es mir nicht, mit der Grunddisziplin der Kunst anzuweichen. Wenn ich aus meinem Revolver eine Kugel abschoss, flog sie genau in die entgegengesetzte Richtung, als ich geplant hatte... Jüdische Burschen lernten hausgemachte Bomben basteln. Der Ort unserer Ausbildung war der Friedhof, und einer der Kameraden wurde bei einer Übung zertrümmert. Einige andere trugen Verletzungen davon. Mit Selbstverleugnung und unter immensen Gefahren wurden die Verwundeten geborgen, noch bevor die Polizei eintraf. Niemand ging zum Begräbnis, von der Familie des Verunglückten abgesehen. Wir wollten die Genossen nicht gefährden.

In Pinsk gab es aber auch Spitzel und Informanten. Es waren das zuverlässigste, doppelzüngige, undurchschaubare Menschen. Der "Agent Provocateur" war meist ein talentierter Mensch, ein überzeugender Redner, bereit zu jedem gefährlichen Unternehmen. Zuerst pflegte er das Vertrauen der führenden Genossen einer Bewegung oder Partei zu gewinnen, dann würde er von ihnen in Geheimnissen eingeweiht werden, Versammlungen organisieren, an Kundgebungen

die Fra
Modeworte im H

die Mollig

ASHION

AOK

PERUECK

für die Frau

VUE DER ISRAEL-MODE

Auftakt der Modewoche im Hilton-Hotel T. A.

Von ALICE HOLDHEIM

traditionelle Modeschau Sportinstanz für die Gär Modewoche, die an zwei und in je zwei Teilen Hilton stattfand, wurde al stürmisch bejubelt. ch sahen wir eine Mode- e, bei der die Mode klar- eindeutig zu voller Gel- kam, und die Revue kei- Augenblick vergass, dass- ur einen Zweck hatte: Augen ein paar Ruhe- e zum Ausruhen zu ge- Den gleichbleibenden- rahmen für das rasch- elnde Bild bei Grossvater- e Uhr, um deren gigan- Zifferblatt die ganz- ik des modernen The- gauckelte, mit traumhaf- ransparenten oder wir- Ballettsozern, mit Wir- von Fröhlichkeit und Phan- Mal war es Morgen, mal- es Nacht; mal füllte sich

beinigen Mannequins. Beim zweiten Teil, der ganz der Is- rael-Strickindustrie gewidmet war, gab es sogar eine ganze Geschichte des Strickens, mit urkomischen Gesprächen zw- sehen zwei feinen Damen der älteren Generation (in Bout- fotos aus reizenden Medail- lons), wobei übrigens zu gross- r Hefigkeit auch die Kinder- betrug, die in ihren neuen Anzügen und Kleidchen (Is- rael-Exportmodel) aus dem Lauf- steig eine Art Karussell mach- ten.

Bauernkleidern mit Volants der Folklore-Mode, die übri- gens ebenso israelisch-orienta- lisch wie "westlich" sein kann. Auch gibt ein Teil der Grossen unter den Exporteuren schon den Mänteln eine Handbreite od- sogar mehr an Länge zu. Wir sahen überraschend viele wei-

Es war noch hinzuzufügen, dass die Nennung der Namen und der Raumnummern im Hilton über der laut und un- bekümmert schallenden Tape- Musik mit vollendeter Klarheit zu hören war — was man weiss der Himmel bei uns nicht von vielen Lautverstärkern sagen kann! Wie wäre es übrigens, wenn man diese hübsche



Kostüme mit "Eisenstein" Rock und Bluse resp. Jacket Modelle: Dorcas

Dual des Zifferblatts mit- plizen hundert von Re- rinnen (für die Israel- mode). Und als es Nacht- und die riesigen, blau- szierenden Zeiger sich- rassen Zwick abherten, er- im Rahmen von Gross- Taschenur sogar ein- Theater mit vier Rän- — für die Israel-Abendmo- ad das Finale der langen- unserer reizenden, lang-

Leistungsfähigkeit zum Aus- druck bringen können, so er- gab sich doch — und gerade aus der Aneinanderreihung des Gleichen! — das deutliche Bild einer Mode im Wandel. Es wurde klar, dass die Mode die feste Absicht hat, von den Mini- rocken abzuschwimmen. Noch erscheint der ach so artig und spiessig (und alt!) machende knöchellange Rock, der Mid- rock, nur bei Stilkleidern, den



Two-piece und Hosenanzug in kleinen Karos aus Wolle mit synthetischem Garn. Modelle: Elanit

te, längere Röcke, teils Glok- ken, teils mit Falten. Ja, wenn wir aus den Jahren unserer Einwanderung — so zwischen 1933 und 1940 — ein paar Gewänder aufgehoben hätten, könnten wir sie vielleicht ge- nau so anziehen wie damals und wären hochmodern. Auch die betonte Schulter ist wieder da, die mit kleinen Falten den Ober- arm ansetzt. Und immer wie- der ist da auch der lange Schlumper-Jumper zum Topfhut, der tief in die Augen gezogen wird, wie anno daz- mal!

Schau, die wochenlang volle Häuser machen könnte, öffent- lich wiederholen würde, z. B. zum Besten des Waad lemaan ha Chajal — ?!

Boutique fuer Mollige

20% echter Rabatt auf alle regulären Waren
Mantel, Kostüme, Kleider und Maxikleider
Neueste Modelle, Ia Qualitäten.
Reiche Auswahl bis Grösse 54

SEIFER-FASHION

TEL-AVIV, BEN JEHUDA RD. 102.



Plastische Operation ohne Operation!

PLACENTHOMA
die Gesichtsschmerz von Dr. Lavigne, Paris, verhilft Ihrem Teint zu erneuter Jugendfrische, beseitigt Alterserscheinungen, Fältchen und Runzeln. Mit erstaunlicher Wirksamkeit wird schlaffe Haut wieder frisch und elastisch.
Vertrieb: Lilit Preis: IL 6.—



NEU EINGETROFFEN!
AOK Naturkosmetik
Schöne und gesunde Haut durch Mandelöl, mit und ohne Seesand
Erhältlich: Apotheken und Parfümerien

PERUECKEN-PFEUFFER
Sie sind stets elegant frisiert mit unseren PERÜCKEN und HAARTEILEN.
Modernste ELURA-Import-Perücken
Beste Haarperücken aus italienischem Haar zu Fabrikpreisen.
Bitte besuchen Sie uns unverbindlich
Zentrale: BNEI BRAK, Sa'adja Tsomstr. 8, Tel. 787638, Box 54, 61.

Kein Soldat soll frieren

Von MARIANNE

Draussen scheint die Sonne — eine angenehme Abwech- slung in der langen Reihe der Regentage —. Leutnant Nu- rith hebt die Zeltbahn, die den Eingang bildet. Drinnen im Zelt strahlt ein stark beheiz- ter Ofen behagliche Wärme aus.

Irgendwo in Israel, in einem Militärlager wurde der Presse gezeigt, was zur Ausrüstung eines Frontsoldaten gehört. Klei- dung, Brennstoffversorgung und Nahrungsmittel sind die Grundbedürfnisse jedes Solda- ten im Fronteinsatz, die be- friedigt werden müssen. Und Zahal ist bemüht, vom Notwen- digsten das Maximum zu bie- ten.

plus drei verschiedene Frucht- geschmackspulver zur Herstel- lung von Limonade. Harte Ei- cr, in Übermengen geliefert, haben zu dem Witz beigetra- gen: Drei Sachen habe ich im Kriege lassen gelernt: Die Ar- ber, die Russen und harte Eier. Jeder Frontsoldat erhält täg- lich etwa 3300 Kalorien, Tan- kisten bekommen Zusatzaus- rüstungen.

Puppen in vorbildlicher brandneuer Winterkleidung standen zum Anstaunen (und Anfasen) bereit und die Essen- rationen wurden zum Kosten angeboten.

„Wie kommt es, dass mein Sohn mit einer Jacke nachhau- se kommt, die kaum über die Brust reicht?“ fragte die Eine. „Mein Mann hatte weder einen warmen Pullover noch wollene Strümpfe zum Wechseln...“ sagte die Andere.

„Warum bringen unsere Jun- gen in den kurzen Urlaubs- standen stets ihre Wäsche zum Waschen nachhause?“ wollte wir sodann wissen. Antwort: „Wir haben Versuche gemacht. Jeder Soldat erhielt einen Kar- tos mit seiner Nummer, die er in der Wäscherei abgeben und am nächsten oder übernächsten Tag abholen sollte. Nach einer vollen Woche Probezeit war auch nicht ein Wäschepaket abgegeben.“ Vielleicht hängt auch dies mit der Sehnsucht nach Heim und Familie zusam- men?

Dass ein Unterschied sein muss zwischen sonstigen Grasflächen, wo die Praxis theoretisch de- monstriert wird und zwischen sturmgepeitschten Stellen, wo Warmwasser Sehnsucht mit Zuhause verbindet, ist selbst- verständlich. Aber dennoch gibt es Zweifel, die von der Presse nicht einfach hingenom- men werden. Denn... die „ar- belgenden Zeitungsfrauen“ sind zumeist auch Ehefrauen und Mütter von Soldaten.

„Nur der zuständige Offi- zier ist schuld, ihr Mann, ihr Sohn hätten zu ihm gehen sol- len, und in kürzester Zeit wä- ren diese Mängel behoben wor- den...“ war die Antwort von Oberst Chaim.

„Wenn jeder Soldat alles Notwendige geliefert bekommt, warum wurden Zehntausende von Paketen geschickt und je- de Frau hat fieberhaft ge- strickt?“ Auch darauf wusste d- oberste Versorgungsoffizier eine Antwort. „Sie wollen die Wahrheit hören? Alles, was durch den Wad lemaan Ha- chajal ging, hat mehr gestört als geholfen. Es führte zu Neid bei denen, die nicht lie- bevoll bedacht wurden. Zu Überfluss bei Chawerim“. Man- che Soldaten haben in ihren Zelten Tonnen aufgestellt. Je- der warf seine Bonbons hinein, wer wollte, konnte sich bedie- nen. Die Tonnen wurden nie leer.

Aluf M'chneh (Oberst) Cha- im, stellvertretender General- quartiermeister, berichtet, was jedem Kampfer zusteht. Wenn er nicht alles hat, wenn ihm Notwendiges fehlt, dann soll er sich an seinen zuständi- gen Vorgesetzten (nicht an die Zeitung) wenden, denn nur er, der Kommandeur ist verant- wortlich, dass die schwere Zeit, die jeder Zahal-Soldat durch- zumachen hat, nicht noch zu- sätzliche Belastungen aus- gesetzt ist.

Zahal war zu Beginn des Krieges nicht auf einen Winter- feldzug vorbereitet. Inzwischen gibt es alles. Kleidungsstücke wurden in den U.S.A. bestellt. 50 Prozent Mittelgrösse, 25 Prozent klein und 25 Prozent gross. Wer vieles bringt, wird nunmehr etwas (Passendes) bringen.

Beim Verlassen des Zeltes steht die Sonne höher, wärmt stärker, der Ofen dampft nur noch zu Demonstration, und nach Demonstration wirken auch die zur Schau gestellten Musteruniformen. Abends, aus dem Fernseher glaubt man den kalten Wind der Golanhöhen zu spüren und die Urlauber sind dankbar für warme Sachen und warmes Essen „tozeret habajil“.

Frauen in Spitzenpositionen haben es schwer

Sie kamen aus allen Län- dern der Bundesrepublik — 312 Frauen. Sie halfen sich ge- genseitig aus dem Mantel, be- sorgten sich „mit Nachdruck“ Kaffee und Tee, Bier und Wein und gaben auf ziemlich unge- triene Weise dem Kellner Trinkgeld.

wunders. Und ihre Arbeit be- schränkt sich keinesfalls auf die sogenannten „Frauen- Jobs“.

ten bis zu drei Jahren zu küm- mern. „Eine Familie stellt weit- aus weniger Ansprüche an ei- nen Vater als an eine berufstü- tige Mutter“, behauptet sie.

Die Vielfalt der Stoffe ist gross, und auch der Farben, in vielen Karostellungen. Da wo das Material einfach ist, wie bei Leder und seinen Imita- tionen, wird es mit bunten De- tails wie gestickten oder ge- malten Teilen belebt — und mit viel Pelz, echt und das Ge- genteil!

Sie leiten Gesellschaften, die Maschinen und Margarine, Fuss- bodenfliesen und Zigarren her- stellen. Ihre Organisation ha- ben sie schon 1954 gegründet.

Das Hauptproblem für die Spitzen-Managerinnen bedeu- tet Zeit. Brigitte Kale, 35, be- trachtet einen Arbeitstag, der nicht vor elf Uhr achtet, endet, als vollkommen im Bereich des Normalen liegend. Sie leitet eine Spielzeugfabrik mit 300 Angestellten in Kiel.

Unter den Damen in Saar- brücken herrschte eine allge- meine Atmosphäre a la „Nerz und Persanier“. Die Frauen des Verbandes repräsentieren einen breiten Querschnitt des westdeutschen Wirtschafts-

Dr. Lilly Joens, Vorsitzende seit vielen Jahren, beklagt sich immer noch darüber, dass für Angehörige des weiblichen Geschlechts die Luft in den Aufsichtsräten grösserer Gesellschaften ziemlich dünn ist. Sie meint, es würden alle mög- lichen Tricks angewendet, um Frauen von den Machtkorri- doren fernzuhalten.

Sie flügte hierzu: „Ich habe nicht einmal Zeit, mich in den Modengeschäften umzusehen. Wenn ich ein neues Kleid bran- che, so bitte ich eine Freundin, die die Mode mitmacht, mir ei- nes auszusuchen“.

An die 37 Prozent der Ge- schäftsfrauen haben einen Gat- ten zu Hause. Viele von ihnen haben auch Kinder. Oft wer- den sie gefragt wie sie es fer- tigbringen, gleichzeitig eine Gesellschaft und eine Familie zu leiten.

Dr. Joens sagte: „Wir stehen unter Druck, da die Haltung unserer Gesellschaft gegenüber einer Frau, die fleissig ist, noch immer nicht toleranter gewor- den ist“.

Eine Gruppe von Unterneh- merinnen sagte, ein paar Wo- chen Ferien im Jahr wäre al- les, wozu sie Zeit hätten — entweder aus Meer im Som- mer oder zwei Wochen ins Ge- birge im Winter.

Staatbankpräsident Sanbar und andere hohe Beamte seiner Bank haben sich in den Dienst einer Aufklärungskampagne ge- stellt, um darzulegen, dass eine Abwertung des finanziellen Pfandes für die nächsten Mo- nate nicht in Frage kommt. Sie weisen darauf hin, dass Abwer- tung wegen der zu erwartenden Umwälzung von Devisen und wegen der Erhöhung der Staatsanleihen (durch Heranfüh- ren der Rückzahlungsbeträge fuer vergebene Anleihen) fuer den Staat ein sehr schlech- tes Geschäft wäre.

Ammeget Kruse, 35, gab zu: „Die Doppelrolle ist schwerer als erwartet“. Ihre Doppelrolle besteht darin, sich um eine Mi- belgesellschaft in Osnabrück mit dreissig Angestellten und eine Familie mit drei Kindern im Alter von schätzten Mon-

Gisela Krume-Taubert sag- te: „Ein jeder unserer Ange- stellten hat mehr Freizeit als wir“. Sie hat sechzig Angestell- te in der von ihr gegründeten Computerfirma in Hamburg. Die Millionärinnen sind nicht besonders scharf darauf, über ihre privaten Vergnügen zu sprechen, und sie spielen zu- beträchtlich herunter. Diejen- gen, die Antiquitäten sammeln, erzählen, dass sie „hic und da eine kleine Bronzefigur kauft“.

Beim Kommunikationsmini- sterium warten heute 140.000 Antragsteller auf die Anlage von Telefonen. Jeder neue Apparat mit Anschluss kostet das Kom- munikationsministerium 12 10.000 und bei der heutigen Budgetsituation ist das Mini- sterium nicht in der Lage, alle Anträge schnell zu befriedigen. Heute gibt es im Lande eine Million direkte Telefonan- schlüsse. Auf 100 Einwohner kommen 21 Telefone, schon mehr als in Frankreich, Eng- land und Westdeutschland.

021-1-1149

Für
BRIEFMARKENFREUNDE

ISRAEL DISCOUNT BANK LTD.

RADIO und FERNSEHEN

...the

...the

ה'תש"ל

15. Anfang Februar gestiegen

חדשות ישראל

ECHO DES TAGES

השגיאה הגדולה

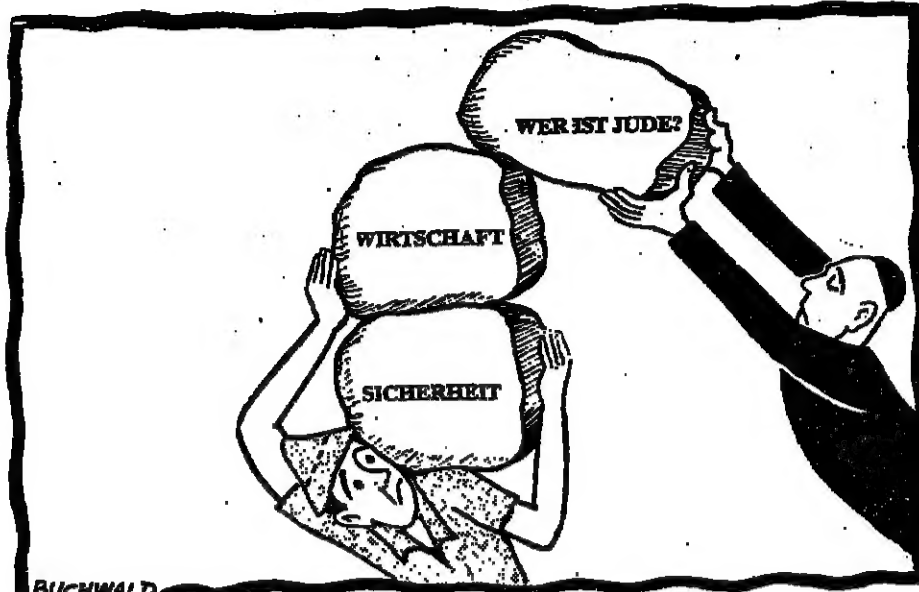
שעלן הפשא וחמור עם הפדרל הוא לכל המסתתרים, שודד חריגים לא יהיה נכונה, שר האוצר פנתה ספיר השתדל במשך כמה שבועות לעקוף את האסלה הכוללת. "מי הוא יחיד" ולדון עם השופטים על נושאים אחרים. אולי חשב הספר כי לאחר מכן יהיה קל יותר לדון עם אנשי הפדרל בשאלה העדינה, אך כפי שמסתבר יהיה טעם טעות מחלטת. נציג הפדרל לא ווה בנאמנה מעמדתו, שהיא בודדה: או הקטת ממשלה עם הליכוד בלי תנאים ובלוי קי יסוד או ממשלה יותר כחצופת עם שניג בחוק. "מי הוא יחיד".

למנה העצר לא הבינו נציגי הפערך את עמדת הפדרל כראוי. אחרי איאפשר להסביר את הצעת הרגע האחרון של חיים צדוק אשר הפליק על דיונים הותיעות בעניני חגיו בחשבותות גורמים רבנים בחוק לארץ (גם לא אורטודוקסים). אנשי הפערך צריכים לדעת שניגני הפדרל אינם סקרים בשום פנים ברבנים לא אורטודוקסים ארומים מוכנים להתחשב בנורמים אחרים ביחודת של המנהג. זה היה ברור לפני שיושגו שטרות ומשום כך האופי של הפשא חמור לא היה מרדק. פנתה ספיר האנשי הפערך הפסידו רק זמן יקר, וללא ספק גם החליטו עוד יותר את משקלה המוסרי של המנהג המדינית כעת הגיע הזמן להחליט מהירות ואמינות זאת כדי ליישם את הערכוביה הגבוהה והחוללת בכל שטחי חיינו.

DER GROSSE IRRTUM

Die Verhandlungstaktik, die Pinchas Sapir für die Besprechungen mit den Religions-Nationalen benutzte, hat sich als grosser Irrtum erwiesen und hat am Ende zum Scheitern der ganzen Bemühungen geführt. Sapir bemühte sich, die schwierige Frage „Wer ist Jude“ auszuklammern und sie möglichst aus Ende der Debatten zu rücken. Vielleicht war der Finanzminister der Ansicht, dass er durch seine Verhandlungstaktik die RNP erwidern und am Ende zum Nachgeben zwingen könne.

Seine Erwartungen haben sich jedoch als ungerechtfertigt erwiesen, und auch nach drei Wochen intensiver Debatten sind die RNP-Leute bei ihren Forderungen geblieben: entweder Regierung mit dem Likud ohne Vorbedingungen und ohne Programm oder Bildung eines mehr begrenzten Kabinetts, aber dann nur bei Änderung des Gesetzes „Wer ist Jude“. Es ist bedauerlich, dass die Führer des Maaarach den Sturms nicht erkannten, mit dem die RNP-Leute an ihren Forderungen festhielten. Nur so ist es zu verstehen, dass Chaim Zadok noch im letzten Moment einen unangebrachten Kompromissvorschlag einbrachte, rabbinische Faktoren (auch nicht orthodoxe Rabbiner) sollten zur Prüfung des Komplexes „Wer ist Jude“ herangezogen werden. Die Führer des Maaarach wollen nicht einsehen, dass die RNP-Kreise nicht orthodoxe Rabbiner unter keinen Umständen als religiöse Autoritäten anerkennen und von Debatten mit ihnen nicht hören wollen. Sie können für die RNP als Partner bei Sammlungen für den United Jewish Appeal in Frage kommen und dort auch Ehrenposten bekleiden, aber auf religiösem Gebiet haben sie bei den Orthodoxen keine Stimme, und die RNP sowie auch die anderen orthodoxen Gruppen wollen nicht zur Kenntnis nehmen, dass es noch andere religiöse Strömungen im zeitgenössischen Judentum gibt.



Nicht jetzt, die Bürde ist ohnehin schwer.

Städtische Steuern werden ab 1. April beträchtlich erhöht

Der Munizipalitätenverband hat einstimmig die Erhöhung der städtischen Steuern beschlossen, die ab 1. April in Kraft treten sollen. An der Sitzung des Verbandes nahmen die Bürgermeister der Grossstädte, der kleineren Städte, Entwicklungstädte und der Moschawot teil. Die Munizipalitäten befürchten, dass sie dieses Jahr mit einem Defizit in Höhe von 640 Millionen IL zu rechnen haben. Das Gesamtbudget beläuft sich auf annähernd drei Milliarden IL. Die Erhöhung der Steuern ist vor allem auf allgemeine Preiserhöhungen und auf die Lohnerhöhungen zurückzuführen. Man nimmt an, dass sich die Mehreinnahmen aus den Steuererhöhungen auf 300 Millionen IL belaufen werden, sodass auch weiterhin mit einem Defizit von 340 Millionen IL gerechnet werden muss.

ELTERN und PENSIONARE können einen verlängerten Frühlingsurlaub verbringen

In angenehmer Gesellschaft, ruhigen Milieu, schöner Umgebung, neuem Gebäude, mit modernem Service, der höchste Bequemlichkeit bietet

HAMAWRI Ltd. Heim für Pensionare

Kfar Sabi
Tel. 928131-4, 927785
8.00-18.00 Uhr

PREISERHÖHUNGEN
Zahlreiche Produkte sind gestern wegen der erhöhten Preise für Rohstoffe von dem öffentlichen Preisausschuss genehmigt worden. Unter anderem wird die Monatszeitschrift „A“ um ein halbes Pfund teurer. Um 13 Prozent sind Textilprodukte, unter anderem Frauenunterwäsche der Firma Triumph teurer geworden.

JAAKOW MEITMAN GESTORBEN
In Ramat Gan verstarb gestern Jaakow Meitman, der zusammen mit seinem Bruder die Schechina in Ganin gegründet hatte, aus der später die Stadt Ramat Gan entstand. Meitman verstarb im 92. Lebensjahr. Bis vor einigen Monaten arbeitete der Verstorbene in Ramat Gan, deren ältester Beamter er gewesen ist. Die Beerdigung findet heute statt.

ABD EL ASIS SUABI GESTORBEN
Der stellvertretende Gesundheitsminister Abd el Asis Suabi ist einem Herzanfall im 48. Lebensjahr erlegen. Die Beerdigung findet heute in Nazareth statt. Der Verstorbene war eine Zeitlang Bürgermeister von Nazareth und gehörte seit der 5. Knesset der Knesset an.

SUEDAFRIKA EROFFNET FREMDENVERKEHRS-BÜRO IN TEL AVIV
Jerusalem (HM) — Die südafrikanische Regierung plant in allerhöchster Zukunft ein Fremdenverkehrsbüro in Tel-Aviv zu eröffnen. Dieser Schritt ist ein weiterer Beweis der zunehmend freundschaftlichen Beziehungen zwischen Israel und Südafrika.

KINOPROGRAMM
TEL-AVIV
ALLENBY: Charley Varriett (7. Woche)
BEN JEHUDA: Das Spinnennetz (2. Woche)
CINEMA ONE: Der Despot
CINERAMA: Who Saw Her Die? (3. Woche)
CHEN: Hercules gegen Creta
DEKEL: Cat Balon (2. Woche)
ESTHER: Blume in Love (7. Woche)
DRIVE-IN: 7.15 Casablanca; 9.30 The Marshall
GAT: Pete's Time (22. Woche)
GORDON: The Grand Blond
Avec Une Chaussure Noire (39. Woche)
HOD: The Daring Doberman (12. Woche)
LIMOR: Der Professor
MAXIM: What They Did to Solange (6. Woche)
MOGRABI: The Stone Killer (3. Woche)
ORDAN: Sounder (2. Woche)
OPHIR: Scorpio (3. Woche)
ORLY: I'll cry tomorrow (4. Woche)
PEER: Maizza (7. Woche)
PARIS: Kid Blue (2. Woche)
STUDIO: Bananen
TCHELET: Duel (4. Woche)
TEL-AVIV: The Last American Hero (2. Woche)
ZAFON: Das Verbot (2. Woche)
RAMAT GAN
Kino LIT — 4.00 Uhr: Loretta und Hardy, 7.15-9.30 The Outsider Man

Kurznotizen

Piet Bosboom, der im Weltkrieg tausend Juden, sowie amerikanische Piloten und britische Geheimdienstleute in Holland gerettet hatte, wurde von dem Tel-Aviv-Bürgermeister empfangen. Bosboom, der 1948 als Zahal-Soldat für Israel kämpfte, ist auch um die Abraham-Institution für verkrüppelte Kinder bemüht.

2000 Tel-Aviv-Schüler werden am nächsten Montag am „Mizad Hapruot“ teilnehmen und Gelder sammeln.

Morddrohungen gegen den Jerusalemer Bürgermeister Teddy Kollek wurden von einem Unbekannten telefonisch Namen des „Israelischen Nationalen Verbandes“ genannt. Die Unbekannte, die die Drohungen machte, wollte sich Reklame machen. Einmal wurde wegen seiner anzeiglichen Hilfe an christlichen Missionen geleistet, die geschädigt wurden.

Über tausend wunde Aerie wurden in 1971 bis Mai 1973 in interministerieller Ausdehnung von mit Ratschigen und aus der Kollekt wurden von einem

VOR WEITEREN VERHAFTUNGEN W

ANSCHLÄGEN AUF MISSIONEN
Tat Mizaw Heinz Breitenfeld von der Jerusalemer Polizei erklärte, man stehe vor weiteren Verhaftungen wegen der Anschläge auf Missionen in Jerusalem. Bisher sind 12 Personen, darunter zwei Studentinnen, in Haft, die heute dem Gericht zwecks Verhängung des Haftbefehls vorgeführt werden. Die Polizei fest der den 22-jährigen fest der den Brand stiftete und mit Brandwunden ein Krankenhaus aufgewunden hatte. Zuerst gab der Mann an, ein Petroleumföten sei in seiner Wohnung umgefallen. Später ergaben die Untersuchungen, dass er zu den Brandlegern gehört hatte. Ausserdem ein 15-jähriger Schüler festgenommen, falls zu dem Brandstiftung gehört. Die Verdächtigen der Gruppe Raw Kahn hören.

SUCHE NAC JISSUF NAC
Seit nemn Tassat Hebron, der auch der ostjerusalemmer Al Fager ist, die am pathe für die Terr nicht bekannt, ob Ne führt wurde, ob er le im Ausland geführ Seine in Amerika Schwester Afsah Afsah Lande ein. Sie sagt, Israel sei für das Le Bruders verantwortlich sprach für Erstatnen bisher politische E kein Licht in die Sach haben.

Aus dem Kurven der fest-Aviver

OLYMPIASCHEN	12.2.1974
6% Deval. Loan Serie 4 beater 5 Unknd	285
6% Israel Elect. „B“ 5 Unknd	122
6% Industrial Deval. Bank Serie 3	381
6% Israel Gov. Bonds 5 Unknd	121
6% 20% 5 Unknd	137
Development Loan Serie 100 - 5 year-note	236
Mitve Kitta 1981 Index 125.5	242
Mitve Kitta 1982 Index 132.5	230
Mitve Kitta 1983 Index 135.5	230
Mitve Kitta 1984 Index 138.5	232
Mitve Kitta 1985 Index 141.5	232.5
Mitve Kitta 1986 Index 144.5	230.5
Mitve Kitta 1987 Index 147.5	231
AKTIEN-MARKT	
Osar Hittachment ord. shares reg.	222.5
I.D.B. Bankholding ord. sh.	165
Ind. British Bank share	227
Bank Leumi „A“ ord. share	222.5
General Mortg. Bank ord. shares	213.55
Ind. Dev. & Mortg. Bank „B“ ord. sh.	175
Vonung Mortg. Bank „B“ ord. sh.	175
Escondo Insurance ord. shares	132.5
Delek ord. shares reg.	175
Pal. Cold. Stor. & Transp. IL 18	175
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 18	175
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 18	175
Solel Boneh solid. 10% beater	175
Audio Israel Investment	175
Neot Aviv	175
Rasoco 5% ord. sh. shares reg.	175
Ata „C“ ord. sh. shares reg.	175
Druck	175
Phoenicia 5% ord. sh. shares reg.	175
American Israel Paper Mills	175
Asis	175
Sigat Investment ord. shares	175
Stern Investment Ltd. beater	175
Fast Investments	175
Wolfson Glaz. Layer Corp. reg. IL 18	175
Discount Bank ord. shares	175
Bank Leumi Investment ord. shares	175
Export Bank Investment	175
Chal Industries	175
Maizna Ltd. ord. shares	175
Lapidot ord. shares reg.	175
I.L.D.C. 10% conv. deb.	175
IL 10% conv. deb.	175
D-Mark per \$	175
Swiss Fr. per \$	175
D-Mark	175
Katat (unter Banken)	175

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSEMARKT

Übermittelt durch die Wertpapierabteilung der „Sphera“

Ohne Obligo

„A“ = coup d'etat
„B“ = Nr. 1000
„C“ = right

Dollar-Bonds
Ind. Bonds
A =

fest
Schwächer
uneigentlich

ISRAEL NACHRICHTEN

— Nr. 40 —
Iageszeitung in deutscher Sprache
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32
Redaktion: Tel. 30014
Nach-Redaktion ab 17.30 Uhr Tel. 3267
Tel-Aviv, Harakewi Str. 52

ISRAEL WOCHENENDE

ILLUSTRIERTE WOCHEN-ZEITSCHRIFT FÜR DIE FAMILIE

HEFT Nr. 2 ERSCHIEENEN